

Nr. 954  
Die Phantom\_Jagd

von Ernst Vicek

Man schreibt Mitte des Jahres 3587 terranischer Zeitrechnung. Perry Rhodan setzt in Weltraumfernen seine Expedition mit der BASIS planmäßig fort. Dem Terraner kommt es, wie erinnerlich, darauf an, sich Zugang zu einer Materiequelle zu verschaffen, um die sogenannten Kosmokraten davon abzuhalten, diese Quelle zum Schaden aller galaktischen Völker zu manipulieren.

Sechs der Schlüssel, die zusammen mit Laires Auge das Durchdringen der Materiequelle ermöglichen sollen, sind bereits im Besitz Perry Rhodans, und während es dem Terraner nun um die Auffindung des siebten und letzten Geräts geht, spitzt sich die Lage in der Menschheitsgalaxis immer mehr zu.

Die Verantwortlichen der LFT und der GAVÖK sind gleichermaßen baunruhigt über das Massenaufreten von Wesen, die alle das Aussehen der sieben letzten Flibustier, der meistgesuchten Verbrecher der Milchstraße, besitzen. Die Fremden nennen sich Orbiter, und sie sehen ihre Aufgabe darin, die Garbeschianer—so bezeichnen sie alle Humanoiden—aus der Galaxis zu verjagen.

Seitens der LFT wird natürlich alles unternommen, um die Orbiter über den fatalen Irrtum aufzuklären und den drohenden Konflikt von der Menschheit abzuwenden. Besonders Anson Argyris, der Robot\_Kaiser von Olymp, setzt sich in diesem Sinne ein. Ihm gilt auch DIE PHANTOM\_JAGD ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Vario\_500—Der Roboter von Olymp an Bord eines Orbiter\_Schiffes.

Stevenson—Das Hologramm dreht durch.

Derscht—Kommandant der KUREL\_BAL.

Axe—Ein Flibustier wird umgedreht.

Tobbon, Schatten, Simudden, ten Hemmings, Brack und Treffner—Gefangene auf der KUREL\_BAL.

1.

Die Milchstraße schwieg als spiralförmiges Gebilde mit einem Durchmesser von 10 Metern im Zentrum des hohlkugeligen Raumes, umgeben von dem schwach leuchtenden Halo im selben Maßstab, der einen Radius von 7,5 Metern hatte und in dem die der Galaxis nahen Kugelsternhaufen eingebettet waren. In unendlich scheinender Ferne schimmerten die Sternsysteme und Spiralnebel, wie Andromeda, Fornax und NGC 6946, die zur lokalen Gruppe der Milchstraße gehörten.

Durch die argplastische Darstellung dieses Teiles des Universums und der fernsten, gerade noch wahrnehmbaren Galaxien wurde der Eindruck der Unendlichkeit vermittelt.

Die Illusion der holographischen Projektion wäre perfekt gewesen, wären durch diesen in stark verkleinertem Maßstab dargestellten Kosmos nicht ein halbes Dutzend Personen mit ihren Antigrav\_Sitzen geschwebt. Ihre Anwesenheit entlarvte das atemberaubende Panorama als Trugbild.

Es war alles nur Illusion, erzeugt von einer Reihe komplizierter Laser\_Projektoren.

In der flachen Sternspirale der Milchstraße, die im Zentrum über eineinhalb Meter dick war, waren vier Sterne aus dem unüberschaubaren Geflimmer besonders hervorgehoben. Sie stachen durch ihre Rotfärbung und ihre Blinksignale ins Auge.

Eines dieser Blinklichter war etwa drei Meter vom Zentrum entfernt und befand sich dicht an der nördlichen Zentralebene: Es stellte das Solsystem dar. Dicht daran, nur zwei Fingerbreit entfernt, blinkte der zweite Lichtpunkt, der das Wegasystem symbolisierte.

Das dritte Blinklicht war schon viel weiter entfernt, denn es stand für den in der Eastside der Galaxis liegenden und 6309 Lichtjahre von dem Solsystem entfernten Fixstern Boscyks Stern, des\_sen zweiter Planet Olymp war. Um das vierte Blinklicht zu erreichen, mußte man selbst in dem vergleichsweise kleinen Modell der Milchstraße mehr als drei Meter zurücklegen, es handelte sich um die Sonne Tah, deren dritter Planet Tahun mit dem MEDOCenter war.

Bis auf Sol hatten diese Sonnensysteme alle etwas gemeinsam. Sie wurden von den Keilschiff\_Flotten der Orbiter belagert. 17.000 Keilschiffe waren über Olymp aufgetaucht, 12.000 im Wegasystem und rund 10.000 bedrohten Tahun. Das allein waren schon weit mehr Einheiten als LFT und GAVÖK im Ernstfall hätten aufbieten können.

Doch die Kampfkraft der Orbiter war noch viel größer und—wie die Militärstatistiker von Terra ohnmächtig zugeben mußten—eine unbekannte Größe.

“Wega, Boscyks Stern und Tahun, das sind nur die drei wichtigsten Machtkontrolle der Orbiter”, erklärte der Offizier, der das HoLogramm programmiert hatte und die Laser\_Projektoren durch Fernsteuerung bediente. Er brachte seinen Antigravstuhl näher an Julian Tiffior und Homer G. Adams heran, die genau über dem Milchstraßenmodell schwebten. “Sie werden jetzt eine schematische Darstellung aller bis zum heutigen Datum in der Milchstraße präsenten Orbiterverbände erhalten.”

Im nächsten Augenblick leuchtete ein gutes Dutzend weiterer Blinklichter an verschiedenen Punkten der Milchstraße auf.

“Das sind weitere Welten der GAVÖK und der LFT, die von Keilraumschiffen der Orbiter belagert oder besetzt sind”, erklärte der Offizier. “Es handelt sich jedoch um relativ unbedeutende Planeten. Die Orbiter sind also sehr gut über die Infrastruktur unterrichtet und setzen ihre Kräfte wohldosiert ein. Zu den aktiv eingesetzten Flottenverbänden kommen noch welche, die im Leerraum zwischen den Sternen auf Abruf bereitstehen. Sie werden gesondert dargestellt.”

In dem Hologramm der Galaxis leuchteten ein halbes Dutzend rötlich strahlende Nebelgebilde auf.

“Mit den an den Nebenfronten eingesetzten und den abrufbereiten Flotten verdoppelt sich die Anzahl der C)rbiter\_Schiffe auf rund achtzigtausend”, führte der Offizier weiter aus. “Und es werden immer mehr. Bezeichnend ist, daß sie alle in Gebieten operieren, die zum Lebensraum von Humanoiden gehören, und besonders stark ist die Massierung im Raum des ehemaligen Solaren Imperiums.

Die Theorie, daß die Orbiter von Raumsektoren angezogen werden, in denen Weltraumbabben stattgefunden haben, hat sich als falsch erwiesen.”

In dem Hologramm wurden die Bebengebiete als grünschrafferte Körper dargestellt.

“Eine genauere Untersuchung der Weltraumbabben müßte den Orbitern eigentlich zeigen, daß es sich dabei nicht um Strukturerschütterungen handelt, die beim Auftauchen von Raumschiffen der Garbeschianer verursacht würden. Die logische Schlußfolgerung müßte für sie also sein, daß gar kein Einfall der Horden von Garbesch stattfindet oder stattgefunden hat und sie demnach einem Irrtum aufgesessen sind. Doch die Orbiter sind von der fixen Idee besessen, daß die Menschheit identisch mit den Horden von Garbesch ist. Sie negieren einfach alles, was dagegen spricht. Nun lassen Sie mich noch die Strategie der Orbiter darlegen, wie sie sich aus der bisherigen Verhaltensweise zwingend ergibt.”

Der Offizier machte eine kurze Pause, dann fuhr er fort:

“Wir können als erwiesen annehmen, daß die Anlagen, aus denen die Keilschiffe kommen und in denen die Orbiter erschaffen werden, im Zentrum der Milchstraße liegen. Aufgrund der Produktivität dieser Anlagen ist es als gegeben zu betrachten, daß sich diese Anlagen über mehrere Welten verteilen. Das ist auch dem Bericht von Marcon Sarder zu entnehmen. Wenn wir nun Linien vom galaktischen Zentrum zu den Einsatzorten beziehungsweise den Wartepositionen der Orbiter ziehen, sieht das folgendermaßen aus.”

Vom Zentrum der holographischen Milchstraße breiteten sich sternförmig Linien zu den Blinklichtern und den rötlichen Nebelgebilden aus.

“Auf den ersten Blick sieht es nicht zwingend so aus, als hätten die Orbiter sämtliche strategisch sehr wichtigen Punkte im von der Menschheit kontrollierten Raumsektor besetzt”, fuhr der Offizier fort. “Aber wenn man berücksichtigt, welche Übermacht im Wegasystem auf Tahun und auf Olymp stationiert ist, so könnte man schlußfolgern, daß die Orbiter nur Brückenköpfe errichtet haben, von denen sie leichter Aktionen gegen alle wichtigen Welten der GAVÖK und der LFT einleiten können. Welches Bild würde sich nun ergeben, wenn die Orbiter von den bis jetzt bestehenden rund zwanzig Absprungbasen gegen die Menschheit losschlagen wollten?”

Der Offizier demonstrierte es, indem er von den Blinklichtern und den rötlichen Nebelgebilden eine sternförmige Ausbreitung von Linien entstehen ließ, die sich zu einem dichten Netz verflochten.

Und in diesem Netz war nicht nur das Solsystem eingeschlossen, sondern auch der 34.000 Lichtjahre von Sol entfernte und außerhalb der galaktischen Spirale stehende Kugelsternhaufen M\_13—das Hoheitsgebiet der Arkoniden, in dem auch die Aras beheimatet waren.

“In diesem Würgegriff können die Orbiter die Humanoiden Völker der Galaxis erdrücken”, sagte der Offizier bedeutsam.

Es entstand ein kurzes Schweigen, das Julian Tifflor schließlich brach, weil er merkte, daß die anderen auf eine Stellungnahme von ihm warteten.

“Ihnen ist eine eindrucksvolle Demonstration gelungen, Targitt”, sagte der Erste Terraner, “aber das sind alles altbekannte Tatsachen. Was wollen Sie damit erreichen?”

Der Offizier kam noch näher, bis er gegenüber von Tifflor und Adams schwieg.

“Sie sollten unsere Kräfte nicht verzetteln, indem Sie die Schiffe der LFT zu allen möglichen obskuren Pionierwelten schicken”, sagte Targitt fast anklagend.

“Die Terranischen Räte und das Parlament haben ihre Zustimmung dazu gegeben”, erwiderte Tifflor trocken. “Ich weiß, daß die Militärs ihr Veto eingelegt haben. Targitt, aber darüber mußten wir uns hinwegsetzen. Es geht doch darum, die Bewohner anderer Planeten vor Unbesonnenheiten zu bewahren. Wenn irgendwo auf einer dieser obskuren Welten, wie Sie sich ausdrücken auch nur ein Schuß gegen ein Orbiter\_Schiff abgegeben wird, könnte das einen Krieg auslösen. Und das müssen wir vermeiden, Targitt, um Jeden Preis.”

“Auch um den Preis des Solsystems?” fragte der Offizier. “Wenn nun die Orbiter nur die Hälfte der

ZELFlotte nach Terra entsenden, dann hätten wir nicht annähernd genügend Schiffe, um sie zurückzuschlagen.”

“Und das ist gut sp”, erwiderte Tifflor. “Wir können das Orbiter\_Problem nur auf friedlichem Weg lösen. Und selbst wenn die Erde besetzt werden sollte, dürften wir uns nicht dagegen wehren. Angesichts dieser IJbermacht ist jeder Widerstand zwecklos. Wir dürfen unter keinen Umständen so handeln, wie es die Orbiter von Garbeschianern erwarten.”

“Sie glauben, .weil sich die Methode der kampflosen Übergabe bei den Loowern bewährt hat, können Sie sie bei den Orbitern wiederholen, Erster Ter raner”, sagte der Offlzier fast feindselig. “Aber die Orbiter\_Gefahr ist von ganz anderer Art. Die Orbiter sind von dem Wahn besessen, die Menschheit vernichten zu müssen. Sie können nicht wollen, daß wir uns abschlachten lassen.”

“Ich habe nie eine Parallele von den Loowern zu den Orbitern zu ziehen versucht, Targitt”, sagte Tifflor  
“Aber eine Strategie der Gewaltlosigkeit ist jetzt noch viel mehr angebracht als damals.”

“Ich durchschau Sie, Erster Terraner”, sagte der Offlzier und schwebte noch näher. “Sie haben alle fähigen Leute aus dem Solsystem weggeschickt. Tekener und seine Frau mußten in einer Friedensmission zu irgendeiner Hinterwäldlerwelt. Sie haben Mutoghman Scerp wieder verabschiedet, kaum daß er auf Terra eintraf. Hotrenor\_Taak mußte aus fadenscheinigen Gründen nach Olymp ... Die Reihe ließe sich beliebig weiterführen. Das sieht so aus, als stecke eine bestimmte Absicht dahinter, nämlich die, das Solsystem verteidigungsunfähig zu machen.”

Tifflor lächelte.

“Sie unterschieben mir zwar völlig falsche Absichten, aber wenn ich es mir genau überlege, so ist es doch sehr vorteilhaft für Terra, eine so schwache Position zu haben. Dann können Leute wie Sie wenigstens nicht auf dumme Gedanken kommen. Es bleibt dabei, im Solsystem findet keine Mobilmachung statt.”

Tifflor steuerte seinen Sitz herum, so daß er Targitt den Rücken kehrte und schwebte zum Ausgang des Planetariums. Homer G. Adams folgte ihm.

\*

“Leute wie Targitt werden es wohl nie lernen”, sagte Adams, als sie Tifflors Büro erreicht hatten. “Das Schlimme ist, daß ihre Parolen ansteckend wirken.”

Tifflor winkte ab, um das Thema zu beenden. Es gab andere Probleme genug, als daß er sich auch noch mit den Querelen kriegslüsterner Offlziere befassen wollte. Diesen Leuten paßte es eben nicht, daß sie in der neueren galaktischen Politik nur noch eine untergeordnete Rolle spielen.

Ähnlich mußte die Lage auch im Wegasystem gewesen sein, wo es für eine Weile so ausgesehen hatte, als würden die Ferronen gewaltsam gegen die Orbiter vorgehen. Aber dort schien die Kriegsgefahr gebannt. Zumindes ging das aus den Fragmenten einer Hyperkommnachricht hervor, die die Funksperre der Orbiter durchbrochen hatte.

Ein im Wegasystem patrouillierendes GAVÖK\_Schiff hatte den verstümmelten Funkspruch aufgefangen und weitergeleitet. Darin hieß es, daß der regierende Thort wieder auf den Friedenskurs einschwenkte. Wodurch dieser Umschwung auf Ferrol herbeigeführt worden war, hatte Tifflor jedoch nicht erfahren. Immerhin, es war wichtig, daß die Krise im Wegasystem beigelegt war.

Auf Olyrnp dagegen war die Lage nach wie vor völlig ungewiß. Die Orbiter hatten das System von Boscyks Stern hermetisch abgeriegelt, so daß über die Geschehnisse dort nichts nach draußen drang.

“Es ist bedauerlich, daß uns Marcon Sarder nicht die Koordinaten wenigstens einer Orbiter\_Welt liefern konnte”, sagte Tifflor wie in Gedanken. “Damit wären wir ein gutes Stück weiter und könnten gezielte Nachforschungen durchführen.”

“Klar, er hätte auch gleich den Kode für den Roboter liefern sollen, der Armadan von Harpoons Anlagen steuert”, meinte Adams mit leichtem Spott. “Was nicht noch alles?”

“Ich weiß, Sarder hat mehr erreicht, als wir uns erhoffen durften”, sagte Tifflor. “Aber wir wissen noch immer zu wenig über den ganzen Komplex um die Horden von Garbesch und den Ritter der Tiefe, der sie bekämpfte. Wir haben zwar einen Schwarm von Schiffen ins galaktische Zentrum geschickt, um Nachforschungen zu betreiben, aber die Aussicht, daß sie zufällig eine der Orbiter\_Welten finden, ist doch sehr gering.”

“Vielleicht siehst du zu schwarz”, erwiderte Adams. “Immerhin besitzen sie einige Anhaltspunkte, nach denen sie sich bei ihrer Suche richten können. Wir werden ...”

Adams unterbrach sich, als Tifflors Bildsprechgerät anschlug. Es meldete sich ein Techniker aus der Funkzentrale, der erklärte, eine Nachricht von Olymp empfangen zu haben.

“Von wem stammt sie?” wollte Tifflor wissen.

“Von einem Springer, der behauptete, in einem Beiboot von Olymp geflohen zu sein”, wurde ihm geantwortet. “Ein GAVÖK\_Schiff fischte ihn auf und leitete seine Botschaft sofort an uns weiter. Sie stammt von HotrenorTaak und ist an Sie gerichtet, Erster Terraner.”

“Warum sagen Sie das nicht gleich”, rief Tifflor ungehalten. “Wie lautet sie?”

“Ich wiederhole wortwörtlich, was der Springer gesagt hat”, antwortete der Funker. “Das ist seine Aussage. ‘Der Lare bat mich, zu melden, daß über Anson Argyris’ Schicksal Unklarheit herrscht. Es gibt keinerlei Hinweise auf seinen Aufenthalt. Es finden sich nirgends auch nur die geringsten Spuren. Es ist gleichermaßen fraglich, ob er sich noch auf Olymp aufhält oder ob er überhaupt noch existiert. Die Orbiter schweigen dazu.’ Das war alles, Erster Terraner. Das GAVÖK\_Schiff hat angefragt, ob es den Springer ins Solsystem bringen soll, aber der Kommandant bezweifelt, daß mehr aus ihm herauszubekommen ist.”

“Ich danke”, sagte Tifflor und unterbrach die Verbindung. Er blickte zu Homer G. Adams und meinte: “Das hat uns gerade noch gefehlt. Wenn der Vario auf Olymp keine kontrollierende Funktion mehr ausüben kann, dann müssen wir damit rechnen, daß sich auch dort die Lage zuspitzt.”

## 2.

“Das ist vielleicht ein Ding!” sagte Josto ten Hemmings und hieb auf den Tisch. Sein Gesicht wirkte eingefallen, die Röte war daraus gewichen und hatte einer ungesunden Blässe Platz gemacht. Die Orbiter geizten, seit sie ins Wegasystem gekommen waren, mit den Schnapsrationen, und der Hochenergiewaffen\_Ingenieur litt arg unter starken Entzugserscheinungen. “Wir, die meistgesuchten Flibustier, als Prototypen der Menschheit! Wenn das kein Witz ist—aber ich kann darüber nicht lachen. He, Brush, wollte uns Kayna vielleicht nur auf den Arm nehmen, als sie behauptete, daß wir das Grundmuster für angeblich genetisch vorprogrammierte neutrale Eier waren?”

Brush Tobbon, der zwei Meter große Epsaler, der in den Schultern fast ebenso breit war, gab einen Laut von sich, der sich wie ein dezentes Rülpsen anhörte.

“Ihr könnt es glauben oder nicht”, sagte er dann mit seiner dröhnenenden Stimme. “Wenn es jedoch nicht so wäre, dann hätten die Orbiter nicht alle das Aussehen von uns sieben. Und es gibt nur diese Typen von Orbitem, ergo waren wir die Prototypen.”

“Woher hast du diese Informationen, Brush?” erkundigte sich Körn “Dezibel” Brack, der mit seinen 186 Jahren der älteste Flibustier war.

. “Sagte ich doch schon”, brummelte der Epsaler. “Panika hat sie uns beschafft.”

Das war gelogen. In Wirklichkeit stammten die Informationen vom Vario\_500, der unerkannt an Bord der KUREL\_BAL gelangt war und sich mit ihm, Brush Tobbon, Kayna Schatten und Pearl “Panika” Simudden in Verbindung gesetzt hatte. Die anderen

vier Flibustier wußten nichts von der Anwesenheit des Vario\_Roboters, weil man sich ihrer nicht ganz sicher war.

“Und wir haben mal geglaubt, die Orbiter seien Roboter in unserer Maske”, sagte Axe. “Aber so ganz klar ist mir das mit den neutralen Eiern immer noch nicht. Wie konnten die Orbiter in dieser kurzen Zeit aus solch winzigen Dingern ein Millionenheer von ausgewachsenen Soldaten erschaffen?”

“Markon müßte es dir erklären können”, sagte Körn “Dezibel” Brack.

Markon Treffner war ein Ara, ein Galaktischer Mediziner, der ein Spezialist für die absonderlichsten biologischen Experimente war.

“So etwas ist doch heute kein Problem mehr”, erklärte der Ara leichthin. “Der Reifeprozeß eines Organismus läßt sich in vitro praktisch beliebig beschleunigen.”

“In ... was?” fragte Axe verständnislos.

“Darunter versteht man eine künstliche Befruchtung in der Retorte”, erklärte Markon Treffner ungeduldig. Dieser Armadan von Harpoon bräuchte nur eine Eibank anzulegen und sie zu konservieren. Dabei ist es egal, wie lange diese Eier lagern. Bei der richtigen Lagerung sterben sie auch in zehn Millionen Jahren nicht ab. Da diese Eier neutral sind, also ohne jeglichen Gen\_Kode, läßt sich durch den Befruchtungsprozeß bestimmen, welche Form und welches Aussehen sie annehmen sollen.”

“Dann wären wir sozusagen die Väter der Orbiter”, warf ten Hemmings ein.

“Oder ihre Brüder?” fragte Axe schnell.

Markon Treffner nickte ihm zu.

“Das trifft die Sache schon eher. Erinnert euch der Untersuchungen, die auf Churuude mit uns angestellt wurden. Zweifellos haben die Roboter auch Gewebeproben von uns genommen und somit unseren Gen\_Kode auf die neutralen Eier übertragen. Sie haben daraus unsere Doppelgänger geclont. Normalerweise hätten daraus exakte Ebenbilder von uns hervorgehen müssen, auch was den Charakter und die geistigen Fähigkeiten betrifft. Doch offenbar paßte das den Anlagen nicht ins Konzept, denn sie brauchten ja keine zweite Horde von Garbesch, sondern Orbiter, die diese bekämpfen. Deshalb nahmen sie Korrekturen der Psyche vor.”

“Dazu müssen sie sich entschlossen haben, als sie Axes Intelligenzquotienten eruierteh”, rief Ten Hemmings. “Stellt euch vor ...”

Weiter kam er nicht. Mit einem heiseren Aufschrei stürzte sich Axe auf ihn. Vermutlich hätte er ten Hemmings windelweich geprügelt, wäre nicht Brush Tobbon dazwischengetreten. Er packte Axe einfach um die

Körpermitte und schleuderte ihn gegen die Wand.

“Seit wann verstehst du denn keinen Spaß mehr, Axe?” sagte er dann zu ihm.

“Was geht denn hier vor?” erklang da Kayna Schattens schneidende Stimme am Eingang des Gemeinschaftsraums. In ihrer Begleitung befand sich Pearl “Panika” Simudden.

Axe kann es nicht verkraften, daß die Orbiter nicht solche Schwachsinnige wie er sein wollten”, meinte ten Hemmings hämisich.

“Schluß damit!” verlangte Tobbon, und ten Hemmings winkte begütigend ab. “Statt uns herumzuprügeln, sollten wir uns lieber überlegen, wie wir was gegen die herrschenden Mißstände unternehmen könnten. So hilflos, wie es scheint, sind wir nämlich gar nicht.”

“Nicht schon wieder ein Fluchtversuch”, sagte Körn “Dezibel” Brack flehend.

“Ich habe Neuigkeiten für euch”, sagte Kayna Schatten, die einzige Frau . unter den sieben Flibustiern. “Die KUREL\_BAL hat Ferrol wieder verlassen und fliegt möglicherweise sogar aus dem Wegasystem.”

“Mit welchem Ziel?” wollte Markon Treffner wissen.

Kayna und Panika lächelten plötzlich unergründlich, und der Akone an ihrer Seite sagte: “Das ist noch nicht heraus, aber ...”

Er unterbrach sich, als zwei Orbiter den Gemeinschaftsraum betrat. Der Zufall wollte es, daß beide SimuddenTypen waren. Allerdings unterschieden sie sich durch verschiedene Haartrachten von dem Original. Sie hatten das rotblonde Haar nicht straff nach hinten gekämmt, sondern der eine hatte einen lockeren Pagenschnitt, und der andere trug es bürstenkurz.

“Axe, mitkommen”, sagte die Simudden\_Type mit dem Pagenschnitt.

Axe schien sich unter den prüfenden Blicken seiner Kameraden irgendwie betreten zu fühlen, kam jedoch der Aufforderung widerstandslos nach.

Die beiden Simudden\_Typen brachten ihn zur Kabine des Kommandanten. Derscht ließ ihn selbst ein—er war eine Axe\_Type, doch von ganz anderem Schlag als Axe. Der Gää\_Geborene mit den krummen Beinen und dem übermäßig behaarten Körper bewunderte sein so positiv verzeichnetes Ebenbild insgeheim. Derscht war für ihn der lebende Beweis, daß ein Mann wie er es durchaus zu etwas bringen konnte.

“Hallo, Bruder”, begrüßte Derscht ihn und gab ihm den Weg in die Kabine frei. Axe erwiderete den Gruß mit einem unverständlichen Gemurmel. Als er einen Blick in die Kabine warf und den mit allen möglichen Köstlichkeiten gedeckten Tisch sah, bekam er große Augen.

“Mann, o Mann!” rief er überwältigt aus. “Das sieht mir ganz nach einer Freßorgie aus. Mit wem willst du denn feiern, Derscht?”

“Mit dir, wenn du nichts dagegen hast”, erwiderte der Orbiter\_Kommandant der KUREL\_BAL. “Setz\_dich! Lang nur tüchtig zu und laß es dir schmecken. Das ist keine Syntho\_Nahrung. Ich habe diese Köstlichkeiten von Ferrol mitgebracht.”

Axe umrundete ehrfürchtig den Tisch, ergriff mal eine der Flaschen und begutachtete das Etikett, verkostete Früchte oder riß einen Streifen von einem der köstlich duftenden Braten und schob ihn sich in den Mund. Endlich setzte er sich, ignorierte das Eßbesteck und griff mit beiden Händen voll zu.

“Du gestattest, Derscht?” sagte er mit vollen Backen und begann\_mit einem wahren Schlemmermahl. “Wie habe ich mir das verdient?”

“Du wirst es dir verdienen—and noch mehr”, sagte Derscht.

“Hab’ gar nicht gewußt, daß ihr Orbiter so zu leben versteht”, meinte Axe zwischendurch. “Man scheint euch doch etwas von unserer Lebensart geclont zu haben.”

Derscht, der gerade dabei war, sich eine einzelne Beere in den Mund zu schieben, hielt mitten in der Bewegung mne.

“Wie war das?” fragte er.

Axe lachte und stopfte sich mit den Fingern die Speisen in den Mund zurück, die ihm beim Lachen herauszuquellen drohten.

“Tu nur nicht so, Derscht”, meinte er dann. “Wir wissen jetzt ganz genau, wie und warum ihr unser Aussehen bekommen habt. Markon könnte es besser erklären als ich, aber ich hab’s auch kapiert. Ihr seid doch geklont worden, oder?”

“Woher willst du das wissen, Axe?”

Axe schluckte den letzten Bissen hinunter und trank einige Schlucke eines harzigen Ferrol\_Weines aus der Flasche nach.

Er deutete dann auf eine große Flasche mit Branntwein. “Josto würde viel darum geben, die Pulle mal zur Brust nehmen zu dürfen.”

“Ich mache sie dir zum Geschenk”, sagte Derscht. “Aber du mußt mir verraten, woher du die Informationen

hast."

Axes Gesicht bekam einen verschlagenen Ausdruck. Er war schlau genug zu erkennen, daß er durch die lässig hingestreute Bemerkung seine Position gestärkt hatte.

"Markon hat vorhin etwas gesagt, mit dem er eigentlich in dieselbe Kerbe wie du schlug, Derscht", meinte Axe sinnierend. "Er hat gesagt, daß ihr Orbiter in weiterem Sinn so etwas wie Brüder von uns seid."

"Das meine ich ja", sagte Derscht geduldig.

"Na, ich weiß nicht", erwiderte Axe. "Einerseits seht ihr so aus wie wir, andererseits betrachtet ihr uns aber als Feinde. Garbeschianer! Das klingt wie ein Schimpfwort."

"Axe", sagte Derscht mit offenbar mühsam erzwungener Ruhe. "Dieser scheinbare Widerspruch läßt sich aufheben. Es gibt eine Methode, um die Konditionierung, die dich zum Hasser und kompromißlosen Kämpfer gemacht hat, aufzuheben."

"Eine Gehirnwäsche? Nein, danke!" wehrte Axe ab.

"Ich sehe auch gar keinen Grund dafür", meinte Derscht schnell. "Du könntest durch eine Zusammenarbeit mit mir beweisen, daß du nicht mehr zu den Horden von Garbesch gehörst. Habe ich dich je wie einen Feind behandelt? Hast du bei deinen sogenannten Kameraden jemals soviel Toleranz und Verständnis gefunden wie bei mir?"

"Laß den Sermon", sagte Axe unwillig. "Ich brauche keine Entschuldigung für das, was ich tue. Ich tue es, weil ... Ach, verdammt, was soll der Schmus. An Bord der KUREL\_BAL gibt es irgendwo eine undichte Stelle."

"Wie ist das zu verstehen?"

"Panika, das ist Pearl Simudden, hat sich die Informationen über euch an Bord der KUREL\_BAL beschafft."

"Das ist ausgeschlossen."

"Ist es nicht", widersprach Axe. "Woher wüßte er denn sonst Bescheid? Panika wird in einem Archiv geschnüffelt haben. Oder er hat den Zentralcomputer angezapft."

Derscht schüttelte den Kopf.

"Solche Daten sind in keinem Computer der KUREL\_BAL gespeichert. Keines unserer Schiffe, das im Feindgebiet operiert, hat irgendwelche\_Unterlagen an Bord, die Auskunft über uns geben."

"Irgendwoher muß Panika sein Wissen schließlich haben", rief Axe aufgebracht.

"Ja, aber woher", sagte Derscht nachdenklich. "Axe, du mußt das für mich herausfinden."

"Ich muß gar nichts", erwiderte Axe. "Aber unter gewissen Umständen bin ich dazu bereit. Ich habe es satt, den Prügelknaben für die anderen abzugeben. Ich will mein eigenes Schiff, damit ich beweisen kann, daß ich ein besserer Flibustier bin als jeder der anderen."

"Du hast das Zeug dazu, Axe", schmeichelte Derscht. "Und ein Schiff ließe sich für dich auch beschaffen."

"Na, dann sieh dich schon um eines um, Derscht", meinte Axe mit schiefem Grinsen. "Ubrigens, was ist das nächste Ziel der KUREL\_BAL."

"Ich habe noch keine Order ...", sagte Derscht arglos, plötzlich stutzte er.

Axe lachte.

"So dämlich kann nicht mal ich dreinschauen. Du glaubst wohl, ich wüßte nicht, daß wir Ferrol längst wieder verlassen haben. Ihr habt euch auch angestrengt, um uns den Start nicht merken zu lassen. Aber Kayna ist gerade, bevor mich die beiden Simudden\_Typen abholten, mit dieser Neuigkeit hereingeplatzt."

Derscht schwieg nachdenklich.

"Ich muß herausfinden, woher Kayna Schatten das weiß", sagte er.

"Ist es denn ein so streng gehütetes Geheimnis, daß die KUREL\_BAL Ferrol verlassen hat?"

"Nein, das nicht. Aber es ist rätselhaft, wie ihr, meine Gefangenen, davon erfahren konntet. Von den Orbitern würde keiner darüber sprechen."

Axe wollte eine spöttische Bemerkung machen. Aber da schlug der Türsummer an, und er erstarre erschrocken. Ohne auf ihn zu achten, betätigte Derscht den Öffnungsmechanismus. In der Tür stand eine Schatten\_Type.

"Das ist Chelda", erklärte Derscht. "Sie repariert die direkte Leitung zum Kommandostand."

"Dann werde ich mal wieder", sagte Axe, der noch immer betroffen wirkte, und klemmte sich die Flasche mit ferronischem Brandy unter den Arm. Das sollte der Köder für Josto sein, und wenn dieser Quartalssäufer sich nicht entschuldigte, sondern wieder eine abfällige Bemerkung über ihn machte, würde er die Flasche an seinem Schädel zerschlagen. :

"Ich komme mit, damit Chelda ungestört arbeiten kann", sagte Derscht.

Die Schatten\_Type reagierte nicht, aber sie dachte sich ihr Teil.

*Stevenson: Verkehrt ein Folterknecht so mit seinem Opfer? Derscht und Axe boten geradezu das Bild von brüderlicher Eintracht. Das ist doch seltsam.*

*Chelda: Von Foltern kann keine Rede sein. Derscht ist ein guter Psychologe.*

*Stevenson: Um so schlimmer. Du solltest mal überprüfen, was für ein Verhältnis zwischen den beiden besteht.*

*Chelda: Ich? Und was ist mit dir? Sind wir beide nicht eins? Du willst dich doch nicht von mir abspalten, he!*

*Stevenson: Ich hasse dich, Chelda. Und ich werde es auch dem Vario sagen, daß ich nicht länger mehr du sein möchte. Sonst trenne ich mich wirklich noch von dir ...*

“Genug”, sagte Stevenson\_Chelda laut, um das Zwiegespräch auf geistiger Ebene zu beenden. Er mußte es sich abgewöhnen, solche lautlosen Dialoge mit sich zu führen, denn sie erschwerten seine ohnehin verzwickte Lage nur noch mehr. “Ich werde dem Vario sagen, daß es so nicht mehr weitergeht.”

“Was geht so nicht mehr?” kam eine gedämpfte Stimme durch eine Stelle der Wand im Hintergrund der Kabine.

Das Super\_Hologramm mit dem Stevenson\_Bewußtsein in der Gestalt des Schatten\_Orbiters Chelda begab sich zu der Wand, durch die die Stimme des Vario\_Roboters drang und schickte sich an, die Verkleidung abzunehmen.

Dabei geriet es geistig wieder auf Abwege, indem es den Dialog mit sich weiterführte.

*Chelda: Wenn du so weitermachst, dann bekommt der Gag, den sich die Wissenschaftler von Olymp mit deiner Namensgebung geleistet haben noch zusätzlich e\_ine makabre Pointe. Aber das konnten deine Erschaffer nicht gewollt haben.*

*Stevenson: Wer weiß. Wenn sie mich schon nach dem alt\_terranischen Schriftsteller Robert Louis Stevenson benannt haben, könnten sie auch damit gerechnet haben, daß sich mein Bewußtsein wie bei der Romanfigur Dr. Jekyll spaltet. Du könntest zu Mx Hyde werden, Chelda.*

*Chelda: Das liegt ganz an dir. Offenbar bist du mit dem Rollenwechsel überfordert.*

*Stevenson: Unsinn. Ich mag nur nicht du sein. Ich habe ein männliches Bewußtsein ...*

“He, Stevenson, träumst du?” mischte sich da die Stimme des Varios ein.

“Hologramme haben keine Träume”, erwiderte Chelda und konzentrierte sich auf den eiförmigen Roboter, der, nachdem er aus dem Wandschacht geklettert war, seine vier Teleskopgliedmaßen und den Ortungskopf ganz ausgefahren hatte. Der Ortungskopf überragte die Schatten\_Type Chelda um ein gutes Stück. “Warum nennst du mich eigentlich Stevenson? Siehst du denn nicht Chelda vor dir?”

“Für mich bleibst du Stevenson, egal, als was du dich projizierst”, erwiderte der Vario.

“Siehst du, genauso geht es mir”, erwiderte das Super\_Hologramm. “Ich fühle mich auch immer als Stevenson. Tu mir den Gefallen und laß Chelda sterben, Vario, ich\_werde sonst noch schizophren.”

“Mach jetzt kein Theater”, sagte der Vario ungehalten, “sonst geb ich dir den Befehl, eine Mücke darzustellen.”

“Das geht nicht, denn ich kann nichts sein, was kleiner als eine menschliche Hand ist und nichts ...”

“... was größer ist als ein Pferd”, vollendete der Vario den Satz. „Aber jetzt genug davon. Wir sind hier, um zu arbeiten. Bestehst die Gefahr, daß Derscht in seine Kabine kommt.”

“Er hat gerade das Feld geräumt”, antwortete Chelda. “Derscht hatte Axe hier zu Gast.”

“Dann könnte Panikas Verdacht, daß Axe ein Verräter ist, zutreffen”, meinte der Vario. “Da muß etwas geschehen, bevor Axe Schaden anrichten kann. Ich komme gerade von einer Besprechung mit Kayna Schatten und Pearl Simudden und habe angedeutet, daß wir der KUREL\_BAL zu einer geheimen Kommandosache verhelfen werden.”

“Dann wissen die Flibustier mehr als ich”, sagte Chelda.

“Stell dich nicht so an, Stevenson. Warum, glaubst du, haben wir uns in Derschts Kabine getroffen? Doch nur, weil ich von hier unbemerkt mit dem Bordrechner und der Funkanlage manipulieren kann.”

“Das war ja abgemacht”, sagte Chelda. “Aber wenn du mich in wichtigen Dingen ohnehin übergehst, wozu bin ich dann noch da? Warum muß ich ein Schatten\_Orbeiter sein?”

“Es wäre vielleicht wirklich besser, wenn du mich allein liebst”, sagte der Vario\_Roboter. “Du störst mich doch nur.”

“So, meinst du?” sagte Chelda angriffslustig. “Und was machst du, wenn plötzlich Derscht in seiner Kabine auftaucht? Gibst du dich als Osterei aus.”

“Jetzt wirst du aber kindisch, Stevenson . . . ”

“Ich möchte Chelda genannt werden, solange ich nicht jemand anderer sein darf.”

“Tut mir leid, Stevenson”, sagte der Vario. “Ich hatte keine Ahnung, daß dir das so zu schaffen machen würde. Du warst für mich einfach ein Hologramm mit unbegrenzten Variationsmöglichkeiten. Wie sollte ich wissen,

daß du eine so komplizierte Psyche hast? Darauf kann ich jetzt leider keine Rücksicht mehr nehmen. Ich brauche dich in der Kommandozentrale, und darum muß Chelda weiterleben. Im übrigen ist es mir zuwider, mit dir darüber diskutieren zu müssen.”

Chelda lächelte auf einmal.

“Es tröstet mich, daß auch du reizbar bist.” Sie wurde wieder ernst. “Was hast du also beschlossen, Vario?”

Im Wegasystem können wir nichts mehr erreichen”, erklärte der Vario. “Es ist uns gelungen, die rebellischen Ferronen zu befriedigen, und das war ein schöner Teilerfolg. Zudem haben wir auf Ferrol alles Wissen erhalten, das LFT und GAVÖK über die Orbiter besitzen. Um damit jedoch etwas anfangen zu können, müßten wir auf eine jener Welten mit den Anlagen des Armadan von Harpoon gelangen, von denen die Orbiter stammen. Da wir deren Koordinaten nicht besitzen und zudem noch an die KUREL\_BAL gebunden sind, ist es das nächstliegende, Derscht durch einen fingierten Befehl ins Zentrum der Milchstraße zu beordern.”

“Das ließe sich machen”, sagte Chelda. “Es gibt eine direkte Verbindung zwischen Derschts Kabine und der Kommandozentrale, die könnte man anzapfen. Ich habe inzwischen genügend Erfahrung gesammelt, um einen Einsatzbefehl abzufassen, der den Anschein von Authentizität besitzt. Es kommt nur darauf an, daß wir den günstigsten Zeitpunkt wählen. Da ich jedoch meinen Verpflichtungen als Chelda nachkommen muß, könnte ich dir nur bei den Vorbereitungen helfen. Die Durchführung müßtest du dann ohne mich schaffen.”

“Das kannst du einem hochwertigen Roboter wie mir ruhig zutrauen”, sagte der Roboter.

“Natürlich”, erwiderte Chelda spitz. “Manchmal vergesse ich nur, daß du ein logisch denkender Roboter bist. Wie hast du dir die technische Realisierung vorgestellt, Vario?”

“Ich werde mich in Derschts Kabine verstecken und mich an sein Kommunikationssystem anschließen”, erklärte der Vario. “Auf diese Weise kannst du mich auch jederzeit über das schiffsinterne Nachrichtennetz erreichen. Wenn du das Kodewort Tusitala durchgibst, dann ist das das Zeichen für mich, den Einsatzbefehl zu fingieren. Ich erwarte von dir nur, daß du den Text für mich formulierst und die Linie in groben Zügen festlegst. Variieren kann ich selbst.”

“Das alles könnte ich auch, wenn ich nicht Chelda wäre”, sagte das Hologramm.

“Komm mir nicht schon wieder so, Stevenson”, bat der Vario. “Ich brauche dich in der Kommandozentrale, damit du notfalls korrigierend einspringst, falls eine Panne passiert.”

Nicht viel später waren die Manipulationen am Kommunikationsnetz abgeschlossen. Der Vario verschwand in der Öffnung der rückwärtigen Kabinenwand und stellte die Verbindung zwischen seinem Robotkörper und den Zapfstellen her. Ghelda montierte die Deckplatte wieder über der Wandöffnung und kehrte an ihren Platz in der Kommandozentrale zurück.

Die Bildschirme zeigten einen Ausschnitt des mächtigen Runds von Ferrol und einen Teil der aus zwöltausend Einheiten bestehenden ZEL\_Flotte, die sich im Orbit des achten Wegaplaneten befand.

Und mitten darunter befand sich die KUREL\_BAL und war auf Abruf bereit.

\*

In der Kommandozentrale waren alle sieben Flibustier durch Orbiter vertreten. Manche sogar in doppelter und dreifacher Ausführung. Aber es gab nur einen Axe—nämlich Derscht.

Chelda hatte Derscht noch nie zusammen mit einem anderen Axe\_Orbiter gesehen, und es sah aus, als würde er zu solchen eine gewisse Distanz wahren, um seine Position besonders hervorzukehren.

Dirdana war die zweite SchattenType, die Dienst in der Zentrale hatte. Sie war zusammen mit Chelda für die Positronik verantwortlich und war zudem noch Mannschaftsführerin.

“Kennst du Tusitala?” fragte Chelda sie.

“Nicht dem Namen nach. Was ist das für ein Typ?”

“Ein Simudden.”

“Was willst du über ihn wissen? Soll ich die Daten abrufen?” fragte Dirdana.

“Nein, lieber nicht”, sagte Chelda schnell. “Ich kann es auch selbst tun. Aber mir liegt gar nichts daran.”

Ich müßtee die Daten zuerst eingeben, dachte das Stevenson\_Bewußtsein. Wie leicht das wäre! Schließlich hatte der Vario auch die Daten über Chelda in der Mannschaftsaufstellung eingebracht.

Chelda müßte natürlich verschwinden, aber ein Unfall ließe sich leicht inszenieren, damit der Simudden\_Orbiter Tusitala ihre Stelle einnehmen konnte. Stevenson hatte schon eine ganz klare Vorstellung von dieser Simudden\_Type, die Mentalität und die Charaktereigenheiten betreffend. Aber ohne das Einverständnis des Varios ging es nicht. Für einen Rollenwechsel bedurfte es eines entsprechenden Befehlsimpulses des Roboters.

Das Hologramm war nicht nur in der Lage, Zwiesprache zwischen dem Stevenson\_Bewußtsein und dem angenommenen Ich der Person, die es gerade darstellte, zu halten. Es hatte auch genügend Vorstellungskraft, die Gespräche der Wissenschaftler zu rekonstruieren, die für seine Erschaffung verantwortlich waren. Vielleicht war dies gar nicht einmal das Ergebnis des hypothetisch\_deduktiven Denkens, das das Hologramm wie ein menschliches

Wesen beherrschte. Möglich auch, daß die Wissenschaftler absichtlich dieses Wissen in seinem "Unterbewußtsein" gespeichert hatten, damit es abberufen werden konnte.

Als eine Art Pseudo\_Erinnerung.

"Ich bin für klare Linien. Stevenson ist für den Vario da, wenn er die *Gruft der Erkenntnis* erreicht. Also soll er das Hologramm auch kommandieren können."

"Aber es könnte Situationen geben, in denen Stevenson Entscheidungsfreiheit braucht, um dem Vario nützlich sein zu können."

"Behandeln wir einmal den zuerst angeschnittenen Punkt. Der Vario und Stevenson arbeiten auf der Basis eines Teams zusammen. Sie sind gleichwertig. Aber eine Rangordnung muß sein, darüber gibt es keine Diskussion."

"Einverstanden. Der Vario, als der mitten >im Leben< stehende Partnersoll das Kommando haben. Er teilt Stevenson mittels Funkbefehl die jeweiligen Rollen zu. Aber was, wenn der Vario ausfällt und Stevenson in der Rolle, die er gerade innehat, keine der Situationen angemessene Effektivität erzielt? Die Existenz des Varios könnte bedroht sein, und Stevenson allein könnte ihn retten. Stevenson ist dazu jedoch nicht aus eigener Kraft in der Lage, weil er gerade einen Müllschlukker mimt ..."

Stevenson: *Wäre ich nur ein Müllschlucker!*

Chelda: *Statt zu phantasieren, solltest du dich auf deine Aufgabe besinnen.*

Stevenson: *Ich laß dich noch in einen Desintegratorstrahl laufen, damit es dich atomisiert.*

Chelda: *Das würde zu einer Auflösung der Energiestruktur führen und hätte auch das Erlöschen deines Stevenson\_Bewußtseins zur Folge. Es wäre gleichbedeutend mit dem Tod.*

Chelda näherte sich wie zufällig einer Sprechanlage, aktivierte sie unbemerkt und seufzte: "Tusitala."

Das war das Zeichen für den Vario.

"Willst du nun doch die Daten über den Simudden?" fragte Dirdana zuvorkommend.

Chelda winkte ab. Sie würde die Tusitala\_Daten doch noch in den Zentralcomputer eingeben! Irgendeine Vorkehrung würden die Wissenschaftler für den Fall, daß der Vario ausfiel, getroffen haben. So ging es jedenfalls nicht weiter.

Chelda beobachtete Derscht. Es paßte gut ins Konzept, daß der Kommandant der KUREL\_BAL über Hyperkom versucht hatte, neue Einsatzbefehle zu erhalten. Wenn der fingierte Anruf dann kam, konnte Derscht ihn als Ergebnis seiner Bemühungen werten und auf eine Überprüfung verzichten. Und wenn nicht, dann war es auch gut, denn der Vario stand auf dem Posten.

Und da kam der erwartete Anruf.

"Eine Meldung vom Hauptquartier!" meldete der Cheffunker, ein Treffner Orbiter. "Höchste Dringlichkeitsstufe."

"Überstellen!" verlangte Derscht und spannte sich an seinem Platz am Hauptpult an.

"Hauptquartier an KUREL\_BAL, Kommandant Derscht. Ihre Mission im Wegasystem ist beendet. Sie kehren nicht wieder zu Ihrer Flotte im System von Boscyks Stern zurück. Sie werden für Sonderaufgaben gebraucht. Verlassen Sie Ihre Position und nehmen Sie Kurs zum galaktischen Zentrum. Es ist unbedingt notwendig, daß die gefangenen Garbeschianer, die Sie an Bord haben, noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Dieser Befehl hat gegenüber allen anderen Vorrang."

Die Meldung wurde noch einmal im selben Wortlaut wiederholt, so daß der Eindruck entstehen mußte, daß sie von einer Robotstation kam. Chelda fragte sich, ob Derscht sich damit zufriedengeben würde, daß weder die Koordinaten der Zielwelt noch deren Name genannt wurden. Stevenson hatte die Bezeichnung "Hauptquartier" aufgeschnappt und hoffte, daß sie auf Derscht eine magische Wirkung haben würde.

Und so schien es denn auch zu sein.

"Start zum nächstmöglichen Termin!" befahl Derscht.

Aber Chelda wartete vergeblich darauf, daß er vom Zentralcomputer einige der in Extraspeichern besonders gesicherten Daten abberief, die nur dem Kommandanten selbst zugänglich waren.

Daraus ergab sich die logische Folgerung, daß Derscht die Zentrumswelt in Etappen anfliegen würde.

Eine verständliche Sicherheitsmaßnahme, wenn man bedachte, daß der Orbiter eine Verfolgung durch Garbeschianer in Betracht ziehen mußte.

\*

"Chelda, sind die Anlagen in meiner Kabine repariert?"

"Ja, Kommandant, alles in Ordnung. Sie können nun wieder von Ihrer Kabine aus die KUREL\_BAL führen."

Derscht hatte seinen Platz am Hauptpult beibehalten. Es war offensichtlich, daß er nur ein Gespräch führen wollte, um sich die Wartezeit zu verkürzen. Die neutral gehaltenen Instrumente, die allesamt leicht verständliche Symbole auswiesen, zeigten an, daß die KUREL\_BAL startbereit war. Aber noch lief der Countdown nicht.

“Dirdana”, sagte Derscht, ohne sich der Mannschaftsführerin zuzuwenden. “Ich wünsche eine strengere Bewachung der sieben Garbeschianer.”

“Überwachungsanlagen sind vorhanden”, antwortete Dirdana. “Es genügt, sie zu aktivieren. Zu welchem Zeitpunkt soll das geschehen?”

“Ab sofort.”

Ein akustisches Signal ließ Derscht seine Aufmerksamkeit wieder den Instrumenten zuwenden. Der Countdown\_Monitor war nun keine geschlossen leuchtende Fläche mehr, sondern wurde in unzählige stecknadelkopfgroße Lichtpunkte aufgerastert, die dicht an dicht standen. Chelda errechnete aus bekannten Vergleichswerten, daß der Startzeitpunkt noch etwa eine Viertelstunde entfernt war.

Die Hektik, die nun von der Mannschaft Besitz ergriff, ging auch an Chelda nicht spurlos vorbei. Wenn die KUREL\_BAL erst einmal in Rich.tung galaktisches Zentrum gestartet war, würde sie nichts mehr von dem einmal eingeschlagenen Kurs mehr abbringen können.

Der Countdown\_Monitor zeigte nun einen etwas größeren Raster, die Anzahl der Lichtpunkte war um ein Viertel reduziert.

Es schien alles glattzugehen, ganz nach Wunsch des Varios. Aber was würde danach sein, wenn sie erst einmal eine der Orbiter\_Welten erreicht hatten?

Stevenson: *Es ist unwahrscheinlich, daß ich als Chelda groß zum Zug kommen werde. Ich muß mich auf eine neue Rolle vorbereiten und schon jetzt die Voraussetzungen für eine andere Existenz schaffen. Der Vario müßte mir die Möglichkeit dazu geben.*

Chelda: *Der Vario muß sich nach den Gegebenheiten richten. Er kann jetzt noch nicht wissen, was auf uns wartet. Aber er hat zum Glück die Möglichkeit, kurzfristig zu disponieren.*

Stevenson: *Wie ich es hasse, du zu sein.*

Die Lichtsignale auf dem Monitor hatten sich auf ein Viertel der ursprünglichen Anzahl reduziert. Jetzt erlosch eines nach dem anderen, und mit dem Erlöschen des letzten würde der Start der KUREL\_BAL eingeleitet werden.

Das Hologramm beschwore im Geist wieder die Wissenschaftler herauf, die es erschaffen hatten, und versuchte, den unterbrochenen Dialog weiterzuführen. Aus der “Erinnerung” sozusagen.

“Ich sehe ein, daß Stevenson in gewissen Situationen initiativ sein muß. Diese Selbständigkeit soll aber in Grenzen gehalten werden. Der Vario ist und bleibt der Chef.”

“Und wie stellst du dir die Beschränkung vor?”

“Na, wir errichten einfach eine Sperre, die generell wirksam ist. Nur in Ausnahmesituationen wird die Sperre aufgehoben, so

daß Stevenson sich selbst steuern kann. Etwa wenn der Vario handlungsunfähig ist und keine Entscheidungen treffen kann. Dann soll Stevenson eine Eigeninitiative entwickeln und über sich selbst verfügen können.”

“Etwa nach dem Modell der Robotgesetze?”

“Ja und nein. Stevenson soll unbedingt im Sinn des Auftrags handeln, den er zuvor vom Vario erhalten hat. In diesem Rahmen hat er dann Handlungsfreiheit.”

“Ich bestehe darauf, die Sperre dahingehend zu entschärfen, daß Stevenson auch Fehler des Varios korrigieren kann. Wenn er erkennt, daß es zu einem Befehl zielführendere Alternativen gibt, dann muß er diesem Befehl auch zuwiderhandeln können.”

“Damit untergräbst du die Autorität des Varios. Es geht nicht an, daß Stevenson seine Hemmung beliebig abschalten kann. Dann brauchen wir sie ihm erst gar nicht einzubauen.”

“Wer sagt das? Wir müssen es nur so handhaben, daß Stevenson keinen direkten Einfluß auf die Steuerung der Hemmung hat, sondern daß es sich um einen automatischen Vorgang handelt. Erst ein absolut logischer Schluß aus der Summe seiner Erfahrung und Gegebenheiten soll die Hemmung aufheben.”

“Einverstanden!”

Chelda schreckte hoch, als Derscht verkündete:

“Alles fertig zum Start!”

Die Lichtpunkte auf dem Monitor ließen sich an den Fingern einer Hand abzählen—and dann war der Monitor auf einmal dunkel.

Und gleichzeitig mit einem akustischen Signal erfolgte der Start. Er ging ohne jegliche Erschütterung vor sich, es gab keine körperlich spürbaren Begleiterscheinungen. Nur die sich auf den Bildschirmen verändernde Szene machte den Vorgang deutlich.

Die Einheiten der ZEL\_Flotte fielen auf einmal zurück und verloren sich im Lichtermeer der Sterne. Die, Keilschiffe schienen an der KUREL\_BAL vorbeizurasen: Immer schneller, bis sie optisch nur noch als

verschwommene Schemen wahrzunehmen waren, die nur kurz aufblitzten. Und dann sank das letzte Schiff der ZEL\_Flotte zurück, Ferrol wurde zu einem schrumpfenden Ball und wurde vom Leuchfeuer der Wega verschluckt.

Die KUREL\_BAL beschleunigte mit Irrsinnswerten, aber an Bord war nichts davon zu merken. Die Andruck\_Neutralisatoren funktionierten optimal.

Stevenson: *Ich weiß jetzt, auf welchem Weg ich das verhaftete CheldaImage loswerden kann.*

Chelda: *Es wird dir nicht gelingen, den Vario umzustimmen.*

Stevenson: *Das will ich auch gar nicht. Ich werde einfach für eine Ausnahmesituation sorgen, damit ich mich selbst steuern kann.*

#### 4.

Der Vario harrte so lange aus, bis er über das Kommunikationsnetz das Startzeichen empfing. Dann erst unterbrach er die Verbindung und versetzte die Schalteinheit zurück in den Originalzustand.

Der Flug ins Zentrum der Galaxis hatte begonnen.

Der Vario glitt den engen Schacht entlang, bis er durch einen offenen Rohrstumpf ins Freie kam. Es handelte sich dabei um einen schmalen, jedoch besonders hohen und langgestreckten Hohlraum zwischen zwei tragenden Wänden.

Es fanden sich auf der KUREL\_BAL genügend solcher Hohlräume, so daß der Vario nur selten in Verlegenheit kam und einen der regulären Korridore benutzen mußte. Nur wenn er an energieführende Knotenpunkte kam, dann wich er ihnen aus.

Bei einer dieser Verteilerstellen war er zum erstenmal auf einen der Schädlinge gestoßen. Offenbar war das Tier in einen Stromkreis geraten und auf der Stelle getötet worden. Bei der Untersuchung des Kadavers hatte er festgestellt, daß es sich um eine höherentwickelte Spezies handelte.

Der pelzige Körper erinnerte an eine Ratte, alle sechs Beine hatten handähnlich ausgebildete Greifwerkzeuge und waren sechsfingrig. Die Gesichter hatten eine weiße Zeichnung, so daß die großen dunklen Kulleraugen besonders zur Geltung kamen. Die Physiognomie erinnerte an ein Äffchen, und es sprach eine gewisse Klugheit daraus. Der kurze, breite Schwanz war mit Schuppengliedern bewehrt und hätte von einer Klapperschlange stammen können. Damit klopften diese Tiere in wechselndem Rhythmus auf den Boden, weshalb der Vario sie "Morser" nannte.

Er wußte noch zu wenig über die Morser, so daß er ihnen keinen bestimmten Grad von Intelligenz zusprechen konnte. Aber ihm war aufgefallen, daß die Trommelsignale eine Art der Verständigung darstellten.

Auf jeden Fall lernten die Morser aus ihren Fehlern. Der Vario hatte nur einen einzigen durch einen Energiestoß getöteten Morser gefunden. Kadaver, die er später entdeckte, zeigten Vergiftungsscheinungen.

Der Vario mutmaßte, daß die Schädlinge irgendwann an Bord der KUREL\_BAL gelangt waren. Er konnte sich nur schwer vorstellen, daß dies schon vor 1,2 Millionen Jahren gewesen war, aber möglich wäre auch das.

Der Großteil der Schädlinge dürfte dann umgekommen sein, als die KUREL\_BAL "eingemottet" wurde. Entweder mangels Nahrung oder weil sich der Hangar auf einer Welt ohne Sauerstoffatmosphäre befand. Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt mochten dafür gesorgt haben, daß einige der Morser tiefgefroren wurden. Als dann wieder lebensfreundliche Temperaturen an Bord der KUREL\_BAL herrschten, wurden die Schädlinge wieder aufgetaut—und vermehrten sich.

Automatisch mit dem Überhandnehmen der Schädlingsplage wurden überall in den Winkeln und Hohlräumen Fallen aktiviert, was für den Vario zwar nicht gefährlich, aber immerhin lästig war. Er war schon einige Male mit Gift besprührt worden, einmal war die Kanüle einer Spritze, die Gift injizierte, an seinem Metallkörper zerbrochen.

Diesmal erreichte der Vario die Kabine von Brush Tobbon jedoch ohne besondere Zwischenfälle, sah man davon ab, daß ein

Rudel schwanzklappernder Morser über ihn hergefallen war.

Die Kabine war leer. Der Vario nutzte die Gelegenheit, um sie einer routinemäßigen Untersuchung zu unterziehen und fand zu seinem Erstaunen eine versteckte Überwachungsanlage, die sich beim Betreten durch die Tür automatisch einschaltete. Der Vario baute einen Zwischenkontakt ein, durch den sich die Überwachungsanlage von der Kabine aus manuell aus und einschalten ließ. Das nahm nur wenige Minuten in Anspruch, weitere fünf Minuten später traf der Epsaler in Begleitung von Kayna Schatten ein.

"Panika ist bei den anderen zurückgeblieben", erklärte Kayna das Fehlen von Pearl Simudden. "Es könnte sonst nämlich auffallen, wenn wir stets zu dritt in Brushs Kabine verschwinden. Axe dürfte phnehin Verdacht geschöpft haben. Er will nicht glauben, daß wir das Wissen über die Orbiter aus deren eigenen Unterlagen haben."

"Das könnte mit seinem Besuch bei Derscht zusammenhängen", sagte der Vario und schilderte, was Chelda beobachtet hatte. "Vielleicht besteht damit auch ein Zusammenhang, daß ihr neuerdings wieder überwacht werdet."

"Ich könnte Axe, diesem Hundesohn, den Schädel einschlagen", rief Tobbon wütend und ballte seine

mächtigen Fäuste. "Jetzt, wo es erwiesen ist, daß er mit den Orbitern gemeinsame Sache macht, sollten wir ihm einen Denkzettel verpassen."

"Nicht so hitzig", ertmahnte der Vario. "Axes Doppelspiel könnte auch nützlich für uns. sein. Zum Beispiel, wenn ihr ihm falsche Informationen zukommen läßt."

"Axe dürfte nicht der einzige Überläufer sein", sagte Kayna. "Josto hat auf mich einen betrunkenen Eindruck gemacht. Jetzt ist mir klar, daß Axe ihn mit Schnaps gekauft haben muß."

"Im Augenblick reicht es, daß ihr wißt, woran ihr seid", sagte der Vario. "Auf keinen Fall dürft ihr versuchen, die Verräter mit roher Gewalt zu belehren. Damit erreicht ihr höchstens das Gegenteil."

"Dieser Meinung ist auch Panika" sagte Kayna. Sie fügte hinzu: "Du darfst von Axe und Josto keine falschen Rückschlüsse auf uns ziehen, Vario. Ich glaube, wir haben uns während der Gefangenschaft bei den Orbitern doch gewandelt."

"Und das in positivem Sinn", bestätigte der Vario. "Ich weiß, daß ihr inzwischen ein starkes Verantwortungsbewußtsein entwickelt habt. Für mich kommt das gar nicht so überraschend. Der Mensch wächst mit den Aufgaben, und ein von der Gesellschaft Verstoßener kann in diese zurückfinden, wenn er sie gefährdet sieht."

"Wie ist die Lage?" fragte Kayna, der das angeschnittene Thema anscheinend doch unbehaglich wurde.

"Die KUREL\_BAL ist mit Kurs ins Milchstraßenzentrum gestartet", antwortete der Vario. "Unser Plan hat also funktioniert. Ihr müßt nur darauf achten, daß er nicht von Axe oder Josto gefährdet wird. Vielleicht könnet ihr deren Vertrauen sogar zurückgewinnen, wenn ihr sie einweicht. Das würde Vor allem Axe zeigen, daß ihr ihn für vollwertig hält."

"Axe ist ein Schwachkopf", sagte Tobbon überzeugt. "Der versteht nur die Faustsprache. Ich behaupte immer noch, daß ihn eine gehörige Abreibung zur Vernunft bringen würde. Und sonst nichts."

"Das müßt ihr halten, wie ihr glaubt", sagte der Vario. "Aber tut nichts, was die Lage verschärfen könnte. Wir haben einen Flug über rund dreißigtausend Lichtjahre vor uns, der ruhig verlaufen sollte. Genießt diese Ruhe. Vielleicht kann ich bei unserer nächsten Zusammenkunft schori mit weiteren Neuigkeiten aufwarten. Das hängt davon ab, was Chelda zu berichten hat."

"Wer ist Chelda in Wirklichkeit?" fragte Tobbon.

"Ein Hologramm", antwortete der Vario wahrheitsgetreu. "Ein ganz simples Produkt aus kohärentem Licht, nur eben mit erstaunlichen Möglichkeiten ausgerüstet. Sollte die Lage mal brenzlig werden, dann werdet ihr sehen, was das Hologramm alles kann. Ich ziehe mich jetzt wieder zurück. Vergiß nicht die Überwachungsanlage einzuschalten, wenn ich fort bin, Brush."

Der Vario zog sich in die Öffnung der Kabinenwand zurück und verschloß sie von innen mit der Abdeckplatte. Aus der Ferne hörte er das monotone Klopfen der Morser. Er maß dem keine besondere Bedeutung bei, denn es hätte ihn eher beunruhigt, sie nicht zu hören.

Der Vario wandte sich vom Gefangenentrakt in Richtung Bug, wo die Unterkünfte für die Orbiter lagen. Cheldas Dienst in der Kommandozentrale würde in wenigen Minuten beendet sein, und er wollte ihn, nämlich Stevenson, in seiner Kabine erwarten.

Es fiel selbst dem Vario schwer, sich damit abzufinden, daß das Hologramm in der Rolle als Orbiter weiblichen Geschlechts war, denn zu stark dominierte die Erscheinung des altehrwürdigen Mannes, in der Stevenson ihm in der Gruft der Erkenntnis zum ersten mal gegenübergetreten war. Daraus ließ sich auch leicht Stevensons Dilemma ableiten, aber der Vario konnte und wollte es nicht ändern.

Cheldas Kabine lag nur noch zwei Hohlräume entfernt, als der Vario plötzlich die Kadaver einiger Morser entdeckte. Sie waren alle durch Energiestöße umgekommen. Das erschien ihm seltsam, denn er hatte geglaubt, daß sie intelligent genug waren, um aus ihren Fehlern zu lernen.

Plötzlich war der Hohlraum um ihn von stakkatoartigem Trommeln erfüllt, und von allen Seiten stürzten sich die pelzigen Biester auf ihn. Der Vario zog seinen Ortungskopf und die Gliedmaßen ein, um weniger Angriffsfläche zu bieten. Statt dessen fuhr er den Paralysator aus seinem metallenen Unterarm aus.

Der Vario verstand die Verhaltensweise der Morser überhaupt nicht mehr. Selbst wenn sie in ihm einen ungebetenen Eindringling in ihren Herrschaftsbereich sahen, mußten sie inzwischen erkannt haben, daß es keinen Sinn hatte, sich mit ihm anzulegen.

Was veranlaßte sie also zu diesem Selbstmordkommando?

Er erfuhr es gleich darauf, und daraus ersah er, daß die Morser sogar klüger waren, als er angenommen hatte. Er entdeckte über sich eine Reihe durchgenagter Leitungen, die gerade von automatischen Reparatureinrichtungen geflickt wurden. Gleichzeitig damit registrierte er ein rasch an Spannung zunehmendes Energiefeld. Projektoren erschienen und richteten sich auf ihn.

Die Morser hatten ihn in eine Falle gelockt! Sie hatten die Anlagen in der Absicht geschädigt, daß die Robotanlage sich gerade dann einschalten würde, wenn er hier auftauchte. Und die Morser stürzten sich in Massen auf ihn, um die Robotik auf ihn aufmerksam zu machen.

Ein weniger hochwertiger Roboter als der Vario wäre bei diesem Anschlag zweifellos auf der Strecke geblieben. Doch der

Vario schaltete schneller als die automatische Schädlingsbekämpfungsanlage. Er paralysierte die ihn am stärksten bedrängenden Morser und brachte sich dann auf seinen Antigravfeldern aus der Gefahrenzone.

Doch gerade als er sich in Sicherheit wähnte, kam das endgültige Aus für ihn. Auf einmal war um ihn ein überaus starkes Magnetfeld, das alle seine positronischen Funktionen lähmte. Nur noch der bioplasmatische Teil seines Gehirns arbeitete weiter.

Er war aktionsunfähig und mit seinen Gedanken im eigenen Körper gefangen. Dem Vario war klar, daß das Magnetfeld nicht von der Schädlingsbekämpfungsanlage aufgebaut worden war.

Es konnte nur so sein, daß die Orbiter ihn entdeckt hatten.

Um ihn war völlige Schwärze, keines seiner robotischen Organe funktionierte mehr. Er registrierte bloß rhythmische Vibrationen, die von dem triumphierenden Trommeln der Morser herühren mochten.

Nach einer Weile stellte sein bioplasmatisches Gehirn fest, daß die Vibrationen den Rhythmus änderten und die Schlagfolge aus dem Morse\_Alphabet stammte.

T\_U\_S\_I\_T\_A\_L\_A!

Damit war für den Vario alles klar. Kurz darauf fiel der positronische Blackout von ihm ab, und er konnte wieder Ortungen vornehmen und seine robotischen Sinnesorgane gebrauchen.

Über ihm gewahrte er ein besonders großes Exemplar von einem Morser. Das Tier war fast achtzig Zentimeter lang, in gestrecktem Zustand und den Breitschwanz eingeschlossen, und rollte gerade seinen eiförmigen Körper durch die Wandöffnung in StevensonCheldas Kabine.

Gleich darauf verwandelte sich der holographische Morser zurück in Chelda.

“Wie war es dir möglich, mir in Gestalt eines Morsers zu Hilfe zu kommen, ohne daß ich dir den Befehl zum Rollentausch gab?” wunderte sich der Vario.

“Du wärst dazu gar nicht in der Lage gewesen, Vario”, sagte Chelda. “Und für diesen Fall besitze ich eine Programmierung, die die Hemmung aufhebt. Du siehst, ich kann auch aus eigenem Willen die Rollen tauschen und andere Gestalt annehmen.”

“Du hast mich zwar gerettet, Stevenson, aber das ändert nichts daran, daß die Orbiter nun von meiner Existenz wissen”, sagte der Vario. “Ich bin registriert und geortet worden.”

“Und ich habe diese Daten sofort wieder gelöscht”, erwiderte Chelda. “Ich bin jedenfalls froh, einen Weg gefunden zu haben, die in mir verankerte Sperre zu umgehen.”

“Dann ist also alles wieder in bester Ordnung?” fragte der Vario.

“Besser als je zuvor”, behauptete Chelda zufrieden.

Der Vario war nicht ganz dieser Meinung.

Er fragte sich, wie das Hologramm so rasch zur Stelle hatte sein können, um ihn aus seiner mißlichen Lage zu befreien. Eine einfache Zeitrechnung ergab, daß Stevenson die Rettungsaktion zugleich mit Eintritt des Vorfalls gestartet haben mußte. Das konnte er aber nur, wenn er entweder hellseherische Fähigkeiten besaß oder wenn er diesen Vorfall selbst inszeniert hatte.

Dazu kam noch, daß das Hologramm einen Weg gefunden zu haben schien, um sich über ihn, den Vario, hinwegzusetzen und aus eigener Initiative das Aussehen zu wechseln. Das alles war nicht dazu angetan, die Stimmung des Varios zu heben. Er ahnte, daß das zu Schwierigkeiten führen konnte.

\*

*Stevenson: Nachdem ich die Sperre einmal überwunden habe, fällt es mir nicht mehr schwer, diesen Vorgang beliebig zu wiederholen.*

*Chelda: Laß dich nur nicht zu weiteren Eigenmächtigkeiten hinreißen.. Denke daran, daß du in erster Linie dem Vario zu gehorchen hast.*

*Stevenson: Der Var,io will mich nur herumkommandieren. Aber ich weiß selbst besser, was ich zu tun habe.*

*Tusitala: Wann kann ich nun endlich in Erscheinung treten?*

*Stevenson: Ich habe dich nicht vergessen. Bei der nächstbesten Gelegenheit bekommst du deinen Auftritt.*

“Hast du mich verstanden, Stevenson?” fragte der Vario. “Du darfst nichts tun, was die Lage verschärfen könnte. Wir müssen warten, bis wir eine der Zentrumswelten erreicht haben. Erst dann dürfen wir handeln.”

“Es sollte etwas gegen die Schädlinge unternommen werden”, erwiderte Stevenson\_Chelda. “Die könnten dir noch zu schaffen machen, Vario.”

“Damit werde ich schon allein fertig.”

“So, glaubst du?” sagte Stevenson Chelda\_Tusitala spöttisch. “Wozu bin ich dann überhaupt mitgekommen, wenn du mich doch nicht einsetzt? Ich ertrage das Nichtstun nicht mehr länger.”

“Dich brauche ich später für wichtigere Dinge, Stevenson”, erklärte der Vario. “Die Morser sind für mich kein Problem. Halte du dich nur heraus. Das ist ein Befehl, Stevenson!”

“Ja, ja, zeige mir nur, wer der Herr ist”, sagte der holographische Schatten\_Orbiter Chelda. Aber aus Cheldas Mund sprach eindeutig das gekränktes Stevenson \_Bewußtsein.

Der Vario verließ Cheldas Kabine wieder durch den Geheimgang.

TusitaLa: *Bekomme ich nun meine Chance?*

Chelda: *Tu es nicht, Stevenson, es würde die Sache nur noch mehr komplizierer Du hast so schon genug Identitätsprobleme.*

Stevenson: *Die Zeit ist reif für Tusitalas Auftritt.*

Chelda verließ ihre Kabine und begab sich in die Kommandozentrale.

“Wa s tutst du nach Dienstschluß noch hier?” wunderte sich Dirdana.

“Ich habe durch Zufall herausgefunden, daß wir Schädlinge an Bord haben”, antwortete Chelda. “Wir müssen etwas gegen sie unternehmen, bevor sie zu einer Plage werden.”

“Dafür sorgt schon die Automatik.”

“Nicht ausreichend, Dirdana”, sagte Chelda belehrend und machte sich an einer Schalttafel zu schaffen. “Die Automatik genügt längst nicht mehr, um der Morser Herr zu werden.”

“Morser?” wunderte sich Dirdana. “W’oher hast du diese Bezeichnung?”

“Sie stammt von mir.”

Chelda nahm die entsprechenden Schaltungen vor, die nötig waren, um die automatischen Anlagen zu überprüfen. Gleichzeitig aktivierte sie aber auch die Eingabe für den Zentralcomputer, ohne daß Dirdana es merkte. Als das Freizeichen kam, gab Chelda die vorbereiteten Daten in die Mannschaftsaufstellung ein.

Name: *Tusitala*. Typ: *Simudden*. Fachgebiet: *Schädlingsbekämpfung*.

Nachdem dies geschehen war, konzentrierte sich Chelda nun wieder ganz auf die Anzeigen der automatischen Schädlingsbekämpfungsanlage. Und es zeigte sich, daß es in den Wohnsektoren der KUREL\_BAL eine steigende Konzentration von Morsern gab, die Maschinenräume dagegen waren fast frei von diesen Schädlingen. Chelda registrierte zufrieden, daß es auch im Gefangenentrakt zu Zwischenfällen mit Morsern gekommen war. Diese Geschehnisse hatten sich bisher jedoch im Verborgenen abgespielt. Es war noch nie passiert, daß Morser aus ihren Verstecken hervorgekommen und in von Orbitern benutzten Räumlichkeiten eingebrochen waren.

Das wollte Chelda ändern.

Die Qrtung wies aus, daß sich genau über dem Gemeinschaftsraum der sieben Flibustier eine Kolonie von achtundachtzig Morsern eingenistet hatte. Noch während Chelda ihre Beobachtungen anstellte, erhöhte sich deren Zahl auf siebenundneunzig., denn ein Morser\_Weibchen verzeichnete gerade einen besonders großen Wurf.

Chelda schaltete von Automatik auf manuelle Bedienung um und steuerte die Schädlingsbekämpfungsanlagen in Richtung besagter Morser\_Kolonie. Auf diese Weise versperrte Chelda alle Fluchtwege, bis auf einen, mit giftsprühenden und Energiestößen austeilenden Robotern. Und dieser eine Fluchtweg führte geradewegs in den Gemeinschaftsraum der Flibustier.

Nachdem sie sich davon überzeugt hatte, daß die Morser auch wirklich in keine andere Richtung als die gewünschte ausbrechen konnten, aktivierte sie die Schädlingsbekämpfungsanlagen.

Augenblicklich wurde die Zahl der Morser um ein Drittel reduziert. Aber nach diesem Anfangserfolg kamen die Erfolgsmeldungen immer schleppender. Die Morser wichen den tödlichen Fallen aus und benutzten die toten Winkel der Mordinstrumente als Fluchtwege.

Insgesamt konnten mehr als zwei Drittel der Schädlinge eliminiert werden, dem Rest von etwa fünfundzwanzig Exemplaren gelang jedoch die Flucht.

Chelda vernahm einen überraschten Ausruf der Tobbon\_Type am Beobachtungsschirm für den Gefangenentrakt und kam interessiert näher.

“Seht euch das an! ” rief der EpsalerOrbiter mit dröhrender Stimme. “Die Schädlinge fallen doch tatsächlich in einen Wohnbezirk ein! Diese Biester werden immer unverschämter.”

Chelda sah auf dem Bildschirm, wie aus einer kleinen Öffnung in der Decke des Aufenthaltsraums für die Gefangenen die pelzigen Körper der sechsbeinigen Tiere auftauchten und sich einfach herunterfallen ließen. Die sechs anwesenden Flibustier, von denen nur Körn “Dezibel” Brack fehlt, versuchten sich mit Händen und Füßen gegen die Invasion der Morser zu wehren. Die Tiere wirkten selbst völlig verschreckt, suchten ihr Heil zuerst in der Flucht, wehrten sich jedoch verbissen, wenn sie erst einmal in die Enge getrieben worden waren.

“Da müßte ein Fachmann her, der etwas von Schädlingsbekämpfung versteht”, sagte Chelda und verließ die Kommandozentrale durch den Antigravschacht.

Noch während sie in dem Antigravfeld heckwärts schwiebte, leitete das Stevenson\_Bewußtsein den

Rollentausch ein. Es fiel dem Hologramm leicht, die einprogrammierte Hemmung zu überwinden und eine andere Gestalt anzunehmen.

Die Schatten\_Type Chelda verschwand und wurde durch einen Simudden\_Orbiter ersetzt. So kam es, daß auf dem Deck mit dem Gefangenentrakt die Simudden\_Type Tusitala den Antigravschacht verließ.

Tusitala trug das rotblonde, gelockte Haar schulterlang und hatte vorne einige dünne Strähnen zu zwei Zöpfen geflochten, die am Hinterkopf miteinander verknotet waren, so daß der Eindruck entstand, als würde er ein Zierband tragen, das seine Frisur zusammenhielt. Diese Haartracht vermittelte zusammen mit den leicht geziert wirkenden Bewegungen und dem hochmütigen Gesichtsausdruck den Eindruck, daß es sich um eine recht eitle Simudden\_Type handelte.

“Tusitala, sofort zur Schädlingsbekämpfung in den Wohnbezirk der Garbeschianer kommen!” erklang da Dirdanas Stimme aus dem Lautsprecher der Rundrufanlage.

Auf dem vollippigen SimuddenMund Tusitalas erschien der Anflug eines Lächelns, denn er war nur noch wenige Schritte vom Zugang in den Gefangenentrakt entfernt.

“Ich bin Tusitala”, erklärte er dem Tobbon, der dort Wache stand. “Ich bin nun zur Schädlingsbekämpfung abgestellt.”

“Ich habe den Aufruf gehört”, sagte der Tobbon\_Orbiter staunend. “Aber daß du so schnell zur Stelle bist ...”

Tusitala durfte passieren. Als er in den Gemeinschaftsraum kam, überblickte er zuerst einmal die Situation. Links vom Eingang lag ein Haufen erschlagener Morser. Axe kam gerade mit einem weiteren Kadaver heran.

“Nummer neunzehn”, sagte er grinsend und beförderte das tote Tier zu den anderen. Er blickte Tusitala an und fragte in vertraulichem Ton: “Schickt Derscht nach mir?”

“Ich bin Tusitala, der Kammerjäger”, antwortete der holographische Simudden\_Orbiter so laut, daß alle es hören konnten.

Leiser fügte er hinzu: “Wenn ich hier fertig bin, sollst du mich zu Derscht begleiten.”

“In Ordnung”, raunte Axe. “Ich habe einige interessante Neuigkeiten für ihn. Man sollte mal Tobbons Kabine untersuchen. Dort gehen seltsame Dinge vor sich ...”

Axe unterbrach sich und zog sich zurück, als Kayna Schatten und Brush Tobbon herankamen.

“Tusitala”, erkundigte jetzt Kayna Schatten sich. “Habe ich den Namen richtig verstanden?”

“Allerdings”, erwiederte Tusitala. “Ich bin gekommen, um diesen Trakt von den Morsern zu säubern.”

“Den Großteil der Arbeit haben wir dir bereits abgenommen”, meinte Tobbon grölend. “Aber ich habe gesehen, wie eines der Biester in meine Kabine geflüchtet ist. Du könntest dort mit der Arbeit beginnen, Tusitala.”

“Warum nicht”, stimmte Tusitala zu und folgte dem Epsaler, der sich in Richtung Unterkünfte entfernte. Kayna Schatten folgte kommentarlos.

Als sie Tobbons Kabine betrat, machte der Epsaler ein Zeichen, mit dem er Tusitala Schweigen gebot. Dann betätigte er einen versteckten Kontakt und sagte anschließend:

“So, jetzt können wir uns ungestört unterhalten. Mit dem Namen Tusitala assoziiere ich etwas ganz Bestimmtes.”

“Das habe ich erwartet”, erwiederte Tusitala. “Es ist das Kennwort des Varios, und ich bin sein Mittelsmann. Ihr habt mich bereits als Chelda kennengelernt. Aber in der Simudden\_Maske fühle ich mich wohler.”

“Ist es nicht etwas riskant, so einfach hier hereinzuspazieren?” gab Kayna Schatten zu bedenken. “Oder gibt es einen triftigen Grund dafür?”

“Ich wollte euch durch mein Erscheinen nur etwas Mut machen”, erklärte Tusitala. “Ihr sollt sehen, daß wir einen viel größeren Handlungsradius haben, als es scheint. Ihr braucht nicht zu verzagen, auch wenn euch der Vario zur Passivität zwingt.”

“Soll das heißen, daß du ohne die Zustimmung des Varios agierst”, fragte Tobbon.

“Ich bin nicht der Sklave des Varios und weiß selbst, was uns am besten nutzt”, sagte Tusitala herablassend. “Und ich werde die Probleme, die es mit Axe gibt, aus der Welt schaffen.”

“Der Vario hat gemeint, daß man vorerst die Finger von Axe lassen sollte”, sagte Kayna Schatten. “Jetzt, da wir definitiv wissen, daß er ein Verräter ist, kann er uns nicht mehr schaden.”

“So, meint ihr”, sagte Tusitala spöttisch. “Dabei hat er mir vorhin den Tip gegeben, daß Brushs Kabine einer genaueren Untersuchung unterzogen werden sollte. Vielleicht hat er sogar herausgefunden, daß ihr euch hier mit dem Vario trefft.”

“Dieser Bastard!” rief Tobbon wütend. “Ich werde ihn ...”

“Nein, ich werde das übernehmen”, unterbrach ihn Tusitala. “Ich werde ganz unauffällig dafür sorgen, daß euch Axe keine Schwierigkeiten mehr bereitet.”

Tusitala kehrte in den Gemeinschaftsraum zurück, wo die anderen Flibustier inzwischen zwei weitere

Schädlinge erledigt hatten. Der holographische Simudden\_Orbiter machte innerhalb weniger Minuten die restlichen Morser unschädlich. Dank der selbsterschaffenen Ausrüstung, die er als Fachmann für Schädlingsbekämpfung benötigte, konnte er die Tiere in ihren Verstecken aufstöbern und vernichten.

Nach getaner Arbeit gab er Axe einen Wink und verließ mit ihm den Gefangenentrakt.

“Was hast du denn herausgefunden, Axe?” erkundigte er sich, als sie gemeinsam durch den Korridor gingen.

“Das sage ich Derscht schon selbst”, meinte Axe grinsend. “Ich möchte schließlich, daß sich mein Kurswert erhöht.”

Tusitala fuhr mit Axe im Antigravlift zu den Decks mit den wissenschaftlichen Abteilungen und brachte ihn in einen Untersuchungsraum, über dem das Frei\_Zeichen leuchtete.

“Da ist niemand”, stellte Axe fest, als er den Raum betrat, in dem verschiedenartige Apparaturen und Geräte standen, deren Form jedoch deutlich erkennen ließ, daß sie für Behandlungen am Lebenden Objekt gedacht waren. Axe schien ihr Anblick Unbehagen zu bereiten. “Wieso hat Derscht mich ausgerechnet hierher bestellt? Und wo ist er denn?”

“Er kommt gleich”, versicherte Tusitala und verschwand durch die gegenüberliegende Tür in einem Verbindungsgang. Dort nahm er Derschts Aussehen an und kehrte Sekunden später in den Untersuchungsraum zurück.

Axe wirkte bei seinem Anblick erleichtert.

“Ich dachte schon, du wolltest mich unter einem Vorwand hierherlocken, um mich von deinen Orbitern durch den Wolf drehen zu lassen”, sagte Axe und deutete auf die Apparaturen. “Wofür dienen diese Geräte? Für Gehirnwäsche? Oder Konditionierung?”

“Dafür und für viel mehr”, erwiderte Derscht\_Stevenson. “Aber berichte mir zuerst, was du in Erfahrung gebracht hast. Was sollen die Andeutungen über seltsame Vorgänge in Brush Tobbons Kabine?”

“Mir ist aufgefallen, daß sich Brush mit Panika und Kayna in regelmäßigen Abständen in seine Kabine zurückzieht”, erzählte Axe. “Ich bin ihnen nachgeschlichen und habe eine fremde Stimme sprechen gehört. Von diesem Unbekannten müssen sie die Informationen haben.”

“Unmöglich”, sagte Derscht\_Stevenson. “Alle Kabinen werden überwacht.”

“Denkst du!” platzte Axe heraus. “Ich habe Josto mit der Pulle ferronischen Branntwein bestochen und von ihm verlangt, daß er Brushs Kabine untersucht. Und weißt du, was er herausgefunden hat? Brush—oder sein unbekannter Verbündeter—hat einen Unterbrecherkontakt eingebaut, so daß sich die Überwachungsanlage beliebig ein\_ und ausschalten läßt. Was sagst du dazu, Derscht?”

“Gut, daß du mir davon erzählst”, sagte Derscht\_Stevenson zweideutig. “Du hast mir damit einen großen Dienst erwiesen. Aber du könntest mir unter gewissen Voraussetzungen noch weit nützlicher sein. Im Moment bist du in einer ungünstigen Position, Axe.”

“Wieso?” fragte Axe mit dümmlichem Gesichtsausdruck.

“Du befindest dich noch immer in einem starken Abhängigkeitsverhältnis zu den anderen Flibustiern”, erklärte ihm Derscht\_Stevenson. “Unterbewußt fühlst du dich ihnen immer noch verbunden und hast Skrupel, gegen sie vorzugehen. Ich\_könnte

diese unsichtbaren Bande durch einen kleinen psychotherapeutischen Eingriff durchtrennen. Gleichzeitig könnte ich einen Teil deiner Erinnerung löschen, so daß du dich der Verbindung zu mir nicht ständig bewußt bist. Das würde verhindern, daß du dich ungewollt verrätst.”

“Nein, komm mir nicht mit Gehirnwäsche”, rief Axe und streckte die Hände abwehrend von sich. “Ich laß an meinem Gehirn nicht herumfummeln.”

“Es handelt sich nur um einen kleinen Eingriff, der aus Sicherheitsgründen für beide Seiten vorteilhaft wäre”, fuhr Derscht\_Stevenson fort. “Ich muß mir deiner absolut sicher sein, Axe. Wer weiß, ob dich in einer schwachen Stunde nicht Reue überkommt und du den anderen gestehst, daß du mir Informationen zugetragen hast?”

“Ich werde bestimmt nicht weich”, sagte Axe. “Für ein eigenes Schiff tu ich alles, Derscht, und das weißt du.”

“Tut mir leid, Axe, aber ich muß auf dieser Sicherheitsmaßnahme bestehen”, beharrte Derscht\_Stevenson. “Du wirst eine Gedächtnisblockade erhalten, so daß du nur auf ein gewisses Signal hin die Erinnerung an unsere Abmachung erhältst.”

Derscht Stevenson verließ den Behandlungsraum und kam als tentakelbewohnter Kegelroboter zurück. Das Hologramm hatte nun nicht nur das Aussehen eines “Rundumkämpfers”, sondern auch alle Eigenschaften eines solchen.

“Hau ab!” schrie Axe dem Roboter entgegen. “Ich lasse mich keiner Gehirnwäsche unterziehen.”

Der holographische Roboter bekam Axe mit den Greifwerkzeugen der Tentakel an den Handgelenken zu

fassen und drehte ihm mühelos die Arme auf den Rücken. Axe schrie wie am Spieß, als er gewaltsam auf den Sitz eines der Geräte gedrückt wurde. Das Hologramm veranlaßte durch einen entsprechenden Funkimpuls, daß sich ein Helm auf den Kopf von Axe senkte.

Der Kampflärm und Axes Schreie schienen Orbiter herangelockt zu haben. Denn plötzlich tauchten im Eingang des Behandlungsräums zwei Treffner\_Typen auf. Als sie Axe verzweifelt mit einem offenbar außer Rand und Band geratenen Kampfroboter ringen sahen, tasteten sie wie auf Befehl irgend etwas in ihre Fernsteuergeräte ein.

Das Hologramm in der Gestalt des Orbiter\_Roboters erhielt einen Befehlsimpuls und mußte ihm gehorchen. Der Befehl besagte, daß der Garbeschianer loszulassen sei. Danach kam ein zweiter Impuls, der ebenso zwingend für den holographischen Roboter war.

Dieser Impuls bedeutete die Desaktivierung.

Darnit war das Stevenson\_Bewußtsein mitsamt den abgespaltenen Persönlichkeiten in der Roboter\_Maske gefangen. Stevenson konnte denken und geistige Zwiesprache halten, er war jedoch nicht in der Lage, sich aus eigener Kraft aus der Falle zu befreien, die der holographische Roboterkörper für ihn darstellte:

*Chelda: Was ist, Stevenson, warum verwandelst du dich nicht in mich oder in einen anderen deiner Domestiken?*

*Stevenson: Das geht nicht mehr, ich habe den Zeitpunkt verpaßt. Jetzt bin ich den Gesetzen unterworfen, denen auch jeder Orbiter\_Roboter gehorchen muß.*

*Tusitala: Mein lieber Stevenson, ich fürchte, du hast den Rundumkämpfer doch zu realistisch dargestellt.*

*Stevenson: Wenn ich eine Rolle übernehme, dann lege ich auf Perfektion allergrößten Wert.*

*Chelda: Dann bist du so lang handlungsunfähig, bis dein Schein\_RobotKörper aktiviert wird?*

*Stevenson: Nicht unbedingt. Der Vario könnte uns durch einen Funkimpuls erlösen.*

*Tusitala: Hoffentlich verschrotten die Orbiter inzwischen nicht den Roboter, der zu sein wir verdammt sind.*

5.

Der Vario hatte die Atempause genutzt, um sich ein Versteck zu suchen und sich gegen alle Eventualitäten zu schützen. Dafür eignete sich ein gut bestücktes Materialdepot besonders gut. Er fand hier nicht nur genügend Einzelteile, um verschiedene Zusatzgeräte zusammenzubauen, die sein Robot\_Körper nicht besaß, wie zum Beispiel einen Mikro\_Projektor für die Errichtung eines Schutzschilds, sondern es existierte hinter einer Konsole des Depots auch eine Verteilerstelle, von der aus er sich in das Kommunikationsnetz der KUREL\_BAL einschalten konnte.

Auf diese Weise war es ihm nun möglich, mit den drei eingeweihten Flibustiern in Sprechverbindung zu treten, um ihnen seinen Besuch anzukündigen.

Durch die Vorbereitungsarbeiten war der Vario so sehr beschäftigt, daß er von den turbulenten Geschehnissen an Bord nichts mitbekam. Er erfuhr erst durch einen Anruf in Pearl "Panika" Simuddens Kabine davon. Als sich der Vario bei dem Akonen unter dem Kennwort "Tusitala" meldete, war er nicht schlecht erstaunt, als er von ihm zur Antwort erhielt:

"Spreche ich mit dem echten Tusitala, der nach meinem Ebenbild geformt ist, oder mit einem Spaßvogel? Wenn du Tusitala bist, dann melde dich bei deinem Kommandanten Derscht. Er sucht schon fieberhaft nach dir. Ich will meine Ruhe haben und ziehe mich in den Hygieneraum zurück."

Der Vario wußte sofort, daß Panika ihm verdeckte Hinweise geben wollte, und stellte eine Verbindung mit dem Hygieneraum des Gefangenentrakts her. Kaum eine Minute später meldete sich Panika von dort. Was der Vario daraufhin von dem Flibustier zu hören bekam, erschütterte ihn zutiefst.

Daß Stevenson die Morser aufgescheucht hatte, um als "Kammerjäger Tusitala" auftreten zu können, war nur die Spitze eines Eisbergs. Stevensons andere Aktivitäten, von denen der Vario durch weitere Nachforschungen erfuhr, hatten viel schlimmere Folgen. Sein Auftritt als Derscht, sein Versuch, in Gestalt eines Kegelroboters Axe einer teilweisen Gehirnwäsche zu unterziehen, hatten die Orbiter mißtrauisch gemacht.

Die Folge davon war, daß die Orbiter die Manipulationen an den Beobachtungsanlagen in der Intimsphäre der Flibustier entdeckten und ihre Überwachung verschärften. Hätte sich der Vario in den Gefangenentrakt gewagt, wäre er unweigerlich gestellt worden. Nur das Visiphon im Hygieneraum wurde von den Orbitern nicht angezapft. Im Augenblick bot es dem Vario die einzige

Möglichkeit, mit den Flibustiern in Verbindung zu treten.

Nachdem sich der Vario alle erreichbaren Informationen über die herrschende Situation beschafft hatte, nahm er wieder mit Panika Kontakt auf.

"Stevenson kann vorerst keinen Schaden mehr anrichten", meldete er dem Flibustier. "Er wurde als Kegelroboter von den Orbitern desaktiviert. Er kann sich selbst nicht aus dieser Lage befreien, und ich denke nicht daran, ihm aus der Patsche zu helfen. Soll er nur eine Weile schmoren. Das erspart mir wenigstens weitere Schwierigkeiten."

“Das Dumme ist nur, daß die Orbiter uns Flibustier für all diese unerklärlichen Vorfälle verantwortlich machen”, sagte Panika. “Sie glauben fest, daß wir Chelda und Tusitala auf dem Gewissen haben, weil sie unauffindbar sind. Ebenso sind die Orbiter überzeugt, daß wir die Morser so sehr gereizt haben, daß sie tollwütig wurden.”

Der Vario hatte bei seinen Erkundigungen erfahren, daß seit Stevensons Auftritt als “Kammerjäger” schon zwei Orbiter von renitenten Morsern angefallen worden waren. Das konnte dazu führen, daß Derscht auf die Schädlinge verstärkt Jagd machen ließ, was wiederum Komplikationen für den Vario mit sich bringen mußte.

“Hoffen wir, daß sich die Lage wieder beruhigt”, meinte der Vario. “Ich kann selbst nichts dazu beitragen, sondern muß abwarten. Ich melde mich wieder.”

“Ubrigens”, sagte Panika schnell, bevor der Vario die Verbindung unterbrechen konnte, “Axe wurde vor wenigen Minuten zum Verhör abgeholt. Wenn das ganze Spektakel überhaupt etwas Gutes hat, dann ist es die Tatsache, daß Axe in Derschts Gunst gesunken zu sein scheint.”

“Danke, ich werde versuchen, mich in das Verhör einzuschalten”, sagte der Vario abschließend.

Es gelang ihm nach einigen Versuchen, Derschts Aufenthalt ausfindig zu machen. Der Kommandant der KUREL\_BAL befand sich in jenem Untersuchungsraum, in dem Stevenson versucht hatte, Axes Gedächtnis partiell zu löschen. Es sah so aus, als wolle er die Vorgänge rekonstruieren, denn er hatte den holographischen Roboter bei sich und auch Axe herbestellt.

Andere Kampfroboter standen mit ausgefahrenen Waffensystemen bereit und hatten vermutlich den Befehl, ihren offenbar fehlprogrammierten Artgenossen bei der geringsten Fehlleistung zu zerstrahlen.

Der Vario sah keine andere Möglichkeit, als sich trotz akuter Entdeckungsgefahr selbst an den Ort des Geschehens zu begeben, um Stevenson notfalls vor der Vernichtung zu bewahren.

Auf dem Weg zu den wissenschaftlichen Abteilungen mußte sich der Vario einige Male gegen Attacken von Morserrudeln wehren und entging einmal nur knapp einer Energiefalle. Aber er erreichte den Untersuchungsraum unentdeckt.

Er bezog in einem Hohlraum in Bodennähe Posten und lockerte die Deckplatte, um im Ernstfall eingreifen zu können. Die Situation war bereits so weit eskaliert, daß er zum Schutz Stevensons sogar eine Entdeckung in Kauf nehmen würde.

Stevensons Fähigkeiten konnten ihm noch sehr nützlich sein, falls es gelang, ihn wieder zur Ordnung zu rufen.

Axe war bereits eingetroffen. Des weiteren waren neben Derscht dem Holo\_Roboter und seinen zwei artgleichen Bewachern noch drei Orbiter anwesend. Bei allen dreien handelte es sich um Brack\_Typen, die jedoch von unterschiedlicher Vitalität waren.

Der Vario, der gehofft hatte, Stevenson in einem unbeobachteten Augenblick einen Verwandlungsimpuls geben zu können, sah noch keine Möglichkeit dafür. Der Holo\_Roboter stand zu sehr im Blickpunkt des Interesses, so daß es zu einer weiteren Verschärfung der Lage geführt hätte, wäre er unter den Augen der Orbiter plötzlich zu etwas anderem geworden.

Dieses Risiko wollte der Vario nicht eingehen.

“Axe, du hast mich bitter enttäuscht”, sagte Derscht gerade. “Ich hätte nie geglaubt, daß du mein Vertrauen derart mißbrauchen würdest und ein so gemeines Doppelspiel treibst. Ich dachte, wir seien Brüder.”

“Aber es war so, wie ich es sagte”, beteuerte Axe. “Tusitala hat mich hergeführt, woraufhin du kamst und mir Gehirnwäsche androhest. Du hast schließlich auch diesen Roboter auf mich gehetzt, Derscht!”

Derscht schüttelte bedauernd den Kopf.

“Das ist ein Komplott. Ich weiß nicht, wie ihr diesen Roboter umprogrammieren konntet und womit ihr Tusitala erpreßt habt, daß er euren Plan unterstützte. Aber aus allem geht hervor, daß du gemeinsame Sache mit deinen Kameraden gemacht haben mußt. Wie kannst du nur behaupten, mich hier gesehen zu haben, wo ich in meiner Kabine war? Hast du Zeugen für deine Behauptung?”

“Tusitala war dabei!” rief Axe. “Diese Simudden\_Type kann meine Aussage bestätigen. Ich bin doch nicht so blöd, daß ich mir nur eingebildet habe, mit dir zu sprechen.”

“Leider ist Tusitala verschwunden”, meinte Derscht. “Was habt ihr mit ihm gemacht, Axe? Ihn getötet?”

“Verdammt!” schrie Axe. “Ich habe damit nichts zu tun. Hätte ich dich sonst auf die Unterbrecherkontakte der Abhöranlagen in den Kabinen von Brush, Kayna und Panika aufmerksam gemacht? Wenn die das erfahren, reißen sie mich in Stücke. Du mußt mich vor Ihnen schützen, Derscht.”

“Nur, wenn du mir die volle Wahrheit sagst.”

“Aber das ist die Wahrheit!”

Derscht zuckte die Schultern und wandte sich den Brack\_Orbitern zu.

“Habt ihr den Fehler in der Programmierung des Robots gefunden?” fragte er, ohne einen bestimmten von ihnen anzusprechen.

“Wir haben ihn bis jetzt nur in desaktiviertem Zustand untersucht”, sagte einer der Brack\_Orbiter, der viel jünger als das Original wirkte und eine aufrechte Körperhaltung hatte. Er unterschied sich vom Original auch durch rasierte Augenbrauen und einer Tonsur in der kurzgeschnittenen weißen Haarpracht. “Das erschwere natürlich das Auffinden der Fehlerquelle. Es bedarf schon einer Demonstration am aktivierten Objekt, um aufgrund der Verhaltensstörungen die Art der Fehlprogrammierung festzustellen. Es wäre auch eine Demontage zu erwägen, doch besteht dabei die Gefahr, daß Programme gelöscht werden.”

“Mir gefällt die erste Methode auch besser”, sagte Derscht. “Gut, dann schalte den Roboter ein, Kullam.”

Der Vario beobachtete aus seinem Versteck gebannt, wie der Brack\_Orbiter mit der Tonsur sein Fernsteuergerät in Anschlag

brachte. Dabei stellte der Vario in fieberhafter Eile eine Reihe von Hochrechnungen an, um das Risiko der sich bietenden Möglichkeiten zur Bereinigung der Situation gegeneinander abzuwägen.

Wenn der Holo\_Roboter aktiviert wurde, bestand die Gefahr, daß er seine Chance zu einem Rollenwechsel nutzte und dadurch für eine weitere Verschärfung der Lage sorgte. Andererseits trug es auch nicht gerade zu einer Beruhigung bei, wenn er, der Vario, auf den Plan trat oder den Rollenwechsel Stevensons steuerte—egal, in was immer er ihn sich verwandeln ließ. Irnmerhin bestand doch die Möglichkeit, daß Stevenson die Ruhe bewahrte und sich wie ein korrekt programmiert Rundumkämpfer verhielt.

Das wäre natürlich die Ideallösung gewesen—darum ging der Vario das Risiko ein, Stevenson selbst die Entscheidung zu überlassen.

Der Brack\_Orbiter Kullam gab den Aktivierungsimpuls, und im selben Augenblick schien sich der Holo\_Roboter in Luft aufzulösen.

Anstelle des Holo\_Roboters war dann auf einmal ein Morser zu sehen. Es war ein großes Exemplar, das augenblicklich seinen Standort wechselte, bevor die robotischen Bewacher es anvisieren und unter Feuer nehmen konnten. Der Morser verschwand im Schutz von Derschts Beinen, duckte sich auf seinen vier Hinterbeinen und sprang dann mit einem mächtigen Satz hoeh. Er landete auf Derschts Rücken und kletterte zu seinem Genick hoch, wo er sich mit seinen Vordergreifern verkrallte.

Derscht schrie vor Schmerzen laut auf.

“Halt!” schrie der Morser, als die Roboter dem Kommandanten der KUREL\_BAL zu Hilfe kommen wollten. “Wenn diese Mörderkegel auch nur einen Tentakel gegen mich erheben, breche ich dir das Genick, Derscht. Befiehl ihnen den Rückzug.”

Derscht war im ersten Moment vor Überraschung sprachlos. Auch den Brack\_Typen merkte man an, wie sehr sie die Tatsache verblüffte, daß das Tier sich in Interkosmo artikulieren konnte.

Kullam faßte sich als erster und dirigierte die Roboter durch Fernsteuerung zurück.

“So ist es richtig”, sagte der holographische Morser in Derschts Genick zufrieden. “Ich könnte dir jetzt den Garaus machen, Derscht. Das wäre die gerechte Strafe dafür, daß du meine Artgenossen reihenweise vernichten läßt. Aber vielleicht lasse ich Gnade vor Recht ergehen.”

“Wir wußten nicht ...”, begann Derscht krächzend, aber es versagte ihm die Stimme. Er nahm einen neuen Anlauf. “Wir konnten nicht ahnen, daß ihr Intelligenzwesen seid. Wir hielten euch für Schmarotzer, die unser Schiff überschwemmen.”

“Wir sind mehr als nur intelligent, wir sind auch Psi\_begabt”, erwiderte der Morser zum Entsetzen des Varios. “Wenn ihr uns in Ruhe läßt, dann sind wir zu einer friedlichen Koexistenz bereit. Im anderen Fall übernehmen wir einfach euer Schiff. Bei dir liegt die Entscheidung, Derscht.”

“Ich kann nicht sofort entscheiden”, sagte Derscht mit gequältem Gesicht. “Aber wir können darüber verhandeln.”

“Einverstanden.” Der Morser lokkerte seinen Griff in Derschts Nakken, so daß der Orbiter aufatmen konnte. “Ich melde mich wieder bei dir. Garantierst du mir jetzt freien Abzug?”

“Ja.”

Der Morser ließ unvermittelt von Derscht ab, sprang über seinen Rücken zu Boden und huschte blitzschnell in Richtung des Verstecks davon, von dem aus der Vario die Geschehnisse beobachtet hatte.

“Na, habe ich mich nicht souverän aus der Affäre gezogen?” sagte der Holo\_Morser erfolgheischend, als er den Vario erreichte.

“Du hast aus der ohnehin verworrenen Situation einen gordischen Knoten gemacht”, erwiderte der Vario und nötigte das Hologramm durch einen Funkimpuls, sich in einen handflächengroßen Deflektorgenerator zu verwandeln.

Der Vario befestigte den Deflektorgenerator mittels der Mägnethalterung an seinem Eikörper, schaltete ihn ein und begab sich, unsichtbar für die überall lauernden Morser, in sein Versteck in dem Materialdepot.

\*

Der Vario überlegte intensiv, bevor er sich entschloß, Chelda wieder auferstehen zu lassen.

“Was hast du dir eigentlich gedacht, als du in den verschiedensten Masken Verwirrung gestiftet hast?” fragte der Vario anklagend, als ihm wieder die Schatten\_Type in seinem Versteck gegenüberstand.

“Ich wollte bloß die Entwicklung ein wenig vorantreiben”, verteidigte sich Chelda und fügte trotzig hinzu: “Und das ist mir auch gelungen. Meine Erfolgsbilanz kann sich wirklich sehen lassen.”

“Was hast du denn schon Großartiges erreicht, außer daß du die Orbiter aufgescheucht hast?”

“Immerhin ist es mein Verdienst, daß Derscht Axe nicht mehr traut und sich von ihm abgewendet hat”, erklärte Chelda großsprecherisch. “Dadurch wurde eine große Gefahr abgewandt, nämlich die, daß Axe dich verraten könnte. Aber mein Meisterstück habe ich damit geliefert, als ich die Reihe der unerklärlichen Vorfälle damit erklärte, daß ich den Morsern Para\_Fähigkeiten andichtete. Diese Tiere müssen den Orbitern nun als Intelligenzwesen erscheinen, so daß sie nicht mehr so brutal gegen sie vorgehen werden. Man nennt das, glaube ich, mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen.”

“Es könnte aber auch durchaus sein, daß du den Morsern einen schlechten Dienst erwiesen hast”, meinte der Vario. “Für die Orbiter stellt es sich so dar, daß diese Tiere jedes beliebige Aussehen annehmen können. Dadurch werden sie für die Orbiter aber zu einer Gefahr, und es kann sein, daß Derscht nun noch härter gegen sie vorgeht. Aber schlimmer ist, daß du durch deine Machinationen auch unserer Sache geschadet hast.”

“Das sagst du doch nur aus Ärger darüber, weil ich auf eigene Faust gehandelt habe”, entgegnete Chelda. “Ich habe dir bewiesen, daß es auch ohne Chelda geht. Warum soll ich eigentlich meine Möglichkeiten nicht ausschöpfen und gerade die Rolle spielen, in der ich die größte Wirkung erziele?”

“Du hast genug Verwirrung gestiftet”, sagte der Vario abschließend. “Jetzt müssen wir uns überlegen, wie wir die

Widersprüche ausbügeln und Chelda zurück auf ihren Posten schicken können.”

“Einfacher wäre es doch, Chelda zu vergessen und statt ihrer Tusitala zu forcieren”, schlug das Hologramm vor.

“Und wie willst du ihr Verschwinden erklären?” fragte der Vario. “Soll Axe der Sündenbock sein, oder willst du wieder die Morser büßen lassen?”

“Warum einigen wir uns nicht auf einen Kompromiß, Vario? Ich könnte Chelda und Tusitala abwechselnd darstellen. Das würde ich leicht schaffen.”

“Und zwischendurch schlüpfst du noch in verschiedene andere Identitäten, bis du die Übersicht verlierst und schließlich auch den Verstand. Dann hätten wir den Jekyll\_and\_Hyde\_Effekt, vor dem auch schon deine Erschaffer gebangt haben dürften.”

“Wer sagt denn, daß dieser Effekt nicht schon eingetreten ist?” fragte Chelda mit maliziösem Lächeln und verwandelte sich im nächsten Moment in den Simudden\_Orbiter Tusitala. Dieser sagte: “Aber keine Bange, Vario, mein Stevenson\_Bewußtsein ist gefestigt genug, daß es auch tausend verschiedene Rollen bewältigen kann. Soll ich es dir beweisen?”

“Werde sofort wieder Chelda!” befahl der Vario, und das Hologramm gehorchte. Der Vario fuhr fort: “Wir haben es auch ohne deine Showeinlagen schon schwer genug. Einigen wir uns darauf, daß du bis zum Erreichen der Zielwelt nur noch Chelda bist. Wenn wir das erst einmal gesehafft haben, dann wirst du noch reichlich Gelegenheit erhalten, deine Möglichkeiten auszuspielen. Einverstanden?”

“Und . wie stellst du dir Cheldas Rückkehr vor?” fragte Chelda\_Stevenson mißmutig. “Soll ich mich einfach zum Dienst in der Kommandozentrale zurückmeiden und so tun, als sei nichts gewesen?”

“So ähnlich, nur wirst du dein Verschwinden und dein sonstiges Fehlverhalten mit einer Art GarbeschianerKomplex erklären”, sagte der Vario. “Du besitzt genügend Wissen, um so eine Krankheit erfinden und glaubhaft machen zu können. Du kannst sagen, daß du diesen Komplex bekommen hast, als die Flibustier dich als Geisel hielten. Auch Tusitala kann unter diesem Komplex gelitten haben, nur wirkte er sich auf ihn verheerender aus und gipfelte schließlich in Selbstzerstörung. Derscht, als leidenschaftlicher Psychologe, wird diese Erklärungen willig schlucken. Du hast doch Phantasie genug, um dir alle möglichen Psychosen anzudichten, Stevenson.”

“Mir scheint, es ist dir damit ernst Vario”, sagte Chelda.

“Wir müssen das durchstehen, bis wir unser Ziel erreicht haben, Stevenson”, sagte der Vario eindringlich und suchte in dem ausdruckslosen Gesicht I der Holo\_Schatten\_Type nach einer Regung. “Hast du mich verstanden? Hörst du mir überhaupt zu? Stevenson!”

Stevenson: *Freunde, ich glaube, ich muß mich dem Diktat des Vario\_Roboters beugen. Der Erfolg unserer Mission kann davon abhängen.*

Chelda: *Es ist das beste, wenn ich in Erscheinung trete.*

Tusitala: *Damit sind längst nicht alle Probleme aus der Welt geschafft. Ich bin immer noch präsent, auch wenn man mich sterben läßt.*

Derscht: *Man sollte zum Schein auf die Forderung des Varios eingehen, aber bei Bedarf auf die bewährte Methode des Rollentausches zurückgreifen.*

Morser: *Du mußt flexibel bleiben, Stevenson.*

Stevenson: *Ich lasse mich gewiß nicht vom Vario unterdrücken.*

“Ich habe schon verstanden”, sagte Chelda Stevenson. “Ich sehe meine Rückkehr als Chelda als Kanossagang an, Vario. Darüber mußt du dir klar sein.”

Der Vario wollte etwas erwidern, doch da empfing er ein Signal von der Verteilerstelle, die er angezapft hatte. Es war das Zeichen dafür, daß innerhalb der Bordsysteme bedeutungsvolle Vorgänge eingeleitet wurden. Der Vario hatte entsprechende Einrichtungen installiert, daß er von wichtigen Ereignissen auf diese Weise unterrichtet wurde.

Ohne Chelda Stevenson eine Erklärung abzugeben, schloß er sich an die Zapfstelle an, um in die schiffsinternen Abläufe eingeschaltet zu werden. Darin waren alle Aktivitäten eingeschlossen, von den Geschehnissen in der Kommandozentrale über die Empfangsergebnisse der Funk\_ und Ortungsanlagen bis zu den Befehlsimpulsen, die von den Schalteinheiten an die Kraftwerke und die Maschinen gingen.

So erhielt der Vario einen kompletten Überblick über die Vorgänge an Bord der KUREL\_BAL.

“Was geht vor sich?” fragte Chelda Stevenson.

Der Vario brauchte nur den Empfang einiger weniger Daten abzuwarten, um die Situation zu erfassen.

“Für unseren Versuch, die Situation doch noch zu retten, ist es nun zu spät”, stellte der Vario fest. “Die KURELBAL fliegt mit Unterlichtgeschwindigkeit in ein Sonnensystem ein und drosselt die Fahrt weiterhin. Das kann nur bedeuten, daß Derscht einen Zwischenstopp macht, um zuerst die Situation an Bord zu bereinigen, bevor er weiterfliegt. Das hast du uns eingebrockt, Stevenson.”.

Als der Vario keine Antwort erhielt, drehte er seinen Ortungskopf in die Richtung, in der Chelda Stevenson gestanden hatte. Aber von dem Holo\_Orbiter war nichts mehr zu sehen. Der Vario erblickte im Hintergrund gerade noch den Klapperschwanz eines Morsers, bevor er hinter einem Stapel von Ersatzteilen verschwand.

Der Vario unternahm nichts, um das Hologramm zurückzuhalten, sondern hoffte auf dessen Verantwortungsbewußtsein. Er selbst widmete sich den Vorgängen in der Kommandozentrale.

Zuerst versuchte er, über seine Zapfstellen die vorprogrammierten Kursdaten zu erhalten. Doch es zeigte sich, daß der Autopilot kein Programm auf längere Sicht besaß. Der Autopilot bekam die Anordnungen in Intervallen von etwa drei Minuten und schien selbst nicht zu “wissen”, wohin der Flug ging. Der Vario stellte durch Rückkopplung fest, daß die Befehlsimpulse stets von dem verschlossenen Teil des Bordcomputers kamen, der nur dem Kommandanten zugänglich war.

Eine Berechnung ergab jedoch, daß die KUREL\_BAL Kurs auf den zweiten von insgesamt vier Planeten der roten Riesensonne nahm. Dabei handelte es sich um eine atmosphärelose Eiswelt. Die KUREL\_BAL war davon nur noch drei

Astronomische Einheiten entfernt.

Nun stellte der Vario aber fest, daß die permanenten Bremsmanöver zu einer so starken Reduzierung der Geschwindigkeit geführt hatten, daß das Keilschiff bei gleichbleibenden Bremswerten weit außerhalb des Orbits von Planet Nummer zwei zum Stillstand kommen würde.

Das ergab im ersten Moment alles keinen Sinn, deshalb widmete sich der Vario nur den Gesprächen der Mannschaft in der Kommandozentrale. Aber nicht einmal die Diensthabenden schienen zu wissen, was Derscht eigentlich vorhatte.

Zwei von ihnen, ein Treffner\_ und ein Simudden\_Orbiter, sprachen bei Derscht vor, der seinen Platz am Hauptschaltpult eingenommen hatte, ohne jedoch in die vollautomatisch gesteuerten Abläufe einzugreifen.

“Derscht, was hat das alles zu bedeuten?” fragte der Treffner.

“Vertraust du uns so wenig, daß du uns nicht in deine Pläne einweihst?”

“Ich vertraue nicht einmal mir”, sagte der Axe\_Typ mit schwachem Lächeln. “Darum überlasse ich alles dem Zentralcomputer. Er allein trifft die Entscheidungen, Longha.”

“Wie sollen wir das verstehen?” erkundigte sich der Simudden.

“Es ist doch ganz einfach, Stalgor”, erwiderte Defscht. “Da die Schmarotzer, die die KUREL\_BAL überschwemmen, offenbar parapsychisch begabt sind, müssen wir auch annehmen, daß sie unsere Gedanken lesen können. Es sieht sogar so aus, als ob sie die Schiffs\_positronik beeinflussen könnten. Was nützt es uns also, wenn wir Gegenmaßnahmen planen und die Schmarotzer sich die Unterlagen aus unseren Gehirnen oder aus der Steuerautomatik holen können? Darum habe ich es dem Zentralcomputer überlassen, ein Programm für die Bereinigung dieser Situation zu erstellen. Es wird unter Verschluß gehalten und läuft in Phasen ab. Nicht einmal ich weiß, welche Maßnahmen der Computer treffen wird.”

“Aber du als Kommandant könntest das Programm abberufen”, sagte der Treffner Orbiter Longha.

“Ich will es gar nicht, ich lasse mich überraschen”, erwiederte Derscht. “Was auch immer der Computer beschließt, wir werden uns danach richten. Nur so können wir sicher sein, die Situation zu bereinigen.”

“Und wenn der Computer errechnet, daß wir die KUREL\_BAL aufgeben müssen?” fragte Stalgor, der Simudden Orbiter.

“Dann werden wir es tun”, sagte Derscht fest. “Wir werden uns eher opfern, als irgendwelche Elemente die uns gefährlich werden könnten in einen der Stützpunkte einzuschleppen. Es könnte immerhin sein, daß diese Schmarotzer Züchtungen der Garbeschianer sind.”

Das schien die beiden Orbiter zu überzeugen, und sie stellten keine weiteren Fragen mehr.

Inzwischen war die KUREL\_BAL eine halbe Million Kilometer vom zweiten Planeten entfernt zum Stillstand gekommen.

Die Alarmsirene heulte auf. Eine unwirklich klingende Computerstimme verkündete:

“Alle Beiboote werden ausgeschleust und vakuumgeflutet.”

Diese Meldung schlug in der Kommandozentrale wie eine Bombe ein. Auf den Gesichtern der Orbiter zeichnete sich Nlerblüffung ate. Nur Derscht blieb unbeeindruckt, er schien auf alles gefaßt zu sein. ~

Der Vario, der auch die Bildübertragung angezapft hatte, bekam das Ausschleusmanöver direkt von den Außenstellen in seine Positronik projiziert.

Wie ein Beobachter im All sah er die KUREL\_BAL aus verschiedenen Perspektiven. Sämtliche Schleusen öffneten sich gleichzeitig, und die Beiboote aller Größenordnungen glitten auf Traktorstrahlen heraus. Sie sammelten sich vor dem Bug der KUREL\_BAL zu einer keilförmigen Formation. Kaum hasten alle Beiboote ihre Positionen eingenommen, öffneten sich auch bei ihnen sämtliche Schleusen wie auf Kommando.

In einer Vergrößerung sah der Vario, wie aus den geöffneten Schleusen zusammen mit Schwaden von gefrorenem Sauerstoff auch einige vom inneren Überdruck zerfetzte Körper von Morsern herausgetrieben wurden.

Jetzt mußte auch dem letzten Orbiter klargeworden sein, was der Zentralcomputer beschlossen hatte. Durch das rigorose “Vakuumfluten” sollten die Schädlinge ausgerottet werden. Das mußte in letzter Konsequenz jedoch bedeuten, daß dieselbe Maßnahme auch beim Mutterschiff getroffen wurde.

Deshalb kam es für den Vario nicht mehr überraschend, als die Computerstimme befahl:

“Besatzung klar zum Aussteigen. Druckanzüge fassen!”

Die Orbiter kamen dieser Aufforderung diszipliniert each. Sie verließen ihre Posten, suchten die Materialkammern auf und zogen die Raumanzüge an. Über die Beobachtungsanlage sah der Vario, wie einige Orbiter den Flibustiern ebenfalls gleich Druckanzüge brachten und ihnen befaßten, sie anzuziehen.

“Wollt ihr uns aussetzen?” fragte Axe aufgebracht. “Das könnt ihr mit uns nicht machen!”

“Es handelt sich bloß um ein Manöver”, sagte ein Axe\_Typ beruhigend zu ihm und schloß ihm den Raumhelm.

Danach wurden die Flibustier abgeführt und durch eine Luftschieleuse in einen offenen Hangar gebracht. Plötzlich strebten sie alle einem gemeinsamen Punkt zu, so als würden sie von einem starker Magneten angezogen. Sie boten einen recht komischen Anblick, wie sie so aneinanderklebten und eine Menschentraube bildeten, die in einem Leitstrahl zu einem mittelgroßen Beiboot schwiebte.

Derselbe Vorgang spielte sich bei anderen Schleusen und mit den Orbitern ate. Immer etwa zu einem Dutzend vereint, wurden sie auf Leitstrahlen zu den Beibooten befördert. Die kleineren Einheiten, Zwei\_ und Viermannboote blieben unbesetzt.

Während der Vario diese Beobachtungen machte, haste er seine selbstgebastelte Ausrüstung zusammengetragen. Dazu gehörte ein Mikro\_Schutzschildprojektor, ein zusätzlicher Ortungsschutz, der ihn genug gegen Feinortungen abschirmen sollte und eine Antriebseinheit, die ihm eine Fortbewegung im freien Raum über weite Strecken ermöglichen sollte. Dadurch wurde er völlig autark und war nicht mehr auf fremde Lebenserhaltungssysteme angewiesen. Mit dieser Ausrüstung konnte er wochenlang im Vakuum oder unter anderen lebens feindlichen Bedingungen zubringen, ohne auf seine körpereigenen Reserven zurückgreifen zu müssen.

Als die letzten Orbiter den Hangarschleusen zustrebten, verließ auch der Vario sein Versteck. Er hatte bis zuletzt vergeblich versucht. Kontakt mit Stevenson zu bekommen. Er hoffte nur, daß das Hologramm nicht als Morser auf der KUREL\_BAL zurückblieb, denn das hätte sein Ende bedeutet.

Aber wahrscheinlich schwiebte das Hologramm bereits als Zwei\_Mann\_Boot im All, oder es war in Gestalt eines Orbiters an Bord eines der größeren Beiboots gegangen.

Der Vario gelangte im Schutz seines Ortungsschirms mit einem Kegelroboter durch die Luftschieleuse in einen Hangar, dessen Außenschleuse immer noch weit offenstand. Er hatte schon zuvor beobachtet, daß sich die Führungsspitze der KUREL\_BAL auf verschiedene Beiboots verteilte und Derscht an Bord des größten gegangen war. Da er sich von der Nähe des Kommandanten jedoch nicht viel versprach und er sich iPgndwie den Flibustiern

verpflichtet fühlte, entschloß er sich für das Beiboot mit den Gefangenen.

Er stieß sich mit seinen Teleskopbeinen vom Schleusenrand ab und schwebte, ohne sein Antriebssystem zu benutzen, auf sein Ziel zu. Als er das Beiboot erreicht hatte, verankerte er seinen Eikörper an der Hulle und wartete die weiteren Geschehnisse ab.

Es störte ihn nicht, daß er von allen Informationsquellen abgeschnitten war. Es gab eigentlich nur zwei Möglichkeiten für den weiteren Verlauf der Geschehnisse.

Entweder blieb die Flotte der Beiboote auf Warteposition, bis der Zentralcomputer der KUREL\_BAL meldete, daß die Räumungsaktion beendet war, oder sie flog einen der Planeten dieses Sonnensystems an.

Nach abgeschlossener Evakuierung setzten sich die Beiboote in Bewegung.

Sie nahmen Kurs auf den zweiten Planeten.

## 6.

“Das wäre die beste Gelegenheit zur Flucht”, stellte Markon Treffner fest, als er mit seinen Kameraden in dem engen Mannschaftsraum des Beiboots allein war. “Wir haben es nur mit sieben Wachposten zu tun. Sie zu überwältigen, wäre eine Kleinigkeit, wenn jeder sich seines Typs annimmt. Eine solche Gelegenheit, ein Schiff zu kapern, bietet sich nie wieder.”

“Das bringt nichts”, sagte Pearl “Panika” Simudden. “Dieses kaum zehn Meter lange Beiboot kann keine Triebwerke mit genügender Reichweite besitzen. Womöglich ist es nicht einmal Überlichtschnell. Und überhaupt—wir sind hier, im Zentrumsgebiet der Milchstraße von der Zivilisation abgeschnitten.”

“Das Beiboot hat eine Hyperfunkanlage, ich habe die Antenne gesehen” erwiderte Treffner. “Irgendein Vorposten der GAVÖK oder ein Forschungsschiff würde uns schon hören.”

“Die Orbiter aber auch”, warf Kayn Schatten ein. “Und sie würden als erst zur Stelle sein.”

“Dann fliegen wir eben zur verwaisten KUREL\_BAL zurück und übernehmen einfach sie”, sagte Treffner beharrlich. “Verdammt, es drängen sich eine Menge guter Möglichkeiten förmlich auf. Nützen wir sie doch.”

“Ich bin immer noch der Boß, und ich sage nein”, ließ sich Brush Tobbon vernehmen. Es klang abschließend. Aber Markon Treffner ließ die Sache nicht auf sich beruhen.

Er blickte Kayna Schatten, Simudden und Tobbon nacheinander an und sagte:

“Mir scheint fast, ihr drei legt überhaupt keinen Wert auf eure Freiheit. Der letzte Ausbruchsversuch auf Ferrol hatte nicht die geringste Aussicht auf Erfolg. Und jetzt, wo sich eine einmalige Chance bietet, habt ihr auf einmal Bedenken. Was steckt dahinter?”

“Es ist unser Selbsterhaltungstrieb, sonst nichts”, sagte Panika. “Man könnte es auch einen Arterhaltungstrieb nennen, Markon. Was nützt es uns, wenn wir unser erbärmliches Leben retten und die Orbiter inzwischen die Menschheit vernichten? Wenn wir fliehen, dann sollen unsere Erfahrungen auch der Allgemeinheit zugute kommen. Das solltest du doch inzwischen begriffen haben, Markon.”

“Mir ist das schon klar”, sagte Axe. “Wen sollen wir Flibustier beklauen, wenn es keine Menschheit mehr gibt? Also müssen wir unsere potentiellen Opfer beschützen, um auch in Zukunft aus dem vollen schöpfen zu können.”

“So sehe ich das eigentlich nicht”, warf Körn “Dezibel” Brack ein.

“Axe steht mit dieser Meinung auch alleine da”, sagte Josto ten Hemmings, der seine Hände knetete, um ihr Zittern zu unterdrücken. Er hatte schon eine Ewigkeit keinen Alkohol mehr bekommen, genauer gesagt, seit Axes Quelle versiegte war. Darum grollte ihm ten Hemmings. Er fuhr giftig fort: “Unsere Moral mag doppelbödig sein, aber irgendwo spielt auch das Gewissen mit. Nur Axe ist da weniger belastet. Er würde zu seinem persönlichen Vorteil auch mit den Orbitern zusammenarbeiten.”

“Halt’s Maul oder ich schlage dir den Schädel ein!” schrie Axe und machte Anstalten, sich auf ten Hemmings zu stürzen.

Doch da stellte sich Brush Tobbon dazwischen.

“Nur ruhig Blut, mein Junge”, sagte er und hielt Axe mit seinen Pranken an den Schultern fest. “Willst du uns nicht lieber erklären, was Josto gemeint hat?”

Axe begann zu schwitzen. Man merkte ihm an, wie es hinter seiner niedrigen Stirn fieberhaft arbeitete.

“Dieser Trunkenbold weiß ja gar nicht, wovon er spricht”, sagte er dann. “Er will mich als Verräterinstellen, dabei würde er für Schnaps uns alle verkaufen. Ich dagegen habe eine reine Weste. Was ich getan habe, geschah nur aus ...”

“Sprich nur weiter”, forderte der Epsaler ihn auf. “Was hast du getan?”

“Ich habe ...”, begann Axe und schluckte. “Ich bin zum Schein auf Derschts Forderungen eingegangen. Er versprach mir alles mögliche, wenn ich ihm Informationen beschaffte. Aber ich habe ihn hingehalten und belogen, wenn es nicht mehr anders ging. Ich kann schwören, daß er von mir nichts erfahren hat.”

“Weil du nichts wußtest”, sagte Tobbon und verstärkte den Druck seiner Hände um Axes Schulter, daß diesem das Blut aus dem Gesicht wisch. “Oder hast du vielleicht doch etwas herausgefunden und es Derscht

brühwarm erzählt? Kann es sein, daß wir

diesen Zwischenstopp dir zu verdanken haben?"

"Nein ...", brachte Axe ächzend hervor.

"Was soll Axe eigentlich nicht gewußt haben?" mischte sich da Markon Treffner ein. "Gibt es etwas zu wissen, das ihr drei uns anderen vorenthalten habt?"

"Laß Axe los, Brush", sagte da Kayna Schatten mit schneidender Stimme. "Ich glaube, die Stunde der Wahrheit hat geschlagen. Wir müssen uns jetzt entscheiden, ob wir einander wieder vertrauen und eine verschworene Gemeinschaft sein wollen oder ... Nun, im anderen Fall können wir sowieso das Handtuch werfen. Wir haben euch gegenüber geschwiegen, um unseren Verbündeten nicht zu gefährden."

"Ihr habt mir mißtraut", sagte Markon Treffner verbittert. "Mir! Und Dezibel und Josto und Axe auch."

"In Axes Fall hat sich unsere Vorsicht als berechtigt erwiesen", sagte Simudden. "Wir waren über seine Verbindung zu Derscht informiert."

"Das war doch nur Schein", verteidigte sich Axe und zog sich aus Tobbons Reichweite zurück. "Ich habe Derscht hinters Licht geführt. Leider hat er mein Doppelspiel durchschaut, sonst . . ."

"Erspar uns deine Lügen", fuhr Kayna Schatten ihn an. "Wir wissen Bescheid, Axe, aber wir geben dir noch eine Chance. Es ist allerdings deine letzte. Wenn du noch einmal auf Abwege gerätst, dann hast du endgültig verspielt."

Axe duckte sich unter ihren Worten wie unter Schlägen und wagte es nicht, irgendeinen der Kameraden anzublicken.

"Was ist nun eigentlich los?" fragte Markon Treffner ungeduldig.

"Der Vario ist an Bord der KURELBAL", antwortete Panika. "Wir haben uns die ganze Zeit über an seine Anweisungen gehalten. Aber wir haben schon eine geraume Weile nichts mehr von ihm gehört. Durch die Evakuierung der KUREL\_BAL könnte die Verbindung zu ihm endgültig abgerissen sein."

"Vom Vario habe ich nichts gewußt", platzte Axe heraus.

"Aber jetzt weißt du es", sagte Tobbon und fügte mit drohendem Unterton hinzu: "Und wenn Derscht es erfährt, dann ist klar, von wem er das Wissen hat."

Bevor Axe etwas entgegnen konnte, ging das Verbindungsschott auf und ein Tobbon\_Orbiter erschien darin.

"Raumhelme schließen!" befahl er. "Wir landen."

"Wo landen wir?" fragte Josto ten Hemmings überrascht.

Der Tobbon\_Orbiter gab keine Antwort. Statt dessen glitt eine seitliche Panzerplatte zur Seite, bis eine flache und zwei Meter lange ovale Luke frei war, durch die man ins Freie blicken konnte.

Das Beiboot schwebte einige hundert Meter über einer bizarren Landschaft, die in ein blaßrotes Licht getaucht war, das von einer fernen Sonne stammte, die knapp über dem ausgezackten Horizont stand.

Die Flibustier sahen, daß einige der Beiboote bereits gelandet waren. Sie standen entlang eines Kraterrandes im Kreis. Kegelförmige Roboter waren ausgeschwärmt und installierten Maschinerien. Andere Roboter ebneten den Kraterboden ein und besprühten ihn mit flüssigem Kunststoff, der augenblicklich erhärtete und einen festen Belag bildete. Es war offensichtlich, daß die Roboter Vorbereitungen für einen längeren Aufenthalt trafen und einen Stützpunkt einrichteten. Während in einem Teil des Kraters noch die Arbeiten an den Fundamenten im Gang waren, erstrahlte über der anderen Hälfte bereits ein Schutzschirm.

Das Beiboot mit den Flibustiern senkte sich zusammen mit den anderen, die in Warteposition geschwebt waren, in die Tiefe und landete auf dem Kraterrand, fünfzig Meter von einem Energietunnel mit einer Luftsleuse entfernt.

Die ersten Orbiter in Raumanzügen verließen die Beiboote und verschwanden durch die Luftsleuse in der Energiekuppel.

"Und jetzt ihr", sagte die TobbonType im Verbindungsgang und öffnete die innere Schleusenkammer. "Ihr werdet das Boot einzeln verlassen."

Körn "Dezibel" Brack betrat die Schleusenkammer als erster, und die anderen sahen, wie er beim Verlassen des Beiboots von einem Kampfrobother in Empfang genommen wurde, der ihn mit einem Tentakel am Oberarm ergriff und ihn zum Energietunnel führte.

Dann folgten Josto ten Hemmings Kayna Schatten und Brush Tobbon die ebenfalls jeder einen Kampfrobother zur Bewachung erhielten.

Pearl "Panika" Simudden bildete den Abschluß. Inseheim hoffte er bis zum Schluß, daß er vom Vario ein Zeichen erhielt. Es hätte ihn beruhigt, diesen Super\_Roboter in der Nähe zu wissen. Aber dann war die Reihe an ihm, und er ging enttäuscht von Bord.

Simudden konnte sich nicht einmal mit den Kameraden verstündigen, denn die Orbiter hasten die Sender

ihrer Sprechfunkgeräte gestört. Es war ihm nur ein schwacher Trost, daß er die Gespräche der Orbiter mithören konnte, denn sie waren nichtssagend.

Plötzlich wurde das Stimmengewirr der Orbiter jedoch leiser, als würde es von einer anderen Frequenz überlagert—und als richte jemand einen Richtstrahl auf seinen Empfänger.

Simudden spannte sich an und lauschte angestrengt. Eine Weile war nur ein Summen zu hören, dann meldete sich jedoch eine vertraute Stimme, die keinem anderen als dem Vario gehörte.

“Ich bleibe in eurer Nähe”, sagte der Vario, dann war wieder nur noch das Gewirr von Orbiterstimmen zu hören.

Simudden verstand nicht, warum er auf einmal von seinem Begleitroboter hochgehoben und getragen wurde. Der Roboter schoß auf seinen Prallfeldern förmlich auf die Luftschieleuse im Energietunnel zu.

Ein Spalier von Orbitern bildete sich, die alle mit entsicherten Waffen Kampfposition einnahmen. Das letzte, was er sah, bevor sich die Luftschieleuse hinter ihm schloß, war, wie sich die unbemannten und offenbar ferngesteuerten Beiboote wieder erhoben und in den atmosphärenlosen Himmel emporstießen.

Ihn beschlich eine böse Ahnung und je länger er darüber nachdachte, desto überzeugter wurde er, daß die Alarmstimmung bei den Orbitern eigentlich nur diesen einen Grund haben konnte. Aber er mußte lange in Ungewißheit warten, bis er die Bestätigung

erhielt.

Die Energiekuppel hinter der Luftschieleuse war durch stabilisierte Energie in mehrere Ebenen und Räume unterteilt. Der Wachroboter stieß Simudden in einen dieser Räume, der völlig leer war. Hinter ihm schloß sich die Strukturöffnung in der Energiewand fugenlos.

Für Simudden schien es, als sei eine Ewigkeit vergangen, bevor sich wieder ein Strukturriß bildete, in dem ein Orbiter seines Typs erschien.

“Mitkommen, Garbeschianer!”

Simudden wurde ins Zentrum der Energiekuppel gebracht, die inzwischen bereits den gesamten Krater von hundert Meter Durchmesser überspannte. Hier waren auch sämtliche Schalteinheiten, Funk- und Ortungsanlagen untergebracht, die Kraftwerke waren rund um dieses Zentrum angeordnet.

Hier wurde er von Derscht erwartet.

“Tut mir leid, Panika, daß ich dich warten ließ”, empfing ihn der Kommandant der KUREL\_BAL. “Ich wollte dir die gute Nachricht schon eher mitteilen, aber die Sicherheit geht vor. Außerdem habe ich dann doch Axe den Vorzug gegeben.”

“Worum geht es?” fragte Simudden ahnungsvoll.

“Um den Vario natürlich”, sagte Derscht mit gespielter Unschuld und blickte sein Gegenüber erwartungsvoll an. “Alles dreht sich doch die ganze Zeit nur um diesen Roboter, der uns schon auf Olymp so schwer zu schaffen machte. Tu nicht so, als wüßtest du nichts davon, Panika!”

“In der Tat, ich hatte keine Ahnung”, log Simudden. Bei sich dachte er: *Also hat Axe doch geplaudert.* Somit hatte sich sein Verdacht bestätigt, daß die Alarmstimmung der Orbiter dem Vario galt.

“Es nützt dir gar nichts, wenn du dich unwissend stellst”, sagte Derscht. “Dem Vario hilft das nichts mehr. Ich stütze mich nicht auf Vermutungen oder Aussagen, sondern ich habe den Beweis dafür, daß der Vario an Bord der KUREL\_BAL war. Er war es, darauf liegt die Betonung, denn er ist uns auf diese ungastliche Welt gefolgt und somit in die Falle gegangen.”

“Du siehst Gespenster, Derscht”, sagte Simudden. “Oder du sitzt einfach den Wahnvorstellungen eines anderen auf.”

“Ich habe mein Wissen nicht von einem von euch”, meinte Derscht lächelnd. “Man könnte sagen, daß sich der Vario selbst verraten hat. Seine anfänglichen Erfolge ließen ihn immer dreister werden, bis er schließlich zu weit ging. Man kann auch sagen, daß er sich durch seine Manipulationen immer mehr in Widersprüche verstrickte, bis ihm die Sache über den Kopf wuchs. Er hat eine Lawine ins Rollen gebracht, in der er sich selbst verflingt.”

“Deine Ausdrucksweise ist zwar sehr blumenreich, aber völlig inhaltslos”, meinte Simudden spöttisch. “Du jagst einem Phantom nach.”

“Ich kann auch konkreter werden”, sagte Derscht. “Der Vario hat mit der Positronik der KUREL\_BAL manipuliert. Mit einem fingierten Funkspruch hat er mich dazu gebracht, ins Zentrum der Milchstraße zu fliegen, nachdem er auf ähnliche Weise an Bord kam. Dann hat er an Bord seine Position immer mehr ausgebaut, was ebenfalls nur über falsche Programmierungen ging. Er hat eure Überwachung sabotiert, hat fiktive Mitglieder in die Mannschaft aufgenommen, wie Chelda und Tusitala, ist gegenüber Axe in meiner Gestalt aufgetreten und hat in der Gestalt eines Schädlings behauptet, daß es sich dabei um eine Spezies mit parapsychischen Fähigkeiten handelt. Das hat ihn schließlich zu Fall gebracht.”

“Das alles soll der Vario getan haben?” fragte Simudden.

“Daftir habe ich Beweise”, sagte Derscht fest. “Eine Überprüfung der Computerspeicher hat nicht nur alle diese Manipulationen zutage gebracht, sondern auch den Vario als Urheber ausgewiesen. Ich habe jetzt ein abgerundetes Bild von diesem Roboter. Gewissenhafte Recherchen haben mir alles über ihn verraten. Ich kenne sein Aussehen, seine Größe, seine Zusammensetzung und seine Fähigkeiten. Er hat sozusagen sein psycho\_physisches und chemisches Diagramm in der Positronik der KUREL\_BAL hinterlassen.”

Simudden entgegnete nichts. Er bezweifelte nicht, daß Derscht die Wahrheit sprach und die Daten über den Vario auf die beschriebene Art und Weise erhalten hatte. Nur—diese Daten waren größtenteils falsch. Sie waren ein Konglomerat der Daten über zwei verschiedene Einheiten, nämlich des Varios und dessen Paladin Tusitala\_Chelda.

Auch war dem Flibustier klar, daß der Vario keinerlei Spuren hinterlassen hatte. Demnach mußten diese von Tusitala gelegt worden sein. Aber warum? War es Absicht—oder einfach Versagen? Es war eigentlich nicht vorstellbar, daß Tusitala den Vario absichtlich verraten hatte. Es gab keinen logischen Grund dafür. Also mußte es sich um ein Versagen handeln.

Zum Glück wußte Derscht nichts von der Existenz dieser zweiten Einheit—and daß sie gestört war. Aber es war durchaus möglich, daß Tusitala durch sein Fehlverhalten die Orbiter noch auf sich auffmerksam machte. Simudden wollte diese Entwicklung aber nicht fördern, deshalb schwieg er über diesen Punkt.

“Warum erzählst du mir das alles, Derscht?” fragte Simudden. “Du erwartest doch nicht, daß ich dazu einen Kommentar abgabe.”

“Ihr sollt nur wissen, woran ihr seid”, erwiderte Derscht. “Wir werden so lange auf dieser Welt bleiben, bis der Vario vernichtet ist. Erst dann werden wir den Flug fortsetzen. Aber mit welchem Ziel, das wird sich erst nach einer Rücksprache mit unserer Flotteneinheit herausstellen. Du kannst gehen, Panika.”

Simudden wurde in einen Raum in der Randzone der Kuppelstation gebracht, wo auch seine sechs Kameraden untergebracht waren. Es handelte sich um ein Massenquartier mit einfachen Schlafstätten und einer spartanischen Ausstattung.

“Was ist denn hier los?” wunderte sich Simudden, als er sah, wie sich bis auf Körn “Dezibel” Brack alle in einer Ecke drängten.

“Tobbon hat beschlossen, mit dem Verräter kurzen Prozeß zu machen”, sagte Brack müde und rieb sich die blutigen Knöchel seiner knöchernen Hand.

“Aufhören!” rief Simudden laut und stürzte zu den anderen. “Axe hat den Vario nicht verraten.”

“Nicht?” wunderte sich Tobbon und wich zurück. Er gab damit den Blick frei auf Axe, der auf dem Boden kauerte und einen erbarmungswürdigen Anblick bot. Axe sah dankbar zu Simudden auf.

“Warum hilfst du mir, wo alle gegen mich sind?” fragte er kaum verständlich durch die geschwollenen Lippen. “Die hätten mich glatt umgebracht. Du hast was gut bei mir, Panika.”

“Ich will sicher noch mal was von dir, Axe”, sagte Simudden, und nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: “Nicht für mich, sondern für die Menschheit.”

\*

Entdeckt!

Der Vario hatte sich selbst verraten, als er mit Pearl “Panika” Simudden Sprechkontakt aufgenommen hatte. Er war zu sorglos gewesen, das rächte sich nun. Aber andererseits hatte er nicht damit rechnen können, daß die Orbiter inzwischen über ihn Bescheid wußten.

Ihre Maßnahmen ließen keinen anderen Schluß zu.

“Ich bleibe in eurer Nähe!” Der Vario hatte diese wenigen Worte kaum an Simudden gefunkt—and noch dazu mit feinst gebündeltem Richtstrahl \_, da setzten auch schon die Aktivitäten ein.

Der Kampfroboter, der zur Bewachung Simuddens abgestellt war, hob den Flibustier hoch und verschwand mit ihm in Richtung des Energietunnels. Gleichzeitig schossen von allen Seiten andere Kegelroboter auf das Beiboot zu, in dessen Ortungsschutz sich der Vario befand.

Aber schon im nächsten Augenblick bot es ihm keinen Schutz mehr, denn es startete. Und mit ihm alle anderen Schiffe. Der Vario hatte den Beibooten folgen können, aber das wäre den Orbitern nicht verborgen geblieben. Noch war er nicht geortet worden, sondern man hatte nur seinen Funkrichtstrahl angepeilt.

Der Vario wechselte seinen Standort in Richtung der Energiekuppel. Doch schon eine oberflächliche Ortung zeigte, daß der Zugang zum Orbiterstützpunkt zu gut abgesichert war, und der starke Energieschirm der Kuppelstation war für ihn undurchdringlich.

Ihm blieb nur noch ein Fluchtweg in die andere Richtung.

Der Vario fand eine Lücke in dem sich allmählich schließenden Ring, den die Kampfroboter mit den durch starke Schutzsehnen geschützten Orbitern bildeten, und versuchte mit Höchstgeschwindigkeit, durch diese zu entkommen. Immerhin erlaubten ihm seine wirbelnden Teleskopbeine eine Geschwindigkeit von rund 100 Stundenkilometern. Aber offenbar war das nicht schnell genug, oder er geriet zu nahe an einen Orbiter heran, so daß

dieser ihn ausmachen konnte. Der Orbiter eröffnete das Feuer. Dem Vario folgte eine Feuersehlanke aus sonnenheißen Thermostrahlen und fuhr sengend an ihm vorbei. Zum Glück hatte der Orbiter sein Ziel nicht genau erfaßt und ersparte es dem Vario, seinen selbstgebauten Schutzschirmgenerator einzuschalten. Denn damit wäre er von jedem Kampfroboter im Umkreis von einigen hundert Metern leicht zu orten gewesen.

Die Bodenunebenheiten als Dekkung ausnutzend, raste der Vario weiter, tiefer in die bizarre Landschaft aus Fels und gefrorenem Sauerstoff hinein. Als eine tiefe Felsspalte seinen Weg kreuzte, sprang er in diese hinein und kletterte behende, seine Teleskopextremitäten als seitliche Stützen verwendend, in die Tiefe. Erst als er einen genügend großen Abstand zur Oberfläche hinter sich gebracht zu haben glaubte, setzte er seine Flucht in horizontaler Richtung fort.

Aber seine Verfolger ließen nicht locker. Hinter dem Vario kam es in dem Felsspalt plötzlich zu einer Reihe von Explosionen, die in beruhigender Entfernung begannen, sich aber beängstigend schnell in seine Nähe fortpflanzten. Zweifellos hatten seine Verfolger richtig kombiniert und bombardierten die enge Schlucht.

Der Vario zog daraus die Konsequenzen. Als er eine nach links abzweigende Höhle entdeckte, drang er in diese vor. Die Höhle verengte sich zu einem fast senkrecht nach oben führenden Kamin, und der Vario gelangte durch diesen wieder zur Oberfläche.

Die Distanz zu seinen Verfolgern war wieder größer geworden, aber sie kamen unerbittlich näher. Kegelroboter und Orbiter bildeten nun eine geschlossene Linie. Schwere Geschütze und empfindliche Ortungsgeräte waren aufgeboten worden, mit denen systematisch das Gelände abgesucht wurde. Die Flügel der Verfolgerkette schwärmt aus, so daß sich rasch ein Halbkreis bildete. Dem Vario war klar, daß man ihm die seitlichen Fluchtwiege abschneiden und ihn so in die Zange nehmen wollte. Er sah keinen anderen Ausweg, als sich noch tiefer ins unbekannte Gebiet vorzuwagen. Es wäre vermessen gewesen, einen Durchbruch zu wagen, denn zu dicht war die Abwehrkette.

Deshalb zog sich der Vario bis zu einer zerklüfteten Gebirgskette zurück, die sich sieben Kilometer von der Kuppelstation entfernt von einem Horizont zum anderen spannte. Er nannte diese Felsformation Orbiter\_Rücken. Hier war er in Sicherheit, denn die Orbiter konnten höchstens das Gebiet innerhalb eines Radius von sieben Kilometern kontrollieren.

Die Situation war für den Vario aber fatal genug. Für ihn stand nun fest, daß die Orbiter schon vor der Säuberungsaktion von seiner Anwesenheit an Bprd gewußt haben mußten.

Der Vario beobachtete die Suchtrupps, die sich nur langsam seinem Standort näherten. Irgendwann würden sie den Berggrücken erreichen, und bis dahin mußte er ein sicheres Versteck gefunden haben.

Er begann routinemäßig damit, den felsigen Untergrund auszuloten und zu durchleuchten. Plötzlich stieß er in einer Tiefe von hundert Metern auf eine Strahlungsquelle. Es handelte sich nur um eine schwache, jedoch beständige Hyperemission. Er konnte diese Strahlung nicht exakt analysieren, aber einige charakteristische Merkmale wiesen darauf hin, daß sie nicht natürlichen Ursprungs war. Zudem wies der Messetaster im Strahlungsgebiet auf metallische Legierungen hin, die in dieser Zusammensetzung in der Natur nicht vorkamen.

Alles in allem ortete der Vario ein Gebilde von zwei Metern Länge, das etwa einen Meter dick war und fast ebenso breit. Unwillkürlich assoziierte er damit einen technisch aufwendig gestalteten Sarkophag. Eine gewagte, aber reizvolle Spekulation: Womöglich war hier vor urdenklichen Zeiten ein hoher Würdenträger eines raumfahrenden Volkes bestattet worden—ähnlich den

terranischen Pharaonen, denn das “Grabmal” war von einer Reihe von Hohlräumen umgeben und von einem wahren Labyrinth von Gängen eingeschlossen.

Der Vario lotete eine Reihe dieser Gänge aus, was eine mühevolle und zeitraubende Arbeit war. Doch sie lohnte sich. Nachdem er gut zwei Dutzend von blinden Gängen und Sackgassen bis an ihr Ende erforscht hatte, fand er einen verschlungenen Tunnel, der bis zur Oberfläche führte und seinen Austritt nur vierzig Meter von ihm entfernt hatte.

Dieser Gang wies nirgends technische Einrichtungen auf und emittierte auch an keiner Stelle irgendwelche Strahlungen, die auf Schutzvorrichtungen hätten schließen lassen. Darum wagte es der Vario bedenkenlos, in diesen Gang einzudringen. Er blieb trotzdem vorsichtig, aber seine Vorsicht erwies sich als unbegründet.

Ohne Zwischenfälle erreichte er das Gebilde in hundert Meter Tiefe. Es wies keinerlei Ecken auf, sondern war überall abgerundet und sah aus wie eine langgestreckte Linse. Es bestand aus einem transparent scheinenden Material unbekannter Herkunft, hatte jedoch eine innere Struktur wie ein Kristall, die die elektromagnetischen Wellen vielfach brach und ableitete, so daß man weder ins Innere sehen, noch das Innere ortungsmäßig erfassen konnte.

Aber der Vario fand heraus, daß der Sarkophag nicht wirklich Hyperstrahlung emittierte, sondern daß er irgendeine Einrichtung besaß, die Hyperstrahlung aus dem Uberraum ins Einstein\_Kontinuum ableitete.

Das Ding war gar nicht materiell im eigentlichen Sinn!

Diese Erkenntnis traf den Vario wie ein Blitz aus heiterem Himmel, obwohl sie das nüchterne Ergebnis einer mathematischen Abstraktion war. Es handelte sich um ein ineinander verschachteltes Energiegitter, ähnlich wie bei einem Spiegelkabinett. Man konnte in die Freiräume zwischen den Energieflächen eindringen wie in einen Irrgarten, wurde dabei jedoch von irreführenden Reflexionen genarrt und wandelte dabei im neutralen Zwischenraum der Dimensionen.

Der Vario drang in das Energiegitter ein, ohne der Illusion von Weiträumigkeit zu verfallen. Der bioplasmatische Teil seines Gehirn hatte zwar den Eindruck, gigantische Entfernung zu überbrücken, aber der positronische Gehirnsektor entlarvte diese Empfindungen als falsch. Der Vario trat sozusagen an der Stelle, drang aber dennoch—den Gesetzen eines übergeordneten Raumes zufolge—in das Zentrum des Gebildes vor.

Dabei kamen ihm die wildesten Spekulationen, unter anderem die, daß Derscht nur ein doppeltes Scheinmanöver inszeniert hatte und diese tote Welt sein eigentliches Ziel war—and dieser Sarkophag das Objekt seines Interesses.

Wäre es nicht genial gewesen, wenn Armadan von Harpoon, der Ritter der Tiefe, sein Vermächtnis in diesem vergleichsweise winzigen Gebilde untergebracht hätte, wo alle Welt mit gigantischen Anlagen rechnete? Und in der Tat entpuppte sich dieser unscheinbare Sarg erst dann als in übergeordnete Räume reichende Inside\_Welt, wenn man die Dimensionsbarriere durchbrach.

Das war jedoch nur Wunschdenken. Die Wirklichkeit sah ganz anders aus. Das erfuhr der Vario, als er das Zentrum erreicht hatte.

Denn das Zentrum war gleichbedeutend mit seinem Ausgangspunkt. Nur daß sich die Umgebung verändert hatte. Beim Durchschreiten des Energiegitters hatte sich nämlich der "Sarkophag" phasenweise aufgelöst. Das hatte der Vario beim Abschreiten der verschiedenen Stationen erwirkt. Dabei hatte er jedoch ungewollt die freiwerdenden Energien aufgenommen, so daß er letztlich das verwirrende Muster in sich trug.

Das hatte zur Folge, daß der Vario die Kontrolle über sich selbst verlor. Jeder Gedanke, den er faßte, ging nicht nur über den Bioponblock, der Egopositronik und Egoplasma miteinander koppelte, sondern er mußte dann auch noch das komplizierte Energiemuster dureheilen. Jeder Befehl an die robotischen Körperfunktionen, egal ob es sich darum handelte, mit den Teleskopbeinen einen Schritt zu tun, eine Armbewegung auszuführen oder das Waffensystem zu aktivieren, mußte denselben Weg gehen.

Das grenzte an Irrsinn.

"Willkommen in der Schizo\_Welt", erklang eine Stimme, deren Natur der Vario nicht eruieren konnte und die ein vielfaches Echo in ihm auslöste. "Ich bin Louis von Edinburgh, der Wächter dieser Welt. Und ich werde alle vernichten, die den geheiligten Boden entweihen."

"Stevenson!" rief der Vario, und der Name prallte in verstärktem Echo auf ihn zurück. Der Vario hätte nicht erst den Hinweis auf die Geburtsstadt von Robert Louis Stevenson gebraucht, um zu wissen, daß er es mit dem Hologramm aus der *Gruft der Erkenntnis*, zu tun hatte. Er hätte eigentlich sofort dahinterkommen müssen, wer für ihn den Köder ausgelegt hatte. Jetzt war es zu spät.

Der Vario mußte sich erst durch den psychokinetischen Irrgarten, den Stevenson in ihn projiziert hatte, einen Weg zurückkämpfen, um wieder voll über sich verfügen zu können. Aber das dauerte auf jeden Fall zu lange. Inzwischen bekam Stevenson einen großen Vorsprung und konnte alles mögliche anstellen.

Allein diese Überlegungen kosteten den Vario viel Substanz. Jede gedankliche Formulierung kam nur unter größten Mühen zustande, und manche Gedankengänge konnte er nicht einmal keinden.

Er befand sich in dem simulierten Zustand eines vielfach gespaltenen Geistes. Es war jener Zustand, in dem sich auch das Stevenson\_Bewußtsein befand, und den es auf ihn, den Vario, übertragen hatte.

7.

"Nacht über Vario's End", empfing Derscht die sieben Flibustier. Als er ihreverständnislosen Gesichter sah, fügte er erklärend hinzu: "Ich habe diesen namenlosen Planeten so getauft, weil hier der Vario sein Ende finden soll. Die lange Nacht ist hereingebrochen, die fa\_st vier eurer Norm\_Tage dauern wird. Bevor die Sonne wieder aufgeht, wird dieser Fall für uns abgeschlossen sein. Ich könnte mich damit begnügen, den Vario hier zurückzulassen und die Reise fortzusetzen. Aber seine

Vernichtung ist mir ein persönliches Anliegen."

"Du wirst schon wissen, wovon du sprichst, Derscht", sagte Simudden, "aber wir verstehen kein Wort."

"Hat er Vario gesagt?" tat Kayna Schatten erstaunt.

"Der Vario scheint für die Orbiter zu einer fixen Idee geworden zu sein, so daß sie schon überall Gespenster sehen", meinte Brush Tobbon spöttisch.

"Ja", stimmte Axe zu, "die Orbiter bilden es sich ebenso ein, daß der Vario hier ist, wie daß wir Garbeschianer sind."

"Der Vario ist hier, so wahr ihr Garbeschianer seid", sagte Derscht fest. Er warf Axe einen prüfenden Blick

zu und fragte scheinheilig: "Was ist denn dir widerfahren, Axe? Hast du die Kameradschaft deiner Gefährten zu spüren bekommen?"

Axe konnte die aufsteigende Wut nur mühsam unterdrücken.

"Was mir widerfahren ist, ist nichts gegen das, was dir blüht, sollten wir uns mal allein im Mondschein begegnen, Derscht", preßte er hervor.

"*Vario's End* hat keine Monde", klärte Derscht ihn auf.

"Ist es wirklich notwendig, daß du deine Zeit auf diese Weise mit uns vertrödelst, Derscht?" erkundigte sich Simudden.

"Ich habe euch rufen lassen, um euch über eine interessante Entdeckung zu informieren, die wir gemacht haben", sagte Derscht und winkte die sieben Flibustier zu sich heran.

Der Orbiter stand an einer großen Schalteinheit im Mittelpunkt der improvisierten Kommandozentrale der Kuppelstation.

"Hier laufen alle Fäden zusammen", führte Derscht weiter aus. "Alle verfügbaren Roboter und Orbiter machen Jagd auf den Vario. Sie stehen ständig mit mir in Verbindung, und ihre Berichte werden in dieser Anlage gesammelt und ausgewertet. Sie haben die Fährte des Varios aufgenommen und waren einige Male knapp daran, ihn unschädlich zu machen. Leider ist er ihnen immer wieder entkommen. Aber nun haben sie ihn wieder ausfindig gemacht."

Derscht wies auf einen Bildschirm, der eine bizarre Felsformation zeigte, die von den grellen Scheinwerfern der Orbiter taghell erleuchtet wurde. Der Aufnahmewinkel war so gehalten, daß man einen Überblick über die OrbiterTruppe bekam, die zusammen mit den Kregelrobotern eine charakteristische Felsformation umstellt hatten.

"Wir haben das Versteck des Varios eingekreist", erklärte Derscht dazu. "Natürlich könnten wir über diesem Gebiet einfach eine Bombe abwerfen und den Vario atomisieren. Aber mir wäre es lieber, würde mir diese mobile Positronik unbeschädigt in die Hände fallen. Ihr versteht?"

"Immer nur Bahnhof", sagte Brush Tobbon.

"Es ändert nichts, wenn ihr euch dumm stellt", sagte Derscht. "Diesmal entkommt uns der Vario nicht. Und wenn es uns gelingt, ihn einzufangen, dann haben wir die Möglichkeit, umfangreiches Datenmaterial über euch Garbeschianer zu bekommen. Ich sehe, ihr seid beeindruckt."

Simudden, der sich selbst nichts anmerken ließ, registrierte, daß einige seiner Kameraden unruhig wurden. Er versuchte, die Situation zu überspielen, indem er sagte:

"Ihr jagt einem Phantom nach, Derscht. Ihr seid das Opfer einer Selbsttäuschung. Ich gehe jede Wette ein, daß das von euch gesuchte Objekt inzwischen auf Olymp die gesamte; BAL\_Flotte narrt."

"Die Wette hast du verloren, Panika", meinte Derscht mit wissendem Lächeln. "Wir haben inzwischen Funkkontakt mit unserer Flotte aufgenommen und erfahren, daß seit unserer Abreise der Vario keinerlei Aktivitäten mehr auf Olymp gezeigt hat."

"Das hat noch nichts zu bedeuten", erwiederte Kayna Schatten.

"Das ist richtig", stimmte Derscht zu. "Aber überzeugender als alle Mutmaßungen sind die Ortungsergebnisse, die wir erhalten haben. Unter diesem Felsgestein befindet sich etwas, das nicht natürlichen Ursprungs ist. Es verändert ständig seinen Standort und nähert sich der Oberfläche. Da, seht selbst."

Durch einen Tastendruck Derschts veränderte sich das Bild auf dem Monitor. Die Felsformation wurde zu einem farblosen Gebilde, und die Orbiter und Kegelroboter erschienen als in verschiedenen Rottönen leuchtende Punkte, je nach ihrer Thermostrahlung. Und dann war ein einzelner dunkelrot glühender Punkt zu sehen, der aus den Tiefen des felsigen Gesteins langsam und in Zickzack\_Linien zur Oberfläche wanderte.

Derscht schaltete eine Bildschirmvergrößerung ein, so daß das Leuchtbild über zwei Drittel des Monitors als annähernd humanoides Gebilde erschien.

"Das kann alles mögliche sein, nur nicht der Vario", platzte Axe heraus und mußte von Brush Tobbon einen versteckten Rippenstoß einstecken.

"Es ist der Vario", sagte Derscht überzeugt. "Diese Welt ist tot, es gibt hier kein Leben und keine Überreste irgendwelcher alter Kulturen. Der Vario kann uns nicht täuschen, egal in welcher Gestalt er uns entgegentritt oder mit welchen Identifikationsimpulsen er uns zu täuschen versucht."

"Als was hat sich dieses Objekt identifiziert?" erkundigte sich Simudden.

"Hört selbst!" Derscht schaltete den Funkempfänger ein.

Einen Moment lang waren nur Störgeräusche zu hören, dann erklang eine verzerrte, ferne Stimme:

"Ich bin Louis von Edinburgh, der Wächter dieser Welt. Dies ist ein geheiliger Boden, denn hier haben die Heroen aus unzähligen Schlachten ihre letzte Ruhestätte gefunden. Wer den Heldenfriedhof entweicht, muß mit dem Leben bezahlen. Noch ist es Zeit, Reue zu zeigen. Flieht, ihr Unseligen, bevor euch meine Rache trifft."

Das Bild wechselte wieder und zeigte die Szenerie auf der Oberfläche aus der Perspektive der

normaloptischen Erfassung. Die Orbiter und Kampfroboter verharren auf ihren Posten.

“Das ist mir unheimlich”, sagte Axe und erkannte an den Reaktionen der anderen, daß er diesmal das Richtige gesagt hatte. Panika sagte:

“Der Name dieses Wächters erweckt in mir eine seltsame Assoziation. Er erinnert mich an Armadan von Harpoon, den Ritter

der Tiefe.”

“Genau das bezweckt der Vario auch”, sagte Derscht. “Aber gäbe es einen Ritter der Tiefe dieses Namens oder hätte es ihn jemals gegeben—dann wüßten wir es.”

“Und wenn doch nicht?” gab Kayna zu bedenken. “Du kannst nicht alles wissen, Derscht. Willst du dein Gewissen damit belasten, vielleicht einen Ritter der Tiefe vernichtet zu haben?”

Derscht lachte.

“Ich durchschau die diesen billigen Trick. Außerdem hat Louis von Edinburgh die Möglichkeit, sich kampflos zu ergeben. Sagte ich nicht bereits, daß es mir lieber wäre, des Varios habhaft zu werden?”

Auf dem Bildschirm blitzte es plötzlich auf. Hinter einer Felszacke tauchte eine leuchtende Gestalt auf, deren Aura das gleißende Licht der Scheinwerfer bei weitem überstrahlte. Es war ein Humanoid von über zwei Meter Größe, an dem jedoch keine Einzelheiten zu erkennen waren. Die Gestalt schien ganz aus Licht zu bestehen.

“Flieht!” erklang eine donnernde Stimme aus dem Empfänger. “Kehrt dahin zurück, woher ihr gekommen seid, oder ihr werdet in die ewige Finsternis eingehen.”

“Alles nur Bluff”, stellte Derscht unbeeindruckt fest. Und mit einem Blick auf die Ortungsanzeigen fügte er hinzu: “Die Auswertung entlarvt den Vario. Seine Kampfkraft reicht nicht einmal aus, es mit einem halben Dutzend meiner Roboter aufzunehmen. Gegen diese Übermacht hat er nicht die geringste Chance. Aber wir werden uns vorerst damit begnügen, ihn zu demaskieren. Vielleicht sieht er dann ein, daß er auf verlorenem Posten steht.”

Derscht drückte mit lässiger Bewegung eine blinkende Alarmtaste. Fast im selben Moment war auf dem Bildschirm zu sehen, wie von verschiedenen Punkten des Belagerungsrings Strahlenfinger auf die leuchtende Gestalt auf dem Felsgipfel zuschossen. Für Sekunden schien dort eine Miniatursonne aufzuglühen, die sich immer weiter ausbreitete und unter deren sengender Glut der Fels ringsum verdampfte. Als das Atomfeuer schließlich erlosch, war die strahlende Gestalt verschwunden.

An ihrer Stelle tauchte ein Roboter auf, dessen Anblick den Flibustier nur allzu vertraut war. Er hatte einen eiförmigen Körper, aus dem die vier Teleskopglieder wie Spinnenbeine ragten, der Ortungskopf war ausgefahren.

Es war unverkennbar der Vario!

Axe gab einen ersticken Laut von sich.

“Das kann nicht wahr sein!” stieß Josto ten Hemmings hervor.

Simudden preßte die Lippen zu einem schmalen Strich zusammen, Kayna Schatten griff unwillkürlich nach seiner Hand und drückte sie. Markon Treffner und Körn “Dezibel” Brack sahen einander entsetzt an.

Derscht beobachtete die Reaktionen der Flibustier zufrieden.

“Wollt ihr mit dem Vario sprechen?” fragte er. “Ihr könnett ihn retten, Garbeschianer. Fordert ihn zur Kapitulation auf!”

Simudden schüttelte nur den Kopf. Kayna Schatten, die sich plötzlich ihres Gefühlsausbruchs schämte, zog ihre Hand schnell von der Panikas fort und sagte:

“Es wird sich alles fügen.”

“Wie ihr meint”, sagte Derscht enttäuscht. “Ihr habt das Urteil über den Vario gesprochen.”

Die Flibustier sahen gebannt, wie der Roboter mit dem Eikörper seine oberen Extremitäten hob. Im selben Moment, als die in seinen Unterarmen eingebauten Waffensysteme tödliche Strahlen spien, eröffneten die Kampfroboter der Orbiter das Feuer. Einige von ihnen explodierten unter dem Beschuß des Varios, aber dann hüllten ihn ihre Todestränen ein.

Simudden zählte unwillkürlich die Sekunden mit, die der Vario dem Punktbeschuß standhalten konnte. Er war noch nicht bei zwanzig angelangt, als eine gewaltige Explosion stattfand. Als sich das Inferno legte, war vom Vario nichts mehr zu sehen.

“Schade”, sagte Derscht in das folgende Schweigen. “Der Vario hätte uns noch von Nutzen sein können. Aber wenigstens sind wir jetzt für immer vor ihm sicher. Die Aktion ist beendet. Wir können an Bord der KUREL\_BAL zurückkehren.”

Die sieben Flibustier schwiegen dazu. Sie wirkten apathisch und ließen sich widerstandslos abführen.

\*

Die Orbiter befanden sich im Aufbruch. Der Energieschirm der Kuppel station war größtenteils erloschen. Nur noch eine kleine Überlebenszelle war aufrechterhalten worden, in der sich die sieben Flibustier mit einer Handvoll Orbiter befanden, die sich nicht an der Jagd nach dem Vario beteiligt hatten, sondern die Stammbesatzung

bildeten.

Außerhalb der Lebenszelle waren die Roboter dabei, die Geräte wieder in die Laderäume der Beiboote zu verfrachten. Andere Beiboote nahmen Orbiter, die noch immer ihre Kampfanzüge trugen, in Gruppen auf und starteten mit ihnen.

Derscht kam zu den Flibustier und sagte:

“Es wird euch vielleicht interessieren, daß wir den eingeschlagenen Kurs beibehalten, obwohl alles nur auf einem fingierten Befehl des Varios beruht. Aber eine Rückfrage bei der BAL\_Flotte hat ergeben, daß wir das ursprüngliche Ziel anfliegen sollen.”

Die Flibustier antworteten nichts.

Diesmal mußten sie keine Druckanzüge anziehen. Die Orbiter errichteten einen Energietunnel, der direkt in die Luftschanze des Beiboots reichte, das für ihren Transport abgestellt wurde war. Es war ein etwas größeres Beiboot, und die Bewachung bestand nur aus vier Tobbon\_Typen, die die Flibustier jedoch während des ganzen Fluges zur KUREL\_BAL nicht zu Gesicht bekamen.

Die sieben Flibustier wurden in den Mannschaftsraum gesperrt, der nicht einmal eine eigene Notschanze besaß.

“Jetzt sind wir endgültig verloren”, sagte Tarkon Treffner dumpf, als das Schott des Verbindungsgangs hinter ihnen zufiel. Er unterbrach sich, um den Startgeräuschen zu lauschen und auf den Andruck beim Beschleunigungsflug zu warten. Aber die Neutralisatoren setzten sofort mit dem Start ein, und das Schweregefühl blieb aus. Treffner fuhr fort: “Jetzt greifen die Orbiter den Vorschlag des Varios auf und bringen uns zu einer ihrer Stützpunktwelten, um uns zu untersuchen. Ich möchte gar nicht daran denken,

was sie alles mit uns anstellen werden, um unsere letzten Geheimnisse zu erfahren.”

“Uns bleibt nur die Hoffnung, daß die Orbiter nicht von einem solchen abartigen Forschungsdrang erfüllt sind wie du”, erwiederte Josto ten Hemmings.

“Es besteht kein Grund, unsere Lage so düster zu sehen”, meinte Simudden, und der Ausdruck von Niedergeschlagenheit bröckelte wie eine Maske von seinem Gesicht. Er lächelte sogar.

“Woher dieser plötzliche Optimismus?” fragte Körn “Dezibel” Brack.

“Kayna und Brush wissen es”, antwortete Simudden. “Ihr anderen könnt natürlich keine Ahnung haben, denn ihr wißt nicht, daß der Vario nicht allein an Bord der KUREL\_BAL karn.”

“Was?” rief Axe verständnislos aus. “War denn noch ein Roboter da?”

“Es ist auch uns nicht ganz klar, ob es sich um einen Roboter von der Art des Varios handelte”, sagte Kayna Schatten. “Aber auf jeden Fall waren sie zu zweit—and die Orbiter haben nur einen von ihnen vernichtet.”

“Stimmt”, sagte da die vertraute Stimme des Varios. Als die Flibustier in die Richtung blickten, sahen sie zuerst den Ortungskopf des Vario\_Roboters aus einer Wandklappe auftauchen, dem der Eikörper mit den Teleskopgliedern folgte.

“Also doch zwei Varios!” rief Treffner aus.

“Nein”, widersprach der Vario, gleich nachdem er ganz aus seinem Versteck aufgetaucht war. “Die Orbiter haben nur ein Hologramm vernichtet, das mein Aussehen angenommen hat.”

“Ich kann nicht glauben, daß die Orbiter auf ein Hologramm hereingefallen sind”, sagte Brack.

“Stevenson war ein Super\_Hologramm”, erklärte der Vario. “Er hatte zwar seine Schrullen, aber in letzter Konsequenz besann er sich doch auf seine Bestimmung. Er hat sich für mich geopfert.”

Der Vario schilderte in wenigen Worten, wie er von dem Super\_Hologramm matt gesetzt worden war.

“Ich dachte, daß Stevenson völlig übergeschnappt sei”, fuhr er fort, “aber jetzt hat sich herausgestellt, daß er mich nur ausgeschaltet hat, um meine Stelle einnehmen zu können.”

“Aber dieses Opfer wäre gar nicht notwendig gewesen, wenn dieser Stevenson ... dieses Hologramm sich durch seine verschiedenen Eskapaden nicht in Widersprüche verstrickt hätte”, meinte Simudden. “Es hätte gar nicht zu diesem verhängnisvollen Eklat kommen müssen.”

“Stevenson war schwer gestört, das ist klar”, stimmte der Vario zu. “Es war ein Fehler seiner Schöpfer, ihm ein so ausgeprägtes menschliches Bewußtsein zu geben. Dieses war dem mit dem Rollentausch verbundenen Persönlichkeitswechsel nicht gewachsen, so daß es zu einem Spaltungssirresein kam. Aber letztlich hat Stevenson die einzige richtige Konsequenz gezogen. Jetzt, wo Derscht glaubt, mich vernichtet zu haben, kann ich mich völlig sicher fühlen. Das heißt ...”

“Von uns hast du gewiß nichts zu befürchten”, sagte Axe schnell und betastete unwillkürlich sein geschwollenes Gesicht. “Ich mache nichts mehr auf eigene Faust. Ich habe meine Lektion erhalten.”

“Für mich bleibt der bittere Beigeschmack zurück, daß meine Kameraden mir mißtraut haben”, sagte Markon Treffner leicht verbittert, dann machte er jedoch eine wegwerfende Handbewegung und fügte hinzu. “Aber was soll's. Ich werde versuchen, das zu vergessen.”

“Ich auch”, sagte Axe leise.

“Besteht die Aussicht, daß das Hologramm wiederkommt?” fragte Simudden. “Ich meine, eine Projektion aus Laser\_Strahlen müßte doch jedesmal aufs neue erstehen können.”

“Nicht Stevenson”, sagte der Vario. “Seine Stärke war auch gleichzeitig seine Achillesferse. Er konnte ein Ding so perfekt nachahmen, daß er so stark oder verletzlich wie dieses wurde. Und ich bin eben nicht so unverwundbar, daß ich dem Dauerfeuer eines Roboterheers standhalten könnte. Nein, Stevenson existiert nicht mehr. Er hat sich geopfert, damit ich meine Mission beenden kann.”

“Sein Opfer scheint sich gelohnt zu haben”, meinte Kayna Schatten.

“Das allerdings”, stimmte der Vario zu. “Wie die Dinge liegen, dürften wir mit der KUREL\_BAL doch noch das angestrebte Ziel erreichen. Nein, Stevenson ist nicht umsonst gestorben.”

Es war eigentlich unangebracht, in Zusammenhang mit dem Erlöschen eines Hologramms vom Sterben zu sprechen. Aber er hatte Stevenson wie einen Menschen in Erinnerung.

“Nun kann nichts mehr passieren”, sagte der Vario überzeugt.

In diesem Moment setzte, wie zum Hohn, das Heulen der Alarmanlage ein.

8.

Kervin Huggest hasted sich vom Bordarzt der GULLIVER dazu überreden lessen, seine Kabine aufzusuchen. Aber obwohl er seit zwei Norm\_Tagen auf den Beinen war, konnte er keinen Schlaf finden. Er war zu aufgewühlt, döste nur vor sich hint Und durch seinen Halbschlummer verfolgten ihn sieben Typen in millionenfacher Duplikation.

Und immer wieder spielte dabei der zweite Planet eines roten Zwerges eine Rolle. Nach außen hin handelte es sich um eine unbedeutende Welt, eine marsgroße Eiswelt. Aber in seinem Innern berg dieser tote Himmelskörper ein großes Geheimnis.

Huggest hasted den Planeten Harpoonia genannt, der Hinweis zu Armadan von Harpoon war unübersehbar. Er hasted diese Welt so getauft, well es für ihn außer Zweifel stand, daß trier der legendäre Ritter der Tiefe einen Teil seiner Anlagen untergebracht hasted, denen das unübersehbare Heer der Orbiter entstammte. Huggest hasted sie durch Zufall gefunden. Es war eine gehörige Portion Glück dabeigewesen, Huggest machte sich da nichts vor, aber er schrieb seinen Erfolg auch zu einem Teil seinen eigenwilligen Methoden zu.

Die GULLIVER und die DOMAR waren zwei von vielen Forschungsschiffen, die die LFT ins Zentrum der Galaxis entsandt

hasted, um trier nach den Anlagen des Ritters der Tiefe zu suchen. Kommandant über beide Schiffe war er, Huggest, der für diesen Einsatz nur abgestellt worden war, well Not am Mann war.

Er hasted sich durch Undiszipliniertheiten den Groll seiner Vorgesetzten zugezogen und war trotz aller Erfolge auf Eis gelegt worden.

Auch diesmal hasted er sich nicht an die Befehle gehalten, die ihm vorschrieben, in Gebieten zu operieren, die eine Häufigkeit von Orbiter\_Schiffen aufwiesen. Gegen den Widerstand seiner Mannschaft war er in einen Sektor des Milchstraßenzentrums vorgedrungen, der fernab der vorgeschriebenen Routen lag und hasted damn’ Erfolg gehabt.

Die GULLIVER hasted im Raum von Harpoonia ein einzelnes Keilschiff der Orbiter entdeckt, was ihn erst spontan zur Planetentaufe veranlaßt hatte.

Aus dem Qrtungsschutz eines Asteroiden heraus hasten die GULLIVER und die DOMAR das Orbiter\_Schiff beobachtet. Huggest und seine Mannschaft waren daraufhin Zeuge einiger seltsamer Manöver geworden.

Das Keilschiff hasted särnrlrche Beiboote ausgeschleust, woraufhin die Mannschaft in Druckanzügen das Mutterschiff verlassen hasted und einen Teil der Beiboote besetzte. Die unbemannten Beiboote waren im Bereich des Mutterschiffs zurückgeblieben, während die bemannten auf Harpoonia landeten.

Damit stand es für Huggest fess, daß man es trier mit einer der so dringend gesuchten Anlagenwelten zu tun hasted. Da ihm eine Erkundung des Planeten als zu riskant erschien, waren die GULLIVER und DOMAR vorerst auf ihren Beobachtungsposten geblieben. Huggest wollte erst einmal abwarten, was für einen Zweck das Manöver des Keilschiffs hasted. Und während der Wartezeit hasted ihn die Mudigkeit übermannt.

Jetzt sah er im Halbschlaf die subplanetaren Anlagen von Harpoonia, wo aus geheimen Hangars Flotten von Keilraumschiffen glitten und aus gigantischen Klon\_Anlagen Heere von Orbitern. Und über all diesen Aktivitäten lag ein nervenaufpeitschendes Summen, das ihm Schweißausbrüche verursachte.

Der Summton weckte ihn schließlich, und es stellte sich heraus, daß er vom Visiphon kam.

Huggest stolperte fluchend zum Bildsprechgerät. Doch noch bevor er eintasten konnte, glitt seine Kabinentür auf, und sein Stellvertreter Borden Kempton stand darin.

“Mann, du mußt wie ein Toter geschlafen haben”, sagte Rempton außer Atem.

“Was ist passiert?” fragte Huggest.

“Die Beiboote sind ins Mutterschiff zurückgekommen”, erklärte Kempton. “Das Manöver ist schon fast abgeschlossen.”

“Ihr habt sie passieren lassen?” schrie Huggest seinen Untergebenen an. “Warum, zum Kuckuck, habt ihr mich nicht längst geweckt?”

“Das versuchen wir schon seit einer Ewigkeit”, rechtfertigte sich Kempton. “Aber du hast geschlafen wie ein ...”

“Geschenkt.”

Sie erreichten den Antigravschacht und fuhren in ihm in die Kommandozentrale.

“Volle Fahrt voraus!” befahl Huggest, als er die Zentrale betrat. “Beide Schiffe. Befehl an die DOMAR. Laundin soll versuchen, den Beibooten den Weg zum Mutterschiff abzuschneiden: Wir werden uns mit der GULLIVER in den Pulk der Beiboote stürzen und ihn sprengen.”

“Bist du auch wirklich wach, Kervin?” fragte Kempton entsetzt. “Erinnere dich des Befehls, jede Provokation der Orbiter zu vermeiden. Wenn sie unser Auftauchen als Angriff werten, könnte es zum Kampf kommen. Und wohin das führen kann, wissen wir. Willst du den Orbitern den Vorwand für einen Krieg liefern, Kervin?”

Huggest antwortete nicht sogleich. Er konzentrierte sich auf die Vorgänge in der Kommandozentrale und achtete darauf, daß seine Befehle befolgt wurden.

Die beiden 500\_Meter\_Schiffe GULLIVER und DOMAR hatten den Ortungsschutz des Asteroiden bereits verlassen und glitten mit steigender Geschwindigkeit auf das von einem Schwarm von Beibooten umgebene Keilschiff zu. Der größte Teil der Beiboote war bereits \_eingeschleust. Aber die Hochrechnung zeigte Huggest, daß er noch rechtzeitig kommen würde, um einige abzufangen.

“Es wird kein Schuß fallen”, sagte Huggest zuversichtlich. Einschränkend fügte er jedoch hinzu: “Wenn die Orbiter nicht den Anfang machen.”

“Ich fürchte, diesmal spielst du mit einem zu hohen Einsatz, Kervin”, sagte Kempton. “Was willst du denn mit diesem Hasard erreichen?”

“Ich will die Informationen, die die Menschheit so dringend braucht”, erklärte Huggest. “Und ich werde sie bekommen. Mal sehen, wie die Orbiter auf mein Ultimatum reagieren.”

Er verlangte von der Funkzentrale eine Verbindung auf der Orbiter\_Frequenz und sprach dann mit ruhiger, aber entschlossen klingender Stimme ins Mikrofon:

“Hier spricht Kommandant Huggest vom terranischen Kreuzer GULLIVER. Ich rufe den Oberbefehlshaber der Orbiter. Ich verlange bedingungslose Kapitulation. Versichern Sie, nicht zu fliehen, sonst eröffnen wir das Feuer. Stoppen Sie die Beiboote. Wenn sie versuchen, das Mutterschiff zu erreichen, schießen wir sie ab.”

Huggests Stellvertreter war blaß geworden, aber der Kommandant schien es nicht zu bemerken. Nachdem er seinen Aufruf an die Orbiterbeendet hatte und von der Automatik wiederholen ließ, wandte er sich der Navigation zu.

Die GULLIVER hatte bereits weit über die halbe Distanz zurückgelegt und den Beschleunigungsflug beendet. Jetzt traten die Bremsdüsen in Aktion. Die Orbiter\_Beiboote schienen bereits zum Greifen nahe und bildeten immer noch eine geschlossene Formation.

“Laß ein Ausweichmanöver fliegen, sonst kommt es zur Kollision!” rief Kempton dem Kommandanten zu. Aber da strebten die Beiboote plötzlich nach allen Seiten auseinander, und die GULLIVER stieß durch die entstandene Lücke.

“Ich habe die besseren Nerven als die Orbiter? mein Junge”, sagte Huggest und wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn. “Bist du jetzt überzeugt, daß ich die richtige Taktik anwende, um die Orbiter zu zermürben, Borden?” Er lachte. “Wir fliegen eine Schleife und gehen gegenüber den Beibooten in Gefechtsposition.”

Mit einem Blick auf den Ortungsschirm stellte er zufrieden fest, daß die DOMAR den Orbiterbooten den Weg zum Mutterschiff abgeschnitten hatte.

“Du kannst es nicht auf eine Kraftprobe ankommen lassen”, sagte Kempton eindringlich. “Die Orbiter hatten Zeit genug, einen Funkbericht über diesen Vorfall an ihre Flotte abzustrahlen. Wenn du dieses Schiff vernichtest, werden die Orbiter dies als Kriegserklärung der Garbeschianer ansehen. Überlege dir, was das bedeutet, Kervin!”

Huggest wandte sich ihm zu. Seine Gesichtszüge waren verhärtet und drückten Entschlossenheit aus. Er sagte:

“Dies ist meine Chance, ich werde sie mir nicht nehmen lassen.”

“Ein Anruf vom Keilschiff!“ meldete der Cheffunker.

“Her damit!” rief Huggest.

“Ich bin Derscht, der Kommandant der KUREL\_BAL”, meldete sich gleich darauf eine Stimme aus dem Empfänger, die Interkosmo akzentfrei sprach. “Ich weigere mich entschieden, irgendwelche Forderungen von Garbeschianern zu erfüllen. Dieser Überfall aus dem Hinterhalt hat mir gezeigt, daß wir euch Garbeschianer richtig einschätzen. Aber wir fürchten eure Geschütze nicht. Es wird sich alles rächen.”

“Es braucht gar nicht zum Äußersten zu kommen, Derscht”, erwiderte Huggest. “Ich bin bereit, mit Ihnen zu verhandeln. Da ich die bessere Position inne habe, werden Sie aber einige Bedingungen akzeptieren müssen.”

“Eine Kapitulation wäre eine schmählichere Niederlage als unsere Vernichtung”, sagte Derscht. “Wir werden bis zum Tode kämpfen.”

Huggest erhielt von der Ortungszentrale auf einer anderen Leitung ein Zeichen, daß man den Sender angepeilt hatte. Als gleich darauf der Funkstrahl auf dem Monitor sichtbar gemacht wurde, konnte ihn Huggest bis zu einem der Beiboote zurückverfolgen.

“Ich denke nicht daran, auch nur einen Schuß abzugeben”, sagte er. “Das ist auch gar nicht nötig. Wenn Sie nicht freiwillig zu Verhandlungen bereit sind, dann kapere ich einfach ihr Boot. Wir haben Sie angepeilt, Derscht., und können Sie jederzeit mit einem Traktorstrahl einholen. Ich gebe Ihnen zehn Minuten Zeit, um sich zu überlegen, ob Sie eine Verhandlungsdelegation von uns empfangen.”

“Kein stinkender Garbeschianer ...”, begann Derscht, aber Huggest schnitt ihm einfach das Wort ab.

“Die Zeit läuft, Derscht. Überlegen Sie Ihre nächsten Schritte gut”, sagte der Kommandant der GULLIVER und beendete das Gespräch.

“Mann, Kervin, wenn du damit durchkommst, dann bist du der Held .Ler Galaxis”, sagte Kempton.

“Es wird schon klappen”, sagte Huggest, aber es klang so, als müsse er sich selbst Optimismus einreden.

Während der folgenden neun Minuten schien die Zeit in der Kommandozentrale der GULLIVER stillzustehen. Nur einmal sorgte ein Bericht aus der Ortungszentrale für etwas Abwechslung, als man zwischen zwei Beibooten einen regen Funkverkehr anpeilte. Die Signale waren aber nicht zu entschlüsseln, denn es handelte sich um fein gebüschelte und äußerst schwache Richtstrahlen.

“Gib den Orbitern nochmals zehn Minuten, Kervin”, sagte Kempton, als die Zeit fast abgelaufen war.

Huggest öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch da kam der erwartete Anruf von Derschts Beiboot.

“Wir empfangen keine Garbeschianer”, sagte er. “Sie müssen schon akzeptieren, daß wir Unterhändler auf ihr Schiff schicken, obwohl ich mir von solchen Verhandlungen nichts verspreche.”

“Okay, Derscht, schicken Sie ihre Orbiter”, stimmte Huggest in einem Ton zu, als würde er dem Kommandanten der KUREL\_BAL eine Gnade erweisen. [In Wirklichkeit war er unsagbar erleichtert.]

Nachdem das Gespräch beendet war, ordnete er an, die Offiziersmesse in einen Konferenzraum umzufunktionieren. Er selbst blieb so lange in der Kommandozentrale, bis das Beiboot mit der Orbiter\_Delegation in den bereitgestellten Hangar eingeflogen war und die Orbiter ausstiegen. Es waren sieben, von jedem Typ ein Exemplar.

Huggest machte sich mit seinem Stellvertreter und einer Handvoll wissenschaftlicher Berater auf den Weg zum Konferenzraum. Als er diesen betrat und sich den Orbitern gegenüberstellte, glaubte er im ersten Moment, die sieben Flibustier vor sich zu haben, die er von Fahndungsfotos her kannte. Zum erstenmal sah er Orbiter, die absolute Ebenbilder der Flibustier waren.

Man setzte sich an den Verhandlungstisch. Huggest und seine Leute auf der einen Breitseite, die Orbiter ihnen gegenüber.

“Ist einer von euch Derscht?” eröffnete Huggest das Gespräch.

“Nein”, antwortete der SimuddenTyp. “Derscht findet es unter seiner Würde, sich mit schmutzigen Garbeschianern an den Verhandlungstisch zu setzen. Wir werden ihm melden, was Sie zu sagen haben.”

“Na, wir werden ja sehen, ob Derscht nicht noch von seinem hohen Roß heruntersteigt”, sagte Huggest und spürte die besorgten Blicke seiner Leute förmlich auf sich, die bis zuletzt gehofft hatten, daß er, Huggest, einlenken würde. Aber daran hatte er nie gedacht! Er fuhr fort:

“Ihr könnt Derscht ausrichten, daß ich ihm nur unter folgenden Bedingungen freien Abzug gewähre: Ich verlange die Übergabe der Bordcomputer\_Daten und die Preisgabe der Koordinaten aller Stützpunkte der Anlagen des Armadan von Harpoon. Von diesen Bedingungen rücke ich nicht ab.”

Die Orbiter schwiegen betroffen und wechselten besorgte Blicke. Schließlich wandte sich die Schatten\_Type an Huggest und sagte fast beschwörend:

“Sie können solche Bedingungen nicht im Ernst stellen. Derscht würde nie darauf eingehen.”

“Dann hat er die Folgen sich selbst zuzuschreiben. Ich bleibe bei meinem Standpunkt.”

“Nein, nicht Derscht wird die Folgen zu tragen haben, sondern Sie und Ihr Volk”, mischte sich die Simudden\_Type ein. “Wenn es hier und jetzt zum Kampf kommt, dann ist ein galaktischer Krieg nicht mehr zu vermeiden. Bedenken Sie das!”

“Diesem Frieden ist ohnehin nicht zu trauen”, erklärte Huggest, der den Vermittlungsversuch der Orbiter als Schwäche deutete. “Die Entscheidung kann also auch schon jetzt fallen. Ich verlange die Bordcomputer\_Daten der KUREL\_BAL und die Stützpunktkoordinaten.”

Der Tobbon\_Orbiter hieb mit seiner Pranke auf den Tisch und rief:

“Mann, seien Sie doch nicht so stur. Ich dachte, die Menschheit sei daran interessiert, einen Krieg zu verhindern!“

“Menschheit?” wiederholte Huggest erstaunt. “Halten uns die Orbiter denn nicht mehr für Garbeschianer?”

Unter den Orbitern breitete sich betretenes Schweigen aus. Plötzlich begann der Axe\_Typ zu kichern und meinte:

“Bin ich froh, daß das nicht mir herausgerutscht ist.”

“Ach, was soll das Versteckspielen”, sagte Tobbon. “Wir sind gar keine Orbiter, sondern die echten Flibustier. Wir haben uns nur auf Anraten des Vario500 als Unterhändler beworben, weil er glaubte, daß wir noch am ehesten verhindern könnten, daß es zu einem Kampf kommt. Aber da sind wir, glaube ich, an der falschen Adresse.”

“Vario? Flibustier?” wiederholte Huggest verständnislos.

“Allerdings”, sagte Pearl “Panika” Simudden. “Wir waren lange genug mit den Orbitern zusammen, um zu wissen, daß Derscht nie und nimmer auf Ihre Forderungen eingehen würde. Sie müssen davon Abstand nehmen. Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten für Sie, sich ehrenvoll aus der Affäre zu ziehen. Aber jeder noch so unruhmliche Abgang wäre besser, als es zum Kampf kommen zu lassen. Eine solche Auseinandersetzung mit Orbitern wäre der zündende Funke für einen galaktischen Konflikt.”

Huggest schüttelte verständnislos den Kopf. Er konnte es nicht fassen, daß er den echten Flibustier gegenübersetzen sollte.

“Können Sie beweisen, daß Sie die Flibustier sind?” fragte er. “Sie müssen doch irgendeine Kennzeichnung haben, wodurch Sie sich von den Orbitern unterscheiden.”

“Hatten wir auch”, sagte Brush Tobbon. “Aber die hat man uns abgenommen, damit wir uns als Orbiter ausgeben konnten.”

“Und das soll ich glauben?”. sagte Huggest. Er schüttelte den Kopf. “Wenn Sie die Flibustier wären, dann würden Sie sich nie freiwillig an Bord eines terranischen Schiffes begeben. Wissen Sie denn überhaupt, welche Bestrafung die Flibustier zu erwarten haben?”

“Wem sagen Sie das!” sagte Kayna stöhnend. “Wir wollen hier gar keine Wurzeln schlagen, sondern sind nur gekommen, um einen Krieg zu verhindern. Wir arbeiten mit dem Vario\_Roboter zusammen, mit Kaiser Anson Argyris von Olymp, und müssen sofort wieder zu ihm zurück.”

“Nein, das würden die echten Flibustier nie tun”, rief Huggest aus. “Ich glaube eher, daß es sich um einen Trick dieses Derscht handelt, um ...”

Huggest unterbrach sich, als ein Anruf aus der Kommandozentrale kam.

“Jede Menge Keilschiffe”, berichtete ein Ortungsspezialist. “Der Kommandant der KUREL\_BAL muß schon bei unserem Auftauchen Verstärkung angefordert haben. Was sollen wir tun?”

Huggest ließ ergeben die Schultern sinken.

“Was denn schon!” erwiderte er ungehalten. “Uns bleibt nur noch die Flucht.”

Die sieben Flibustier sprangen von ihren Plätzen auf und versuchten zum Ausgang zu drängen. Aber da tauchten plötzlich wie hingezaubert bewaffnete Männer in Begleitung von Kampfrobotern auf.

“Uns bleibt leider keine Zeit mehr, euch zu eurer Einheit zurückzubringen”, sagte Huggest. “Ihr werdet euch mit unserer Gastfreundschaft begnügen müssen.”

“Aber wir müssen zurück”, sagte Simudden beschwörend. “Der Vario wartet auf uns.”

“Dieses Märchen könnt ihr Julian Tifflor erzählen”, sagte Huggest im Gehen. “Aber ich bezweifle, daß er euch glaubt.”

Die sieben Flibustier wurden abgeführt, während die GULLIVER mit Höchstwerten beschleunigte.

“Ich glaube, wir sitzen ganz schön in der Tinte”, sagte Axe.

“Das kann man wohl saigen”, stimmte Kayna Schatten zu. “Dieser Huggest hat recht. Auf Terra wird uns niemand glauben. Der Vario wäre der einzige, der unsere Geschichte bestätigen könnte. Aber von dem sind wir nun endgültig abgeschnitten. Und selbst wenn man uns glaubt, so könnte auch nur der Vario zu unseren Gunsten aussagen.”

Kayna begegnete Axes Blick und formulierte im Geist bereits eine ätzende Entgegnung auf den Vorwurf, den sie von ihrn erwartete.

Aber zu ihrer Überraschung sagte Axe:

“Du wirst es uns nicht glauben, Kayna, aber ich bereue es trotzdem nicht.”

Die sieben Flibustier erreichten den Isolationstrakt und wurden jeder in eine Zelle gesteckt. Die GULLIVER aber tauchte in den Linearraum ein und begann die erste Etappe auf dem Flug zum fast 30.000

Lichtjahre entfernten Solsystem.

\*

Die Männer versammelten sich in Julian Tifflors Büro in Imperium\_Alpha. Der Erste Terraner traf als letzter ein, Homer G. Adams war knapp vor ihm gekommen und nahm gerade seinen Platz ein. Tifflor setzte sich, überblickte die Runde, ohne jemanden bestimmten anzusehen und begann das Gespräch mit der Frage:

“Nun, was halten Sie von den sieben Flibustiern, die Kommandeur Huggest uns aus dem galaktischen Zentrum mitgebracht hat?”

“Vielleicht darf ich meine Meinung zuerst äußern”, meldete sich Hargon Sraval zu Wort, der Ara, der sich Markon Treffner vorgenommen hatte. “Als Mediziner muß ich bekennen, daß sich diese sieben Leute physisch von den vielen Doppelgängern, die ich

bereits untersucht habe, nicht unterscheiden abgesehen von geringfügigen Körpermerkmalen. Aber wenn es sich um Orbiter handelt, dann sind es genaue Ebenbilder der gesuchten Original\_Flibustier, was auf fast keinen anderen Orbiter zutrifft. Gefühlsmäßig würde ich sie deshalb als die echten Flibustier bezeichnen.”

“Auch ich bin geneigt, sie für echt zu halten”, sagte der Fremdpsychologe Ferengor Tathy. “Axe, mit dem ich mich besonders intensiv beschäftigte, hat eine viel kompliziertere Psyche als andere Axe\_Typen mit denen ich zu tun hatte.” Tathy lächelte entschuldigend. “Sie verzeihen doch, daß ich mir die Sprechweise der Flibustier angewöhnt habe. Die Bezeichnung >Typen< ist überaus treffend für die Orbiter. Aber um auf Axe zurückzukommen ... Axe hat gegenüber seinen Kameraden Schuldkomplexe, weil er für einige Zeit mit den Orbitern zusammengearbeitet hat. Jetzt bereut er seinen Verrat, ist durch den Schaden jedoch nicht viel klüger geworden. Er zeigt genau jenes Psychogramm, das wir von dem echten Axe erwarten dürfen. Ich kann mir als Psychologe nicht vorstellen, daß die Orbiter in der Lage sind, Klone zu erschaffen, die aus einem Fundus von Lebenserfahrungen schöpfen können, wie ihn die echten Flibustier haben.”

“Aber das sind doch nicht die Flibustier, wie wir sie aus der Fahndung kennen”, rief der Soziologe Ambros Prucell, ein Gää\_Geborener, der sich hauptsächlich mit Josto ten Hemmings beschäftigte. “Das sind doch Verbrecher—Mörder!—die keine Skrupel kennen. Und plötzlich wollen sie uns weismachen, daß sie für die Allgemeinheit ihr Leben riskiert haben. Das paßt doch nicht zusammen.”

“Doch”, sagte Ferengor Tathy. “Dieser scheinbare Widerspruch, daß die Flibustier ihre Haltung, ja, ihren Charakter, um hundertundachtzig Grad gedreht haben, ist mit der Extremsituation zu erklären, in der sie sich befunden haben. Das Hemd ist näher als der Rock, kennen Sie dieses alte Sprichwort, verehrter Purcell? Damit will ich ausdrücken, daß die Flibustier sich angesichts der Orbiter\_Gefahr der Menschheit eben mehr verpflichtet fühlen.”

“Bis zur Selbstaufgabe?” fragte der Soziologe sarkastisch zurück.

“Ja, auch bis zur Selbstaufgabe!” bestätigte Tathy.

“Ich kann bei Psychologie nicht mitreden”, mischte sich der Taktiker Karman Hurk ein, der ein Epsaler war und sich Brush Tobbons angenommen hatte. “Aber die vielen Informationen, die ich von meinem Flibustier bekommen habe, sprechen für sich. Die Details, die Brush über den Vario\_Roboter wußte, sind den Orbitern einfach nicht zugänglich. Dann die Aussage, daß der Vario es war, der auf Ferrol die Situation entschärfte, die würde ein Orbiter nicht machen—oder zumindest anders formulieren. Brush hat nie den Ausdruck >Garbeschianer< verwendet, und ich wundere mich, daß die Herren Psychologen diese Tatsache nicht hervorgehoben haben. Und was ist damit, daß die Flibustier vor fast genau einem Monat versuchten, die Administration auf dem Planeten Claneter vor den Orbitern zu warnen? Ich habe die Sache nachgeprüft, und Tobbons Aussage, daß er das\_Gespräch mit dem Verantwortlichen auf Claneter geführt hat, stimmt. Er wiederholte das Gespräch sogar wortgetreu.”

“Vielleicht ein Hinweis darauf, daß er unter einem Psychoschuler trainiert wurde?” warf der militärische Vertreter Sevilla Nohtra ein, dem Körn “Dezibel” Brack anvertraut worden war. Schnell fügte er hinzu: “Aber ich glaube selbst nicht daran. Mein Schützling, wenn ich so sagen darf, ist ein alter, verbrauchter Mann, der ein bewegtes Leben hinter sich hat, aber alles andere als ein Soldat ist. Mit solchen Orbitern könnte man keinen Krieg gegen Garbeschianer gewinnen.

“Und wie kommst du mit Kayna Schatten zurecht, Homer?” wandte sich Julian Tifflor an Homer G. Adams.

“Kayna ist nicht mehr der eiskalte Engel, als der sie mir beschrieben wurden”, sagte der verwachsene Mann. „Sie hat so etwas wie ein soziales Verantwortungsbewußtsein entwickelt. Am meisten haben mich jedoch ihre Background\_Informationen arg beeindruckt. Die Angaben über die Erlebnisse mit dem Vario und dessen Paladin, dem Super\_Hologramm Stevenson, können nicht erfunden sein. Zwischen Kayna und mir hat sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt, auf das ich bau.“

“Ich glaube, wir sind alle derselben Meinung, daß es sich bei den sieben mit fast hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit um die echten letzten Flibustier handelt”, faßte Julian Tifflor zusammen. “Bei Pearl Simudden

bin ich mir sogar sicher. Aber auch ich habe mir meine Meinung nur aus Indizien und gefühlsmäßig gebildet. Ich möchte jedoch einen endgültigen Beweis haben. Wir alle sind zu dem Schluß gekommen, daß in den Flibustiern ein Resozialisierungsprozeß vor sich gegangen ist. Der ist jedoch noch nicht abgeschlossen, und die Flibustier könnten ihn damit krönen, daß sie ein liickenloses Geständnis ablegen."

"Kayna ist nahe daran", sagte Homer G. Adams, und die anderen sagten Ähnliches über ihre "Schützlinge" aus

"Das ist gut", sagte Julian Tifflor. Professor Tathy hat vorgeschlagen, die Flibustier in einer Gemeinschaftszelle unterzubringen, damit sie sich absprechen können. Ich habe dem zugestimmt, ir der Hoffnung, daß sie sich gegenseitig dazu ermuntern, den letzten entscheidenden Schritt zur Resozialisierung zu tun. Meine Herren, ich will von den Flibustiern ein Geständnis haben, denn nur ein solches können wir als Beweis für ihre Echtheit akzeptieren. Machen Sie ihnen das klar. Ich danke."

Die Versammlung löste sich auf, und die Männer machten sich auf den Weg zur entscheidenden Sitzung mit der Flibustiern.

Julian Tifflor begab sich zu Pearl Simudden. Er hatte sich angewöhnt, der Akonen mit einem Händedruck zu begrüßen. Er dachte längst nicht mehr daran, daß an diesen Händen Blut klebte.

"Wie fühlen Sie sich, Panika?"

"Elend."

"Warum?"

"Das fragen Sie noch, Erster Terraner?" Der Akone schnitt eine Grimasse "Ich habe Ihnen alles gesagt, was ich weiß. Dinge, die ein Orbiter nie wissen könnte—oder glauben Sie, daß der Vario den Orbitern die Existenz der *Grüfi der Erkenntnis* verraten hätte? Oder um ein anderes Beispiel zu nennen, der Orbiter können nicht wissen, daß Sif auf *Vario's End* einem Hologramm aufgesessen sind, das sie anstelle des Varic vernichtet haben... Und doch glauben Sie mir nicht, daß ich der bin, für den ich mich ausgebe."

"Weil das alles keine Beweise sind, Panika", sagte Tifflor. "Ihre Angaben lassen sich nicht überprüfen. Es könnte doch in Wirklichkeit auch so sein, daß der Vario von *Ihren Artgenossen* auf dieser Eiswelt vernichtet wurde und alles andere nur erfunden ist. Das sind doch keine Beweise."

"Wenn Ihnen das nicht genügt, Erster Terraner, dann sehe ich keine Möglichkeit mehr, Ihnen meine Identität glaubhaft zu

machen", sagte Simudden enttäuscht. Er blickte hilfesuchend zu Tifflor und fragte: "Oder wissen Sie eine Möglichkeit?"

Tifflor hätte von Simudden ein Geständnis fordern können, er war reif dafür, das merkte er, aber er wollte noch mehr, nämlich daß er den Vorschlag selbst mache.

"Tut mir leid, Panika", sagte er. "Ich bin da überfragt. Aber es mag ein Trost für Sie sein, daß Sie als Orbiter im Grunde genommen weniger zu befürchten haben denn als Flibus\_tier."

"Verdammt!" stieß Simudden hervor. "Sie haben recht, ich muß übergescnappet sein, daß ich mich darum reiße, für meine Verbrechen bestraft zu werden, aber ..." Er unterbrach sich und fuhr mit leiser Stimme fort: "Ich habe mich mit den anderen besprochen, und wir sind zu der Entscheidung gekommen, daß wir ein lückenloses Geständnis ablegen werden. Das wäre doch der Beweis, den Sie wollen!"

Tifflor schüttelte den Kopf.

"Jedes Kind in der Galaxis kennt die Schandtaten der Letzten Flibustier, so daß man voraussetzen kann, daß auch die Orbiter darüber Bescheid wissen."

Simudden laehte plötzlich.

"Entschuldigen Sie, Erster Terraner", sagte er dann. "Aber in Wirklichkeit wissen Sie doch nur einen Bruchteil dessen, was ich auf dem Kerbholz habe. Es gibt noch viele unaufgeklärte Verbrechen, die nie mit den Flibustiern in Zusammenhang gebracht wurden. Wollen Sie sie hören?"

Julian Tifflor war ein guter Zuhörer. Er schwankte zwischen Entsetzen und Staunen, als er erfuhr, welche Taten Pearl Simudden auf dem Gewissen hatte. Er empfand aber auch eine gewisse Bewunderung für diesen Akonen, der Bekenntnis über sein verpfuscktes Leben ablegte, denn er tat es im vollen Bewußtsein der zu erwartenden Bestrafung. Dafür bedurfte es großer Überwindung und einer gehörigen Portion Mut. Und er tat es nur aus dem Grund, um als Mitglied jener Gesellschaft anerkannt zu werden, gegen deren Ordnung er ein Leben lang gekämpft hatte. Das verringerte nicht seine Schuld, aber es war ein Zeugnis seiner Wandlung zum Guten.

Nachdem Simudden geendet hatte, wirkte er um Jahre gealtert.

"Glauben Sie mir jetzt, Erster Terraner?" i

Julian Tifflor klopfte ihm bestätigend auf die Schulter.

"Es gibt einiges, das für Sie und die anderen spricht, Panika", sagte er nach einer Weile. "Trotz allem. Wie groß eure Verdienste für die Menschheit sind, wird sich erst herausstellen, wenn der Vario eine der Stützpunktwelten

erreicht hat, zu der er mit der KURELBAL unterwegs ist. Wir werden sehen.”

Tifflor eilte hinaus.

Er wollte jetzt nicht über das weitere Schicksal der Flibustier nachdenken, sondern die Erkenntnisse zusammenfassen, die man aus ihren Erlebnisberichten gewonnen hatte.

ENDE

*Nachdem in den letzten Bänden das dramatische Geschehen in der Menschheitsgalaxis beleuchtet wurde, blenden wir im Band der nächsten Woche wieder um zu Perry Rhodan und der BASIS.*

*Diesmal geht es um DAS RÄTSEL DER BARRIERE . . .*

*DAS RÄTSEL DER BARRIERE—unter diesem Titel erscheint auch Perry\_Rhodan\_Band 955. Als Autor des Romans zeichnet Clark Darlton.*